H. de Balzac's
sämmtliche Werke.
53ster Band.

Die
Lilie im Thale.

Erster Band.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1845.

Die

Lilie im Thale.

Von

H. de Balzac.

Aus dem Französischen.

Erster Band.

H. de Balzac's sämmtliche Werke.
53. Band.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1845.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die
Lilie im Thale.

Erster Band.

Einsame Engel giebt es wohl.

Seraphita.

An

Herrn J. P. Nacquart,

Mitglied der königlichen Akademie der Arzneikunde.

Theurer Doctor, hier ist einer der Steine, die an dem Fries eines literarischen Gebäudes stehen sollen, welches langsam und mit vieler Arbeit aufgeführt ist; ich will Ihren Namen darauf schreiben, sowohl um dem Gelehrten zu danken, der mich einst rettete, als um den Freund zu feiern.

Paris, im October 1835.

von Balzac.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Zusendung

an

die Frau Gräfin Natalie von Manerville.

Ich gebe Deinem Wunsche nach. Es ist das Vorrecht der Frau, die wir mehr lieben, als sie uns liebt, daß sie uns bei jeder Gelegenheit die Regeln der Vernunft vergessen macht. Ja, um nicht auf Eurer Stirn ein Fältchen sich bilden zu sehen, um den schmollenden Ausdruck von Euren Lippen zu verscheuchen, welche die geringste Weigerung betrübt, vergeuden wir die Zukunft, überspringen wir auf wundervolle Weise die Zwischenräume, geben unser Blut hin und verbergen, mit verschämter Seele, uns selbst die überwundenen Schwierigkeiten. Und welcher Lohn wird uns für diese Sorgfalt? Was erringen wir durch solche unbekannte Ergebenheit? Ach, am folgenden Tage glaubt Ihr wohl gar, wir sind Euch verpflichtet? Wir wollen keinen Stein hinabwerfen, um die Tiefe des Schlundes zu untersuchen, in welchem die Leidenschaften untergehen. Nur wisse, Natalie, indem ich Dir gehorche, habe ich müssen einen, noch nicht verletzten Widerwillen unterdrücken. Warum wirfst Du Verdacht auf die plötzlichen, langen Träumereien, die mich oft mitten im Glück erfassen? Warum Dein neugieriges, kindisch-eigenwilliges Fragen über eine Vergangenheit, welche nur den Todten angehört? Warum Dein niedlicher, weiblicher Zorn einer geliebten

Frau über ein Stillschweigen? Konntest Du nicht spielen mit den Widersprüchen meines Charakters, ohne nach der Ursache derselben zu fragen? Wenn ich die am besten verschleierten Stirnen enthüllen kann, was verschlägt es Dir? Hast Du in Deinem Herzen Geheimnisse, welche der meinigen bedürfen, um Verzeihung zu erlangen? Wenn ich es vermag, die Gesellschaft Stück vor Stück in Verwirrung zu bringen, die Fehler derselben zu bezeichnen, in Euch den Keim jeder Krankheit zu erkennen, gleichviel, ob sie den Körper, das Herz oder den Kopf belästigt, fürchtest Du Dich alsdann vor dieser unseligen Wissenschaft, Du, welche trotz der Ehe, für die Liebe eine Jungfrau geblieben ist, Du, welche die Abwesenheit eines, vielleicht nie zurückkehrenden Gatten frei gelassen hat? Kurz, Du hast es gewollt! Ich erschließe Dir ein Herz, das seit zwölf Jahren sich Niemandem erschlossen hat; in das Deinige sollen sie hinüberschlüpfen, die himmlischen Düfte, welche die erste Liebe hineinhauchte. So mußte es kommen, vollkommen sein mußte der Tausch unserer Herzen. Ja, Du hast es geahnet, Natalie: ein Phantom beherrscht mein Leben; es zeigt sich beim geringsten, beschwörenden Wort, und oft schwebt es ungerufen über mir. Ich habe gewaltige Erinnerungen in die Tiefe meiner Seele vergraben, jenen Erzeugnissen des Meeres gleich, die man bei ruhigem Wetter sieht und welche die Sturmesfluthen stückweise auf den Ufersand schleudern. Ich würde zu sehr leiden, wenn ich ferner in Deiner Nähe leben sollte, ohne von ihr zu reden, wenn ich in jedem Augenblicke Rede und Gedanken fesseln sollte. Ich habe also geschrieben, was ich zu sagen wußte. Die Arbeit, welche die Ideen erfordern, um ausgedrückt zu werden, hat jene alten Bewegungen gefesselt, die mir so wehe thun, wenn sie zu plötzlich erwachen. Aber höre, Natalie, Du, die Tochter eines

Castilianers, sei großmüthig; bedenke, daß Du mir gedroht hast, wenn ich Dir nicht gehorchte, und bestrafe mich also nicht dafür, daß ich Dir gehorcht habe. Wenn ich zum Lohne meiner Geständnisse Deine Liebe vermindert fände, so würde ich eben so wenig den Verlust meines letzten Glückes überleben, als junge Leute den Untergang ihrer letzten Hoffnungen. Aber welch' ein Thor bin ich! Wie sorgt die Liebe um ein Verbrechen! Ich wünschte, mein Vertrauen verdoppelte Deine Zärtlichkeiten. Warum bin ich heut einem Vielleicht Preis gegeben? Leute von dreißig Jahren sind feig; sie machen keine Bedingungen, sondern sie empfangen dieselben. Ach, man erkennt nur dann die Liebe, wenn man die Untiefen der letzten Liebe durchschifft; unsere wahrsten Leidenschaften entstehen erst im vierzigsten Jahre, in diesem Alter, wo wir den Umfang unserer Verluste zu ermessen verstehen, während wir als junge Leute des Lebens Wohlthat nicht kennen. Verzeih mir, o Theure, diese Worte, das letzte Grollen eines entschwindenden Gewitters. — Diesen Abend!

Paris, am 8. August 1827.

Felix.

Nachtheil? — ist erstaunlich, Freund, daß Du mir gesagt hast, wenn ich Dir nicht geschrieben, und besonders nicht diese letzte traurige, daß ich Dir geschrieben habe. Wenn ich nun seine gleichgültigen Gefühle Meine Liebe vermindert hätte, so würde ich eben so wenig den Vorwurf meines Herzens über Schiller überheben, als junger Leute, den Unterricht über ihren Hoffnungen. Aber welch ein Thor bin ich! Wie zeigt die Liebe nur ein Verbrechen! Ich wünschte, mein Vertrauen verdoppelte Deine Zärtlichkeiten. Warum hat ich denn einen Bleistift Kreis gemacht? Leute von vierzig Jahren sind jetzt; sie machen keine Bemerkungen, sondern sie empfangen Vorschriften. Ach, man erkennt nur dann die Liebe, wenn man die Umrisse der letzten Liebe durchblickt; unsere wahrsten Leidenschaften entdecken sich im vierzigsten Jahre, in diesem Alter, wo wir den Umfang unserer Verluste zu ermessen vermögen, während wir als junge Leute des Lebens Wohlthat nicht kennen. Verzeih mir, o Freund, diese Worte, das letzte Grollen eines entschwindenden Gewitters. — Diesen Abend!

Paris, am 8. August 1827.

Felix

I.

Die beiden Kindheiten.

Welchem, von Thränen genährten, Talente werden wir eines Tages die bewegendste Elegie, das Gemälde von den stillschweigend erduldeten Leiden der Seelen verdanken, deren noch zarte Wurzeln in dem heimischen Boden auf nichts, als harte Kiesel treffen, deren erste Triebe von feindseligen Händen zerrissen, deren Blüthen im Augenblicke ihres Aufbrechens vom Froste gerührt werden? Welcher Dichter wird uns die Schmerzen des Kindes erzählen, dessen Lippen aus der Mutterbrust nur bittere Nahrung saugen, und dessen Lächeln durch das verzehrende Feuer eines strengen Auges zurückgedrängt wird? Die Dichtung, welche diese Herzen schilderte, die niedergedrückt werden durch diejenigen Wesen, die ausdrücklich in ihre Nähe gestellt sind, um die Entwickelung ihrer Gefühle zu begünstigen, diese Dichtung würde die wahre Geschichte meiner Jugend sein. Welche Eitelkeit konnte ich, der Neugeborne, verwunden, welches physische oder moralische Unglück verursachte die Kälte meiner Mutter? War ich denn das Kind der Pflicht, dessen Geburt nur eine zufällige, oder dasjenige, dessen Leben ein Vorwurf ist?

Ich ward zu einer Amme auf dem Lande gegeben und von meiner Familie drei Jahre lang vergessen; als ich in das väterliche Haus zurückkehrte, galt ich dort für so wenig, daß ich das

Mitleiden der Dienstboten erdulden mußte. Ich kenne weder das Gefühl noch den glücklichen Zufall, wodurch ich es vermochte, mich von diesem ersten Verluste meiner Rechte wieder zu erheben; denn bei mir ist das Kind unwissend und der Mann weiß nichts. Weit entfernt, mein Schicksal zu erleichtern, belustigten sich mein Bruder und meine beiden Schwestern daran, mir Leiden zu verursachen. Der Vertrag, kraft dessen die Kinder ihre kleinen Sünden verbergen und welcher sie schon die Ehre kennen lehrt, war in Hinsicht auf mich ganz nichtig, ja noch mehr: ich wurde oft für ihre Fehler gestraft, ohne gegen diese Ungerechtigkeit Einspruch thun zu können. Rieth ihnen die, bei manchen Kindern schon keimende Liebedienerei, zu den, mich betrübenden Verfolgungen beizutragen, um sich die Gunst einer, von ihnen gleichfalls gefürchteten Mutter zu bewahren? War es eine Folge ihrer Neigung zum Nachahmen? War es das Bedürfniß, ihre Kräfte zu versuchen, oder war es Mangel an Mitleiden? Vielleicht raubten diese Ursachen vereinigt mir die Süßigkeiten der Geschwisterliebe. Schon aller Zuneigung enterbt, konnte ich nichts lieben, und die Natur hatte mich doch so liebend geschaffen! Sammelt wohl ein Engel die Seufzer dieser unaufhörlich zurückgestoßenen Empfindsamkeit? Wenn in manchen Seelen verkannte Gefühle sich in Haß verwandeln, so zogen sie sich in der meinigen zusammen und höhlten sich ein Bett, aus welchem sie später auf mein Leben hinströmten. Je nach den Charakteren, erschlafft die Gewohnheit, zu zittern, die Fibern und erzeugt Furcht; die Furcht veranlaßt immer, zu weichen, und eben daher kommt eine Schwachheit, welche den Menschen verderbt und ihm etwas Sklavisches giebt; mich aber gewöhnten diese ununterbrochenen Stürme, eine Kraft zu entwickeln, welche durch die Uebung wuchs und meine Seele zu mo-

ralischem Widerstande vorbereitete. Da ich immer einen neuen Schmerz erwartete, so wie die Märtyrer immer einem neuen Schlag entgegensahen, so mußte mein ganzes Wesen eine finstere Ergebung ausdrücken, unter welcher die Anmuth und die Bewegungen der Kindheit erstickt wurden — eine Stellung, welche für ein Symptom von Stumpfsinnigkeit galt und die unglücklichen Vorhersagungen meiner Mutter rechtfertigte. Die Gewißheit dieser Ungerechtigkeiten erregte vorzeitig in meiner Seele den Stolz, diese Frucht der Vernunft, welche ohne Zweifel die bösen Neigungen hemmte, die eine solche Erziehung ermuthigte.

Obgleich von meiner Mutter verlassen, war ich doch zuweilen der Gegenstand ihrer Bedenklichkeiten, sie sprach manchmal von meinem Unterricht und äußerte den Wunsch, sich damit zu beschäftigen; dann überlief mich ein schreckliches Frösteln, wenn ich der Herzensangst gedachte, welche mir eine tägliche Berührung mit ihr verursachen würde. Ich segnete meine Verlassenheit und befand mich glücklich, im Garten bleiben, mit Kieselsteinchen spielen, die Insecten beobachten und den blauen Himmel betrachten zu können. Obgleich das Alleinsein mich zur Träumerei führen mußte, so kam doch mein Geschmack an Betrachtungen von einem Abenteuer, welches meine ersten Unfälle schildern wird. Es war so wenig die Rede von mir, daß die Gouvernante oft vergaß, mich zu Bette zu bringen. Ich hatte mich eines Abends ruhig unter einen Feigenbaum geschmiegt und betrachtete einen Stern mit jener neugierigen Leidenschaft, welche die Kinder ergreift und welcher meine frühreife Melancholie noch eine Art empfindsamer Einsicht beifügte Meine Schwestern machten sich lustig und schrieen; ich hörte ihren entfernten Lärm, wie eine Begleitung meiner Ideen. Der Lärm

hörte auf, die Nacht kam. Aus Zufall bemerkte meine Mutter meine Abwesenheit. Um einem Vorwurf auszuweichen, bestärkte unsere Gouvernante, eine gewisse schreckliche Mademoiselle Caroline, die Befürchtungen meiner Mutter und behauptete, ich verabscheute das Haus; wenn sie nicht sorgfältig über mich gewacht hätte, würde ich schon entflohen sein; ich wäre nicht einfältig sondern tückisch, und unter allen, ihrer Sorgfalt übergebenen, Kindern hätte sie noch nicht Eines gefunden, dessen Gesinnungen so schlimm wären, als die meinigen. Sie stellte sich, als suchte sie nach mir, und rief mich; ich antwortete, sie kam dann zum Feigenbaume, wo ich war, wie sie recht gut wußte.

„Was machtest Du denn da?“ fragte sie mich.

„Ich betrachtete einen Stern.“

„Du betrachtetest keinen Stern,“ sprach meine Mutter, die uns vom Balcon herab zuhörte. „Kennt man in Deinem Alter die Astronomie?“

„Ach, gnädige Frau,“ rief Mademoiselle Caroline, „es hat den Hahn des Wasserbehälters geöffnet, und der Garten ist überschwemmt!“

Es wurde ein allgemeiner Lärm. Meine Schwestern hatten sich damit belustigt, den Hahn umzudrehen, um das Wasser laufen zu sehen; allein überrascht durch die Abweichung eines Wasserstrahles, der sie allenthalben bespritzte, hatten sie den Kopf verloren und waren davon gelaufen, ohne den Hahn wieder schließen zu können. Betroffen und überführt, diesen muth-

willigen Streich ausgesonnen zu haben, der Lüge beschuldigt, als ich meine Unschuld behauptete, wurde ich streng bestraft. Aber, schreckliche Züchtigung! Ich wurde noch wegen meiner Liebe zu den Sternen verspottet, und meine Mutter verbot mir, Abends im Garten zu bleiben. Tyrannische Verbote schärfen bei Kindern eine Leidenschaft noch mehr, als bei Männern; denn Kinder haben den Vortheil, daß sie nur an die verbotene Sache denken, welche ihnen dann unwiderstehliche Reize darbietet. Ich bekam also oft für meinen Stern die Ruthe. Da ich mich Niemandem anvertrauen konnte, so war er es, dem ich meinen Kummer in jener köstlichen, innern Sprache erzählte, in welcher ein Kind seine ersten Ideen stammelt, wie es kurz vorher seine ersten Worte gestammelt hat. Als ich zwölf Jahre alt und im Collegium war, betrachtete ich ihn immer noch mit unsäglicher Wonne: so tiefe Spuren lassen die am Lebensmorgen empfangenen Eindrücke im Herzen zurück!

Karl war fünf Jahre älter, als ich, und ein eben so schönes Kind, als er jetzt ein schöner Mann ist; er war der Bevorrechtete meines Vaters, der Liebling meiner Mutter, die Hoffnung meiner Familie, folglich der König des Hauses. Gut gewachsen und kräftig, hatte er einen Lehrer; ich dagegen, schwach und abgezehrt, wurde im fünften Jahre als Externer in eine Pension der Stadt geschickt und durch den Kammerdiener meines Vaters am Morgen fort, am Abend aber wieder nach Hause geführt. Wenn ich ging, nahm ich einen nicht sehr gefüllten Korb mit, während meine Kameraden reichliche Vorräthe bei sich hatten. Dieser Widerspruch zwischen meiner Dürftigkeit und ihrem Reichthum erzeugte tausend Leiden. Die berühmten Rilleten oder Rillons von Tours bildeten den Haupt-

stoff des Mahles, welches wir am Mittage hielten, zwischen dem Frühstück und der Hauptmahlzeit zu Hause, deren Stunde mit der unserer Zurückkehr zusammentraf. Diese, von einigen Feinschmeckern so geschätzte Zubereitung kommt in Tours selten auf die aristokratischen Tafeln, und wenn ich davon reden hörte, bevor ich in Pension kam, so hatte ich doch nie das Glück gehabt, dieses braune Backwerk für mich auf Brod legen zu sehen; wenn es aber auch nicht in der Pension Mode gewesen wäre, so würde mein Verlangen darnach doch nicht weniger lebhaft gewesen sein, denn es war mir gleichsam zu einer fixen Idee geworden, ähnlich dem Gelüste einer der zierlichsten Herzoginnen zu Paris nach den von den Pförtnerinnen gekochten Ragouts, welches sie auch, in ihrer Eigenschaft als Frau, befriedigte. Die Kinder errathen die Begier in den Augen eben so gut, als man darin die Liebe lesen kann, und ich wurde damals ein herrlicher Gegenstand zur Spötterei. Meine Kameraden, die fast Alle der niedern Bürgerschaft angehörten, hielten mir ihre vortrefflichen Rilleten hin und fragten mich, ob ich wüßte, wie sie gemacht, oder wo sie verkauft würden, und warum ich keine hätte. Sie leckten, indem sie die Rillons rühmten, die Ueberbleibsel der gebratenen Speckgriefen weg, die wie gebackene Trüffeln aussahen; dann untersuchten sie auch wohl meinen Korb, fanden bloß Käse von Olivet, oder getrocknete Früchte darin und erwürgten mich mit einem: „Du also nichts zu leben?“ Und das lehrte mich den Unterschied zwischen mir und meinem Bruder messen.

Dieser Widerspruch zwischen dem Glück Anderer und meiner Verlassenheit hat die Rosen meiner Kindheit befleckt und meine frühere Jugend welk gemacht. Als ich das erste Mal, verleitet von einem edlen Gefühl, die Hand ausstreckte, um die

so sehr ersehnte Leckerei zu empfangen, die mir heuchlerisch dargeboten wurde, zog der Foppteufel die Bämme unter dem lauten Gelächter der Kameraden zurück, welche von dieser Entwickelung unterrichtet waren. Wenn die ausgezeichnetsten Geister für die Eitelkeit zugänglich sind, wie soll man dem Kinde nicht verzeihen, welches darüber weint, sich verachtet, sich pöbelhaft verspottet zu sehen? Wie viele Kinder würden bei solchem Spiele Näscher, Bettler, Elende geworden sein! Um den Verfolgungen zu entgehen, schlug ich mich; allein ich wurde ein Gegenstand des Hasses und blieb hülflos gegen die Verräthereien. Eines Abends, als ich die Schule verließ, erhielt ich mit einem Plumpsack voller Steine einen Schlag auf den Rücken. Der Kammerdiener, der mich scharf rächte, erzählte die Sache meiner Mutter, welche aber ausrief: „Der verdammte Junge wird uns nichts als Verdruß machen!“ Ich bekam ein schreckliches Mißtrauen zu mir selbst, denn hier fand ich das Abstoßen, welches ich der Familie einflößte, und in der Schule, wie zu Hause, zog ich mich nun in mich selbst zurück. Ein zweiter Schnee verzögerte das Aufblühen der in meine Seele gesäeten Keime. Diejenigen, welche ich geliebt sah, waren ausgemachte Flegel; mein Stolz stützte sich auf diese Bemerkung, ich blieb allein, und auf diese Weise dauerte die Unmöglichkeit fort, die Gefühle zu ergießen, von denen mein armes Herz angeschwellt war. Da mein Lehrer mich immer finster, gehaßt und einsam sah, so bestätigte er die irrige Meinung meiner Familie über meine bösartige Natur. Sobald ich lesen und schreiben konnte, ließ meine Mutter mich nach Pont-le-Voy bringen, einem, von den Vätern des Oratoriums dirigirten Collegium; hier wurden Knaben meines Alters in einer Klasse aufgenommen, welche die der lateini-

schen Schritte hieß, und wo auch diejenigen Schüler blieben, deren zögernder Verstand den Donat nicht begreifen wollte.

Hier blieb ich, ohne Jemand zu sehen, acht Jahre, und führte das Leben eines Paria, und dies auf folgende Art und aus folgenden Ursachen. Ich hatte monatlich nur drei Franken Taschengeld, welche kaum zu Federn, Federmessern, Linealen und Papier hinreichten, womit wir uns versehen mußten. Da ich nun weder Stelzen, noch Seile zum Ballspiele, noch irgend eine von den zu den Schülerbelustigungen so nothwendigen Sachen kaufen konnte, so war ich von den Spielen verbannt; um zugelassen zu werden, hätte ich bei den Reichen meiner Abtheilung fuchsschwänzen, oder den Stärkeren schmeicheln müssen; aber die geringste dieser Schändlichkeiten, welche die Kinder sich so leicht erlauben, machte mein Herz beben. Ich blieb, in klägliche Träumereien verloren, unter einem Baume, oder ich las die Bücher, welche der Bibliothekar monatlich an uns vertheilte. Wie viele Schmerzen waren verborgen in der Tiefe dieser ungeheuren Einsamkeit! Welche Angst gebar meine Verlassenheit! Man stelle sich vor, was meine zarte Seele bei der ersten Preisvertheilung empfinden mußte, wo ich die beiden werthvollsten erhielt, nämlich den des Exercitiums und den der Version! Als ich sie, mitten unter Beifallsbezeigungen und Fanfaren, auf der Erhöhung in Empfang genommen, da hatte ich weder meinen Vater, noch meine Mutter, die mich lobten, während das Parterre angefüllt war von den Verwandten aller meiner Kameraden. Anstatt den Preisvertheiler dem Gebrauche nach zu küssen, stürzte ich an seine Brust und zerfloß in Thränen. Als der Winter gekommen war, verbrannte ich meine beiden Kränze im Ofen. Die Eltern blieben in der Stadt während der Woche, die zu

den, der Preisvertheilung vorangehenden, Uebungen angewendet wurde, also entfernten sich auch Morgens alle meine Kameraden voll Freude, während ich, dessen Eltern bloß einige Stunden entfernt waren, in den Höfen mit den Ueberseeischen zurückblieb, denn so nannte man diejenigen Schüler, deren Eltern sich auf den Inseln oder im Auslande befanden Abends, während des Gebets, rühmten uns die Barbaren die guten Mahlzeiten bei ihren Verwandten. Man wird sehen, wie mein Unglück sich immer vergrößert, je nach dem Umfange der gesellschaftlichen Sphären, welche ich betrat.

Wie viele Anstrengungen habe ich nicht gemacht, den Beschluß zu entkräften, welcher mich verurtheilte, nur in mir selbst zu leben! Wie viele, schon längst unter tausend Aufschwüngen der Seele, gefaßte Hoffnungen wurden mir oft an Einem Tage zertrümmert! Um meine Eltern zu bestimmen, nach dem Collegium zu kommen, schrieb ich ihnen Briefe voll Gefühl, die vielleicht zu nachdrücklich waren; hätten aber diese Briefe mir die Vorwürfe meiner Mutter zuziehen sollen, die mich spöttisch über meinen Styl tadelte? Ohne mich zu entmuthigen, versprach ich, die Bedingungen zu erfüllen, die meine Eltern auf ihre Ankunft setzten; ich flehte den Beistand meiner Schwestern an, denen ich, mit der Pünktlichkeit armer verlassener Kinder, an ihren Geburts- und Namenstagen schrieb; meine Beharrlichkeit war aber vergebens. Beim Herannahen der Preisvertheilung verdoppelte ich meine Bitten, und sprach von geahneten Triumphen. Getäuscht durch das Stillschweigen meiner Eltern, erwartete ich sie mit erhobenem Herzen; ich verkündete sie meinen Kameraden, und wenn bei der Ankunft der Familie der Schritt des alten Thürstehers, welcher die Schüler hinzurief, in den Höfen er-

schallte, empfand ich ein krankhaftes Erbeben. Der alte Mann rief nie meinen Namen!

An dem Tage, wo ich mich anklagte, das Dasein verflucht zu haben, verwies mein Beichtvater mich auf den Himmel, wo, wie er sagte, die, durch des Heilandes **Beati qui lugent!** verheißene Palme grünte. Bei meiner ersten Communion warf ich mich also, verführt durch die religiösen Ideen, deren moralisches Feenspiel die jungen Gemüther bezaubert, in die geheimnißvollen Tiefen des Gebets. Beseelt von heißem Glauben bat ich Gott, zu meinem Nutzen die glänzenden Wunder zu erneuen, welche ich im Märtyrerbuche las. Als ich fünf Jahre alt war, entschwebte ich zu einem Sterne; mit zwölf Jahren klopfte ich an die Pforten des Heiligthums. Meine Verzückung machte in mir unerzählbare Träume erblühen, die meine Einbildung an- anfüllten, meine Zärtlichkeit bereicherten und meine denkenden Fähigkeiten kräftigten. Oft habe ich diese erhabenen Gesichte Engeln zugeschrieben, die beauftragt wären, meine Seele zu göttlichen Bestimmungen auszubilden; sie haben meine Augen mit der Fähigkeit begabt, den innern Geist der Dinge zu sehen; sie haben mein Herz zu den Zaubern vorbereitet, welche den Dichter unglücklich machen, wenn er die unselige Gewalt hat, das, was er fühlt, mit dem zu vergleichen, was ist, die gewollten, großen Dinge mit dem, was er erlangt; sie haben in mein Haupt ein Buch geschrieben, worin ich habe lesen können, was ich ausdrücken sollte, und auf meine Lippen haben sie die Kohle der Improvisators gelegt.

Mein Vater faßte einige Zweifel über den Bereich der Lehrart im Oratorium und nahm mich von Pont-le-Voy hinweg

that mich aber nach Paris in ein, im Marais gelegenes, Institut. Ich war funfzehn Jahre alt. Nachdem die Prüfung meiner Fähigkeiten vorüber war, wurde der Rhetoriker von Pont-le-Voy für würdig erachtet, nach Terz zu kommen. Nun, die Schmerzen, welche ich zu Haus, in der Schule, im Collegium erduldet hatte — ich fand sie während meines Aufenthalts in der Pension Lepître unter einer neuen Form. Mein Vater hatte mir kein Geld gegeben. Sobald meine Eltern erfuhren, daß ich ernährt, gekleidet, mit Latein gestopft und mit Griechisch gepfropft werden könnte, war Alles beschlossen. Während meines Collegienlebens habe ich ungefähr tausend Kameraden gekannt, habe aber bei Keinem das Beispiel solcher Gleichgültigkeit gefunden. Fanatisch an den Bourbons hängend, hatte Herr Lepitre Verbindungen mit meinem Vater zu der Zeit gehabt, wo es die treuen Royalisten versuchten, die Königin Marie Antoinette aus dem Tempel zu entführen; und diese Bekanntschaft hatten sie erneuert. Herr Lepitre fühlte sich also verpflichtet, die Vergessenheit meines Vaters wieder gut zu machen; allein die Summe, die er mir monatlich gab, war mittelmäßig, denn er wußte die Meinung meiner Familie nicht.

Die Pension war in dem alten Hôtel Joyeuse eingerichtet, wo sich, wie in allen alten, herrschaftlichen Wohnungen, eine Schweizerloge befand. Während der Erholung, welche der Stunde vorausging, wo man uns in das Lycäum Karls des Großen führte, frühstückten die reicheren Kameraden bei unserm Portier Doisy. Herr Lepitre wußte entweder nichts davon, oder duldete diesen Handel Doisy's, eines wahren Schmugglers, welchen die Schüler ihres eigenen Vortheils wegen schonen mußten, denn er war der geheime Deckmantel unserer Verirrungen, der

Vertraute der zu späten Rückkehr in die Wohnung, unser Zwischenträger bei den Verleihern verbotener Bücher. Eine Tasse Milchkaffee zum Frühstück nehmen, das war ein aristokratischer Geschmack, welchen der ungeheure Preis der Colonialwaaren unter Napoleon erklärte. Wenn der Gebrauch des Zuckers und des Kaffee's einen Luxus bei den Eltern bekundete, so zeigte er bei uns ein eitles Uebergewicht, welches unsere Leidenschaft würde erzeugt haben, wenn dazu die Nachahmungssucht, die Leckerhaftigkeit, die Pest der Mode nicht schon hingereicht hätten. Doisy gab uns Credit; er setzte bei uns Allen Schwestern oder Tanten voraus, welche das Ehrgefühl der Schüler billigen und ihre Schulden bezahlen würden. Ich widerstand lange den Lockungen dieses Büvets. O, hätten meine Richter die Macht der Verführung, das heroische Streben meiner Seele nach dem Stoicismus, die zurückgehaltene Wuth während eines langen Widerstandes gekannt, so würden sie meine Thränen abgetrocknet haben, anstatt sie noch mehr hervorzurufen. Konnte ich aber als ein Kind jene Seelengröße haben, welche die Verachtung Anderer verachtet? Und dann fühlte ich auch wohl die Regungen mehrerer gesellschaftlicher Laster, deren Gewalt noch durch meine Lüsternheit vermehrt wurde.

Gegen das Ende des zweiten Jahres kamen meine Eltern nach Paris. Mein Bruder benachrichtigte mich von dem Tage ihrer Ankunft, denn er wohnte in Paris, hatte mir aber noch nicht einen einzigen Besuch gemacht. Meine Schwestern kamen auch mit, und wir sollten Paris zusammen sehen. Den ersten Tag sollten wir im Palais-royal speisen, um dann sogleich das Theater-Français besuchen zu können. Trotz der Trunkenheit, welche mir dieses Programm unverhoffter Feste verursachte,

wurde doch meine Freude durch den Sturmwind abgespannt, welcher auf die an das Unglück Gewöhnten so schnellen Eindruck macht. Ich hatte hundert Franken Schulden anzugeben, die ich bei Doisy gemacht hatte, welcher mir drohte, das Geld persönlich von meinen Eltern zu fordern. Ich kam auf den Gedanken, meinen Bruder zum Dolmetscher Doisy's, meiner Reue und zum Vermittler meiner Verzeihung zu machen. Wohl neigte sich mein Vater zur Nachsicht, aber meine Mutter war unerbittlich, ihr dunkelblaues Auge versteinerte mich, und sie schleuderte schreckliche Prophezeiungen um sich her.

„Was wird er einst später werden," rief sie, „wenn er, siebzehn Jahre alt, schon solche Streiche macht? Ist er auch wirklich mein Sohn? Will er seine Familie zu Grunde richten? Ist er der Einzige? Verlangt nicht die Laufbahn, die sein Bruder Karl eingeschlagen, eine unabhängige Stellung, die er schon durch eine für die Familie rühmliche Aufführung verdient hat, während dieser die Schande derselben sein wird? Zu was dienten Zucker und Kaffee in einer Erziehungsanstalt? Sich so aufführen — war das nicht, alle Laster lernen?"

Marat war ein Engel im Vergleich mit mir. Nachdem ich den Anstoß dieses reißenden Stromes abgehalten, welcher tausend Schrecken in meine Seele warf, führte mich mein Bruder in die Pension zurück; ich verlor den Tisch bei den Provençalen und büßte das Vergnügen ein, Talma'n im Britannicus zu sehen. Das war die Zusammenkunft mit meiner Mutter nach einer Trennung von zwölf Jahren.

Als meine Schulstudien beendet waren, ließ mich mein Va-

ter unter der Aufsicht Herrn Lepitre's; ich sollte höhere Mathematik treiben, ein Jahr die Rechte hören und mich alsdann mit hohen Studien beschäftigen. Da ich nun Zimmerpensionär und aus den Klassen freigelassen war, glaubte ich an einen Waffenstillstand zwischen dem Elend und mir; aber trotz meiner neunzehn Jahre, und vielleicht eben wegen derselben, setzte mein Vater das System fort, welches mich einst ohne Mundvorrath in die Schule, ohne Taschengeld in das Collegium geführt und mir Doisy'n zum Gläubiger gegeben hatte. Ich hatte nicht viel Geld zu meiner Verfügung. Was sollte ich in Paris ohne Geld anfangen? Uebrigens war auch meine Freiheit weislich gefesselt. Herr Lepître ließ mich zur Rechtsschule durch einen Kerl begleiten, der mich den Händen des Professors übergab und mich wieder abholte. Ein junges Mädchen wäre mit geringerer Vorsicht bewacht worden, als meine Mutter zur Bewahrung meiner Person anwendete. Paris setzte meine Eltern mit Recht in Schrecken. Die Schüler sind heimlich mit dem beschäftigt, was auch die jungen Frauenzimmer in ihren Pensionsanstalten hauptsächlich in Anspruch nimmt; man thue, was man wolle, die Letztern werden immer vom Liebhaber und die Erstern vom Weibe reden. Aber zu Paris wurden damals die Unterhaltungen der Kameraden durch die orientalische und sultanische Welt des Palais-Royal beherrscht. Das Palais-Royal war ein Eldorado der Liebe, wo Abends die Goldbarren gemünzt umhergingen. Da hörten die jungfräulichsten Zweifel auf, da konnte sich unsere entzündete Neugier befriedigen! Das Palais-Royal und ich waren zwei gegen einander gerichtete Asymptote, die sich nie begegnen konnten. Folgendermaßen vereitelte das Schicksal meine Versuchungen.

Mein Vater hatte mich bei einer seiner Tanten vorgestellt, welche in der Isle de Saint-Louis wohnte und wo ich alle Dienstage und Sonntage essen sollte. Herr oder Madame Lepître, welche an diesem Tage ausgingen, führten mich hin und nahmen mich Abends beim Nachhausegehen wieder mit. Seltsame Zerstreungen! Die Marquise de Listomère war eine große, ceremoniöse Dame, die nie auf den Gedanken kam, mir einen Thaler anzubieten. Alt wie eine Domkirche, gemalt wie ein Miniaturbild, prächtig in ihrer Kleidung, lebte sie in ihrem Hôtel, als wenn Ludwig XV. nicht todt wäre, und sah nur alte Frauen und Edelleute — eine Gesellschaft von fossilen Körpern, wo ich auf einem Gottesacker zu sein glaubte. Niemand redete mich an, und ich fühlte nicht die Kraft in mir, zuerst zu reden; die feindseligen und kalten Blicke machten mich beschämt über meine Jugend, die Allen lästig zu sein schien. Auf diese Gleichgültigkeit gründete ich den Erfolg meines muthwilligen Streiches, denn ich war entschlossen, mich eines Abends unmittelbar nach dem Essen fortzuschleichen und nach den Galeries de Bois zu fliegen. War meine Tante ein Mal in ein Whist vertieft, so achtete sie nicht mehr auf mich, und Jean, ihr Kammerdiener, kümmerte sich wenig um Herrn Lepître; aber das unglückliche Diner verlängerte sich zu meinem Leidwesen im Verhältniß zum Alter der Kinnladen und zur Mangelhaftigkeit der Gebisse. Eines Abends endlich, zwischen acht und neun Uhr, hatte ich die Treppe erreicht und zitterte, wie Bianca Capello am Tage ihrer Flucht; als mir aber der Schweizer die Schnur aufgezogen hatte, sah ich in der Straße den Fiaker des Herrn Lepître und hörte den guten Mann mit seiner grellen Stimme meinen Namen rufen. Drei Mal trat der Zufall unvermeidlich zwischen die Hölle des Palais-Royal und das Paradies meiner Jugend. Ich schämte

mich, zwanzig Jahre alt und noch so unerfahren zu sein, und beschloß daher eines Tages, allen Gefahren zu trotzen, um der Sache ein Ende zu machen. Ich entschlüpfte Herrn Lepître, während er in den Wagen stieg, und das Letztere war eine schwierige Operation, denn er war so dick wie Ludwig **XVIII.** und hatte einen Klumpfuß. Nun, meine Mutter kam in einer Postchaise an, und gehemmt durch ihren Blick blieb ich festgebannt, wie der Vogel vor der Schlange. Und aus welchem Zufalle traf ich sie? Nichts war natürlicher.

Napoleon versuchte seine letzten Streiche. Mein Vater, welcher die Bourbons auf das Höchste verehrte, kam jetzt, meinen Bruder zu beobachten, der schon in der kaiserlichen Diplomatie angestellt war. Er hatte Tours mit meiner Mutter verlassen, die es übernommen hatte, mich zurückzuführen, um den Gefahren mich zu entziehen, wovon die Hauptstadt denen bedroht zu werden schien, welche einsichtsvoll dem Gange der Feinde folgten. Nach einigen Minuten wurde ich von Paris entführt, und zwar gerade in dem Augenblicke, wo der Aufenthalt daselbst unheibringend für mich werden sollte. Die Qualen einer, unaufhörlich von unterdrückten Wünschen bewegten Einbildungskraft, und die Langeweile eines durch beständige Entbehrungen betrübten Lebens hatten mich gezwungen, mich auf das Studium zu werfen, so wie die, ihres Schicksals überdrüssigen Menschen sich sonst einem Kloster anvertrauten. Bei mir war das Studium eine Leidenschaft geworden, die mir verderblich werden konnte, da man mich eben zu der Zeit einsperrte, wo junge Leute sich der bezaubernden Thätigkeit ihrer Frühlingsnatur hingeben müssen.

Diese leichte Skizze von einer Jugend, bei der man wohl unzählige Elegien erräth, war nothwendig, um den Einfluß zu erklären, den sie auf meine Zukunft übte. Angegriffen in so vielen, weichen Elementen, hatte ich zwanzig Jahre überschritten und war noch klein, mager und blaß. Meine Seele voll glühenden Wollens mühte sich mit einem scheinbar schwachen Körper ab, der aber, nach dem Ausdruck eines alten Arztes zu Tours, den letzten Guß eines eisernen Temperaments überstand. Kindisch an Körper und alt an Gedanken, hatte ich so viel gelesen, so viel nachgedacht, daß ich metaphysisch das Leben in seiner ganzen Höhe kannte, als ich eben erst die Schwierigkeiten seiner gewundenen Hohlwege, Sandstraßen und Ebenen bemerken sollte. Unerhörte Zufälle hatten mich in der köstlichen Periode gelassen, wo die ersten Beunruhigungen der Seele entspringen, wo sie erwacht zu den Wollüsten, wo Alles für sie so schmackhaft und frisch ist. Ich stand zwischen meiner, durch Arbeiten verlängerten Pubertät und meiner vollen Männlichkeit, welche spät ihre grünen Zweige trieb. Kein junger Mann war besser, als ich, dazu vorbereitet, zu fühlen, zu lieben. Um meine Erzählung gut zu begreifen, versetze man sich zurück in das Alter, wo der Mund noch jungfräulich rein von Lügen, wo der Blick frei, obgleich durch die Augenlider beschattet ist, welche von der, mit den Wünschen im Widerspruche stehenden Schüchternheit schwer niedergedrückt werden, wo der Geist sich nicht unter dem Jesuitismus der Welt beugt, wo die Feigheit des Herzens an Heftigkeit dem Edelmuth der ersten Bewegungen gleich ist.

Ich will nicht von der Reise sprechen, welche ich mit meiner Mutter von Paris nach Tours machte. Die Kälte ihres

Benehmens drückte den Aufschwung meiner Zärtlichkeit nieder. Beim Abgange von jedem neuen Relais nahm ich mir vor, zu reden; aber ein Blick, ein Wort verscheuchte die, zum Eingang meiner Rede klüglich überdachten Phrasen. In Orleans, eben als wir zu Bette gehen wollten, machte meine Mutter mir Vorwürfe über mein Stillschweigen. Ich warf mich ihr zu Füßen, umfaßte, heiße Thränen weinend, ihre Kniee, eröffnete ihr mein von Liebe geschwelltes Herz, versuchte sie durch die Beredtsamkeit einer liebedurstenden Sprache zu rühren, deren Töne das Innere einer Stiefmutter würden bewegt haben. Meine Mutter entgegnete mir, ich spielte Komödie. Ich beklagte mich über ihr Verlassen; sie nannte mich einen entarteten Sohn. Das Herz zog sich mir so zusammen, daß ich in Blois auf die Brücke lief, um in die Loire zu springen. Mein Selbstmord wurde durch die Höhe der Brustwehr verhindert.

Bei meiner Ankunft zeigten meine beiden Schwestern, die mich nicht kannten, mehr Erstaunen, als Zärtlichkeit; späterhin schienen sie mir indeß vergleichsweise voll Freundschaft für mich zu sein. Ich bekam ein Zimmer im dritten Stockwerk zur Wohnung. Man wird den Umfang meines Elends einsehen, wenn ich sage, daß meine Mutter mir, dem zwanzigjährigen, jungen Menschen, keine andere Wäsche gab, als die meiner elenden Pensionsausstattung, und keine andere Garderobe, als meine Kleider aus Paris. Wenn ich von einem Ende des Salons hinzuflog, um ihr Schnupftuch aufzuheben, sagte sie mir nicht ein Mal den kalten Dank, den eine Frau ihrem Diener gewährt. Da ich nun gezwungen war, sie zu beobachten, um zu sehen, ob ihr Herz nicht zerreibliche Stellen hätte, wo ich einige Zweige der Zuneigung befestigen könnte, sah ich in ihr eine große, trockene,

hagere Frau, eine selbstsüchtige, unverschämte Spielerin, wie alle Listomère, bei denen die Unverschämtheit zur Mitgift gerechnet wird. Sie sah im Leben bloß Pflichten zu erfüllen; alle kalten Frauen, welche ich angetroffen habe, machten sich eine Religion aus der Pflicht; sie nahm unsere Verehrungen an, wie ein Priester den Weihrauch in der Messe annimmt. Mein älterer Bruder schien die wenige Mütterlichkeit ihres Herzens eingesaugt zu haben. Sie stach uns beständig durch Züge einer beißenden Spötterei, der Waffe herzloser Menschen, deren sie sich wider uns bediente, die wir ihr nichts antworten konnten. Trotz diesen stacheligen Schranken hängen die instinktiven Gefühle an so vielen Wurzeln; die religiöse Furcht, welche eine Mutter einflößt, an der zu verzweifeln, zu viel Ueberwindung kostet, behält so viele Bande, daß der erhabene Irrthum unserer Liebe fortdauerte, bis zu dem Tage, wo sie, weiter vorgerückt im Leben, von höherer Macht gerichtet wurde. An solchem Tage beginnt die Gegengewalt der Kinder, denen, durch den Trug der Vergangenheit erzeugte, durch die schlammigen Trümmer, die sie aus demselben mit sich führen, vergrößerte Gleichgültigkeit, sich bis zum Grab erstreckt.

Dieser schreckliche Despotismus verscheuchte die wollüstigen Vorstellungen, welche ich thörichter Weise in Tours zu befriedigen gedacht hatte. Ich warf mich verzweifelnd in die Bibliothek meines Vaters, wo ich anfing, alle Bücher zu lesen, die ich nicht kannte. Meine lange dauernden Arbeiten schützten mich vor jeder Berührung mit meiner Mutter, erschwerten aber meine moralische Lage. Meine älteste Schwester, jetzt Marquise von Listomère, suchte mich zuweilen zu trösten, ohne die Aufgeregt-

heit beruhigen zu können, deren Beute ich war. Ich wollte sterben.

Große Ereignisse, denen ich fremd war, bereiteten sich damals vor. Der Herzog von Angoulême war von Bordeaux abgegangen, um nach Paris zu Ludwig **XVIII**. zurückzukehren, und erhielt in jeder Stadt Ovationen, die von dem Enthusiasmus bereitet wurden, welcher das alte Frankreich bei der Rückkehr der Bourbons ergriff. Die für diese legitimen Prinzen in Bewegung gesetzte Touraine, die lärmende Stadt, die mit Teppichen behangenen Fenster, die sonntäglich gekleideten Einwohner, die Zubereitungen zu einem Feste und ich weiß nicht welcher, in der Luft verbreitete, leicht berauschende Stoff, erzeugte in mir das Verlangen, dem Balle beizuwohnen, den man dem Prinzen gab. Als ich kühn genug war, diesen Wunsch gegen meine Mutter auszudrücken, welche krank war und dem Feste nicht beiwohnen konnte, wurde sie außerordentlich zornig.

„Kommst Du denn," rief sie, „aus Congo, daß Du gar nichts weißt? Wie kannst Du glauben, daß unsere Familie bei diesem Balle nicht repräsentirt wird? In der Abwesenheit Deines Vaters und Deines Bruders ist es doch wohl Deine Sache, hinzugehen? Hast Du nicht eine Mutter? Denkt sie nicht an das Glück ihrer Kinder?"

In einem Augenblicke wurde der, fast abgeläugnete Sohn eine wirkliche Person. Ich war eben so betäubt durch meine Wichtigkeit, als durch die Ueberschwemmung von spöttisch gefolgerten Gründen, mit denen die Mutter meine Bitten aufnahm. Ich fragte meine Schwestern und erfuhr, daß meine Mutter,

welche dergleichen Theatercoups liebte, sich aus Zwang mit meiner Toilette beschäftigt hatte. Alle Schneider in Tours waren so zu sagen überfallen von den Forderungen ihrer Kunden, und so hatte Keiner die Arbeiten für mich übernehmen wollen. Meine Mutter hatte ihre Tagesnätherin bestellt, die, dem Gebrauch in der Provinz zu Folge, jede Art von Naht zu machen wußte, und es wurde für mich heimlich, so gut oder schlimm es eben gehen wollte, ein cyanenblauer Frack verfertigt. Seidene Strümpfe und Tanzschuhe wurden leicht gefunden. Die Herrengilets wurden kurz getragen, und ich konnte eines von meinem Vater anziehen. Zum ersten Mal bekam ich ein Hemd mit einem Busenstreif, dessen Falten meine Brust erhöhten und sich mit dem Knoten meines Halstuches verwirrten. Als ich angekleidet war, glich ich mir selbst so wenig, daß meine Schwestern mir durch ihre Artigkeiten den Muth machten, vor der versammelten Touraine zu erscheinen. Ein schweres Unternehmen! Dieses Fest ließ zu viele Berufene hinzu, als daß viele Auserwählte zugegen sein konnten. Dank sei es der Niedrigkeit meines Wuchses, ich gelangte nach einem, in den Gärten des Hauses Papion ausgespannten Zelte und kam in die Nähe des Armstuhles, wo der Prinz thronte. In einem Augenblicke wurde ich von der Hitze erstickt und geblendet von den Lichtern, den rothen Farben, den vergoldeten Zierrathen und dem Diamantenschmucke des ersten öffentlichen Festes, dem ich beiwohnte. Ich wurde durch eine Menge von Männern und Frauen vorwärts geschoben, die sich in einer Wolke von Staub über einander drängten und stießen. Die Töne der glühenden Messing-Instrumente und das Rauschen der bourbonisirten Militairmusik erstickten unter dem vervielfältigten Ruf: „Es lebe der Herzog von Angoulême! Es lebe der König! Es leben die Bourbons!“

Dieses Fest war ein Ausbruch des Enthusiasmus, wo Jeder seine Anstrengung machte, sich selbst zu übertreffen in dem wilden Hinzudrängen an die aufgehende Sonne der Bourbons — ein wahrer Partei-Egoismus, der mich kalt ließ, mich kleiner machte, mich in mich selbst zurückdrängte.

Fortgerissen in diesem Wirbel, gleich einem Strohhalm, empfand ich ein kindisches Verlangen, Herzog von Angoulême zu sein und mich unter diese Prinzen zu mischen, welche so vor dem erstaunten Publicum paradirten. Das ungereimte Verlangen des Tourainers erzeugte in mir einen Ehrgeiz, den mein Charakter und die Umstände veredelten. Wer hat nicht mit Eifersucht sich zu jener Verehrung gedrängt, von der ich im folgenden Jahre eine großartige Wiederholung sah, als dem Kaiser, bei seiner Rückkehr von Elba, ganz Paris entgegenstürzte? Diese Gewalt über die Massen, deren Gefühle, deren Leben sich in eine einzige Seele entladen, weihte mich plötzlich der Ruhmesgöttin, dieser Priesterin, die heut zu Tage die Franzosen erwürgt, wie die Druide ehedem die Gallier opferte. Plötzlich begegnete ich hierauf dem weiblichen Wesen, welches unaufhörlich meine ehrgeizigen Wünsche stacheln und sie erfüllen sollte, indem sie mich dem Königthum an die Brust warf. Ich war zu schüchtern, um eine Tänzerin aufzufordern, und fürchtete auch, die Figuren des Tanzes in Unordnung zu bringen, deßhalb wurde ich natürlich sehr kindisch, da ich nicht wußte, was ich mit meiner Person anfangen sollte. Eben als ich von dem Ungemache litt, welches eine Menschenmenge verursacht, an der man sich hindrücken, die man durchbrechen muß, trat mich ein Officier auf meine, sowohl durch das Leder, als durch die Hitze aufgeschwollenen Füße. Dieser letztere Verdruß verleidete mir

das ganze Fest. Es war unmöglich, hinaus zu kommen; ich zog mich also in einen Winkel am Ende einer leeren Bank zurück, wo ich mit starren Augen, unbeweglich und schmollend, sitzen blieb.

Durch meine schwächliche Persönlichkeit getäuscht, hielt mich eine Frau für ein Kind, welches, in Erwartung seiner Mutter, eben einschlafen wollte, und setzte sich neben mich, wie ein Vogel, der sich auf sein Nest niederläßt. Sogleich bemerkte ich einen himmlischen Geruch von Myrrhen und Aloë, den Wohlgeruch einer Frau, welche in meinem Herzen erglänzte, wie seitdem die orientalische Poesie. Ich betrachtete meine Nachbarin und wurde durch sie mehr geblendet, als vorher durch das Fest. Wenn man mein früheres Leben recht verstanden hat, wird man die Gefühle errathen, welche in meinem Herzen emporquollen. Plötzlich wurden meine Augen getroffen von den weißen, schwellenden Schultern, auf denen ich mich hätte wälzen mögen, die, leicht mit Rosenduft überhaucht, zu erröthen schienen, als wenn sie zum ersten Male nackend wären — schamhafte Schultern, die eine Seele hatten und deren weiße Haut im Lichte glänzte, wie ein seidenes Gewebe. Diese Schultern wurden durch eine Vertiefung getrennt, welcher mein Blick dreister folgte, als es meine Hand vermocht hätte. Ich erhob mich bebend, um den schönen Wuchs zu sehen, und wurde ganz geblendet von einer züchtig mit Gaze bedeckten Brust, deren vollkommen runde Halbkugeln in Wolken von Spitzen weich gebettet waren. Die geringsten Einzelnheiten dieses Kopfes bestanden aus Lockungen, welche in mir unendliche Genüsse erweckten. Der Glanz der Haare, die einen Hals umwogten, der so sammetartig war, wie der eines kleinen Mädchens, die weißen Linien, welche der Kamm in dem-

selben gezeichnet hatte und wo meine Einbildungskraft umherirrte, wie auf gebahnten Pfaden, Alles machte, daß ich die Besinnung verlor. Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß mich Niemand sah, versenkte ich mich in diesen Rücken, wie ein Kind sich an den Busen seiner Mutter wirft, und küßte zu wiederholten Malen diese Schultern, auf denen mein Kopf sich schaukelte.

Die Frau stieß einen durchdringenden Schrei aus, den jedoch die Musik verschlang; sie wandte sich um, sah mich an und sagte: „Mein Herr!“ Ach, wenn sie gesagt hätte: „Mein kleiner, guter Mensch, was ergreift Sie denn so?“ dann würde ich sie vielleicht ermordet haben; aber dieses „mein Herr!“ — Heiße Thränen rannen aus meinen Augen. Ich wurde versteinert durch einen, von heiligem Zorn beseelten Blick, durch ein erhabenes, mit einem Diadem blonder Locken gekröntes Haupt, welches mit diesem von der Liebe geformten Rücken harmonirte. Auf ihrem Antlitz glänzte der Purpur verletzter Scham, die aber schon entwaffnet wurde durch die Verzeihung der Frau, die einen Wahnsinn begreift, dessen Ursache sie selbst ist, welche in den Thränen der Reue eine unendliche Anbetung erräth. Mit königlicher Haltung entfernte sie sich. Nun fühlte ich das Lächerliche meiner Lage, erst nun verstand ich, daß ich gekleidet war wie der Affe eines Savoyarden, und ich schämte mich. Ich blieb sitzen wie ein Dummkopf, saugte an dem letzten Viertel der Frucht, welche ich so weit verschlungen, und behielt auf den Lippen die Wärme jenes Blutes, nach welchem ich gestrebt hatte, bereuete aber nichts und folgte dem Blicke jener, vom Himmel herabgestiegenen Frau.

Ergriffen von dem ersten, fleischlichen Anfalle des großen Herzensfiebers, irrte ich bei dem, nun öde gewordenen Ball umher, ohne meine Unbekannte wiederfinden zu können, und ging dann metamorphosirt nach Haus: eine neue Seele, eine Seele mit bunten Flügeln, hatte ihre Larve durchbrochen. Herabgefallen aus den blauen Steppen, welche ich bewunderte, war also mein lieber Stern ein Weib geworden, hatte aber dabei seine Klarheit, sein Funkeln, seine Frische behalten. Ich liebte plötzlich, ohne das Geringste von der Liebe zu wissen. Ist es nicht ein seltsames Ding, dieser erste Eindruck des lebhaftesten Menschengefühls? Ich hatte im Salon meiner Tante einige hübsche Frauen gesehen; aber keine hatte auf mich den geringsten Eindruck gemacht. Giebt es denn eine Stunde, ein Zusammentreffen von Sternen, eine Vereinigung von besondern Umständen, ein gewisses Weib unter allen Andern, um eine ausschließliche Leidenschaft zu bestimmen, gerade zu der Zeit, wo die Leidenschaft das ganze Geschlecht anflammt? Bei dem Gedanken, daß meine Auserwählte in Touraine lebte, athmete ich mit Wonne die Luft ein, und fand in dem Blau des Himmels eine Farbe, die ich seitdem nirgend mehr gesehen habe. War ich nun innerlich bezaubert, so schien ich äußerlich ernsthaft krank zu sein, und meine Mutter empfand eine mit Gewissensbissen untermischte Furcht. Gleich den Thieren, welche das Herannahen des Todes fühlen, schlich ich in einen Winkel des Gartens, um an den Kuß zu denken, den ich geraubt hatte. Einige Tage nach diesem merkwürdigen Balle schrieb meine Mutter das Aufgeben meiner Arbeiten, meine Gleichgültigkeit gegen ihre unterdrückenden Blicke, meine Nichtbeachtung ihrer Spöttereien und meine traurige Haltung jener natürlichen Krisis zu, die alle junge Leute meines Alters überstehen müssen. Das Leben auf

dem Lande, dieses ewige Mittel gegen Krankheiten, von denen die Heilkunde nichts versteht, wurde als das beste Mittel betrachtet, mich aus meiner Apathie zu reißen. Meine Mutter entschied, daß ich einige Tage zu Frapesle, einem Schlosse am Indre, zwischen Montbazon und Azay-le-Rideau, bei einem ihrer Freunde zubringen sollte, welchem sie ohne Zweifel geheime Anweisungen gab. An dem Tage, wo ich auf solche Weise den Schlüssel der Fluren erhielt, hatte ich so kräftig im Ocean der Liebe geschwommen, daß ich hindurch war. Ich wußte den Namen meiner Unbekannten nicht; wie sollte ich sie bezeichnen, wo sie finden? Mit wem konnte ich auch übrigens von ihr reden? Mein schüchterner Charakter vermehrte noch die unerklärbare Furcht, die sich immer der jungen Herzen beim ersten Erscheinen der Liebe bemächtigt und mich mit der Melancholie anfangen ließ, welche die hoffnungslosen Leidenschaften beschließt. Ich verlangte gar nichts Besseres, als zu gehen, in den Fluren umherzustreifen und zurückzukommen. Mit dem kindlichen Muthe, der an nichts zweifelt und etwas Ritterliches mit sich führt, nahm ich mir vor, alle Schlösser der Touraine, und zwar zu Fuße, zu durchsuchen, und sagte bei jedem hübschen Thürmchen zu mir selbst: „Dort ist es!"

Am Morgen eines Dienstages also verließ ich Tours. Ich ging zur Barrière Saint-Eloy hinaus, über die Brücken von Saint-Sauveur, kam nach Poncher, hob die Nase bei jedem Hause empor und gelangte auf die Straße von Chinon. Zum ersten Male in meinem Leben konnte ich unter einem Baume anhalten und langsam oder geschwind gehen, ohne von Jemandem darüber gefragt zu werden. Für ein armes Wesen, das zerdrückt war von den verschiedenen Despotismen, die mehr oder

weniger auf jeder Jugend lasten, brachte der erste Gebrauch der freien Willkür, wenn sie auch über ein Nichts ausgeübt wurde, der Seele ein gewisses Erblühen zu. Viele Ursachen vereinigten sich, um aus diesem Tage ein Fest voll Entzücken zu machen. In meiner Kindheit hatten meine Spaziergänge mich nicht weiter als eine Stunde von der Stadt geführt. Weder meine Streifereien in den Umgebungen von Port-le-Voy, noch die in Paris, hatten meinen Geschmack für die Schönheiten der ländlichen Natur verderbt. Dennoch blieb mir aus den ersten Erinnerungen meines Lebens das unbestimmte Gefühl des Schönen, welches in der Landschaft von Tours athmet, mit der ich mich vertraut gemacht hatte. Obgleich ein gänzlicher Neuling in der Schönheit der Lagen, war ich doch, mir unbewußt, begehrlich, gleich denen, welche, ohne eine Kunst ausüben zu können, sich das Ideal derselben doch sogleich vorstellen.

Um nach dem Schlosse Frapesle zu gelangen, kürzen Reiter und Fußgänger den Weg ab, indem sie durch die sogenannte Heide Karls des Großen gehen. Dies sind unbestellte Felder auf der Höhe einer Bergebene, welche das Bette des Cher von dem des Indre trennt und wohin ein Querweg führt, den man zu Champy einschlägt. Diese flache, sandige Steppe, die uns ungefähr eine Stunde lang traurig macht, vereinigt sich durch eine Waldgruppe mit dem Wege von Saché, einer Gemeinde, zu welcher Frapesle gehört. Dieser Weg, der weit jenseits Ballan auf die Straße von Chinon mündet, läuft an einer wellenförmigen Ebene ohne bemerkenswerthe Veränderungen hin, bis zu dem Ländchen Artanne. Dort entdeckt man ein Thal, welches bei Montbazon anfängt, an der Loire endigt und unter Schlössern emporzuschwellen scheint, die auf seinen Doppelhügeln lie-

gen — eine prachtvolle Smaragdschale, in deren Tiefe der Indre sich schlangenförmig dahinrollt. Bei diesem Anblicke wurde ich ergriffen von einem wollüstigen Erstaunen, welches die Ermüdung des Weges oder die Langeweile der Heide vorbereitet hatte.

„Wenn jene Frau, die Blume ihres Geschlechts, an irgend einem Orte der Erde wohnt, so muß es hier sein!“

Bei diesem Gedanken lehnte ich mich an einen Nußbaum, unter welchem ich seit jenem Tage jedes Mal ruhe, wann ich in mein theures Thal zurückkehre. Unter diesem, mit meinen Gedanken vertrauten Baume frage ich mich selbst über die Veränderungen, die mit mir vorgegangen sind, seitdem ich das letzte Mal von hier geschieden bin. Hier wohnte sie, mein Herz täuschte mich nicht. Das erste Schloß, welches ich am Abhange eines Stückes Heide sah, war ihre Wohnung. Als ich mich unter meinen Nußbaum setzte, funkelten die Schiefer ihres Daches und die Tafeln ihrer Fenster in der Mittagssonne; ihr Percalkleid erzeugte den weißen Punkt, welchen ich in ihren Weinpflanzungen unter einem Baume erblickte. Sie war — das weiß man schon, ohne irgend etwas zu wissen — die Lilie dieses Thales, wo sie aufwuchs für den Himmel und dasselbe mit dem Wohlgeruch ihrer Tugenden erfüllte. Die unendliche Liebe — ohne andere Nahrung, als einen kaum erblickten Gegenstand, wovon meine Seele erfüllt war — ich fand sie ausgedrückt durch dieses lange Wasserband, welches in der Sonne dahinrieselte zwischen zwei grünen Ufern, durch Reihen von Pappeln, welche mit ihren beweglichen Kanten dieses Thal der Liebe schmückten, durch Haine von Eichen, die zwischen den Weinpflan-

zungen auf den Hügeln hervortraten, die der Strom immer wechselnd umfloß, und unter dem getuschten Horizont hin, welcher zu fliehen schien, indem er die Erde berührte. Will man die Natur schön und jungfräulich sehen, wie eine junge Braut, so gehe man dorthin an einem Frühlingstage; will man des Herzens blutende Wunden stillen, so kehre man dorthin zurück in den letzten Tagen des Herbstes! Im Frühling flattert die Liebe dort bei heiterm Himmel; im Herbst denkt man dort an diejenigen, die nicht mehr sind. Die kranken Lungen athmen dort eine melancholische Frische ein, der Blick ruht auf braunrothen Büschen, welche ihre Süßigkeiten und ihren Frieden der Seele mittheilen. In diesem Augenblicke gaben die an den Fällen des Indre gelegenen Mühlen dem bebenden Thal eine Stimme, die Pappeln schaukelten sich lachend, nicht ein Wölkchen schwebte am Himmel, die Vögel sangen, die Heimchen zirpten, Alles war Melodie. Man frage mich nicht mehr, warum ich die Touraine liebe! Ich liebe sie nicht, wie man seine Wiege, oder wie man eine Oase in der Wüste liebt, sondern ich liebe sie, wie ein Künstler die Kunst liebt; ich liebe sie weniger, als ich Dich liebe, Du Einzige; aber ohne die Touraine würde ich vielleicht nicht mehr leben. Ohne daß ich wußte warum, kehrten meine Augen auf den weißen Punkt zurück, zu der Frau, welche in diesem weiten Garten glänzte, wie mitten unter grünen Büschen das Glöckchen einer Winde, das verwelkt, wenn man es anrührt.

Ich ging mit bewegter Seele nach dem Hintergrunde des Thales und sah bald ein Dorf, welches die Poesie, die in meiner Seele überwallte, mich einzig finden ließ. Man stelle sich drei Mühlen vor, die zwischen anmuthig ausgeschnittenen, von

einigen Baumgruppen gekrönten Inseln, mitten in einer Wasserwiese lagen; denn welchen andern Namen kann man dieser wasserartigen, so lebendigen, so schön gefärbten Vegetation geben, welche den Fluß bekleidet, über demselben emporragt, mit ihm wogt, seinen Launen folgt und seinem Sturme sich beugt, wenn die Räder der Mühlen ihn schlagen? Hier und da erheben sich Massen von Kies, an denen das Wasser sich bricht und Fransen bildet, in welchen die Sonne sich spiegelt. Narzissenlilien, Seeblumen, Wasserlilien und Rohrschilf schmücken die Ufer mit ihren majestätischen Teppichen. Eine schwankende Brücke von verfaulten, kleinen Balken, deren Pfeiler mit Blumen bewachsen sind, deren, mit lebendigen Kräutern und sammetnem Moos bepflanzte Geländer sich nach dem Flusse neigen und doch nicht fallen; abgenutzte Kähne; Fischernetze; der eintönige Gesang eines Schäfers; die Enten, welche zwischen den Inseln umherschwammen, oder sich auf dem Jard — so heißt der grobe Sand, welchen die Loire führt — reinigten und abschüttelten; Müllerbursche, mit der Mütze auf dem Ohre und beschäftigt, ihre Maulthiere zu beladen — jede von diesen Einzelnheiten gab der Scene eine überraschende Naivetät. Jenseits der Brücke denke man sich zwei oder drei Meierhöfe, ein Taubenhaus, Thürmchen, etwa dreißig, durch Gärten, Hecken von Geisblatt, Jasmin und Waldreben, von einander abgesonderte Gebäude, vor allen Thüren den mit Blumen überwachsenen Dünger, und Hühner und Hähne auf allen Wegen! Das ist das Dorf Pont-de-Rüan, ein hübsches Dorf mit einer dasselbe überragenden Kirche voll Charakter, einer Kirche aus den Zeiten der Kreuzzüge, wie die Maler sie zu ihren Bildern suchen! Nun fasse man das Ganze in einen Rahmen von alten Nußbäumen und jungen Pappeln mit blaßgoldenen Blättern; man setze anmuthige Gebäude in die Mitte

der langen Wiesen, wo das Auge sich unter einem heißen, duftigen Himmel verliert, und man wird eine Vorstellung von den tausend Gesichtspunkten dieses schönen Landes bekommen.

Ich folgte dem Wege von Saché am linken Ufer des Flusses, beobachtete die Einzelnheiten der Hügel, welche das entgegengesetzte Ufer füllen, und erreichte endlich einen, mit hundertjährigen Bäumen geschmückten Park, welcher mir das Schloß Frapesle bezeichnete. Ich kam gerade zu der Stunde, wo die Glocke das Frühstück verkündete. Mein Wirth, der nicht meinte, daß ich zu Fuß von Tours gekommen wäre, lief mit mir nach dem Mahle in den Umgebungen seines Gutes umher, wo ich nach allen Seiten hin das Thal unter allen Gestalten erblickte: hier durch eine schmale Aussicht zwischen Hügeln und Waldungen hindurch, dort in seiner ganzen Ausdehnung; oft wurden meine Augen an den fernen Horizont auf den schönen Goldstreifen der Loire gezogen, wo unter den Strichwinden die Segel flüchtige Figuren zeichneten; als wir den Kamm einer Höhe erstiegen, bewunderte ich zum ersten Male das Schloß Azay, einen facettirten, in den Indre gefaßten, auf blumigen Pfählen ruhenden Diamant; dann in einem tiefen Hintergrunde die romantischen Massen des Schlosses Saché — ein melancholischer Aufenthalt voll zu ernster Melodieen für oberflächliche Leute, aber theuer dem Dichter, dessen Seele von Schmerz erfüllt ist. Später liebte ich auch die Stille desselben, die großen, altergrauen Bäume und jenes, in seinem einsamen Thale verbreitete, geheimnißvolle, unsichtbare Geisterwehen! Jedes Mal aber, wenn ich am Abhange der benachbarten Höhe jenes, von meinem ersten Blick auserwählte, liebe Schloß wiederfand, ruhte mein Auge mit Wohlgefallen auf demselben.

„Ha," sagte mein Wirth, der in meinen Augen einen jener flackernden Wünsche las, die sich in meinem damaligen Alter immer so ungezwungen aussprachen, „Sie empfinden von fern eine schöne Frau, wie der Hund das Wild riecht."

Dieser letztere Ausdruck gefiel mir nicht; aber ich fragte nach dem Namen des Schlosses und nach dem des Eigenthümers.

„Das ist Clochegourde," antwortete er, „ein hübsches Haus, welches Herrn von Mortsauf gehört, den Repräsentanten einer, in Touraine historischen Familie, deren Glück sich von Ludwig XI. herschreibt. Er hat sich bei der Rückkehr aus der Emigration auf dieser Besitzung niedergelassen. Dieses Gut gehört seiner Gattin, einem Fräulein von Lenoncourt, aus dem Hause Lenoncourt-Givry, welches aussterben wird, da Frau von Mortsauf die einzige Tochter ist. Das geringe Vermögen dieser Familie steht mit der Berühmtheit der Namen in einem so seltsamen Widerspruche, daß sie entweder aus Stolz, oder vielleicht aus Nothwendigkeit, immer zu Clochegourde bleiben und Niemanden bei sich sehen. Bis jetzt konnte ihre Anhänglichkeit an die Bourbons diese Einsamkeit rechtfertigen; allein ich zweifle daran, daß die Rückkehr des Königs ihre Lebensart ändern werde. Als ich mich voriges Jahr hier niederließ, machte ich ihnen einen Höflichkeitsbesuch; sie erwiederten denselben und baten uns zu Tische. Der Winter trennte uns auf einige Monate; dann verzögerten die politischen Ereignisse unsere Rückkehr, denn ich bin erst seit Kurzem in Frapesle. Frau von Mortsauf ist eine Frau, welche überall den ersten Platz einnehmen könnte."

„Kommt sie oft nach Tours?“

„Dahin geht sie nie. — Doch,“ fuhr er fort, „sie ist neulich dort gewesen, bei der Durchreise des Herzogs von Angoulême, der sich sehr gnädig gegen Herrn von Mortsauf gezeigt hat.“

„Sie ist es!“ rief ich aus.

„Wer?“

„Eine Frau, die schöne Schultern hat.“

„Sie werden iu Touraine viele Frauen finden, die schöne Schultern haben,“ entgegnete er lachend. „Wenn Sie aber nicht müde sind, so können wir über den Fluß gehen und nach Clochegourde hinaufsteigen, wo Sie dann ihre Schultern in Augenschein nehmen mögen.“

Ich nahm das an, doch nicht ohne vor Freude und Scham zu erröthen, und gegen vier Uhr kamen wir nach dem kleinen Schlosse, das meine Augen so lange schon liebkosten. Diese Wohnung, die eine schöne Wirkung hervorbringt, ist in der That bescheiden. Sie hat fünf Fenster in der Front; jedes von denen, welche die südliche Façade schließen, springt ungefähr zwei Klafter vor, ein Kunstwerk der Architektur, welches zwei Pavillons darstellt und der Wohnung Anmuth giebt; das mittlere Fenster dient als Thür, und man kommt von da mittelst einer doppelten Freitreppe in die terrassirten Gärten, welche bis an eine schmale Wiese reichen, die am Indre hin liegt.

Obgleich ein Gemeindeweg diese Wiese von der letzten, durch eine Allee von Akazien und Firnißbäumen beschatteten Terrasse trennt, scheint sie doch einen Theil der Gärten auszumachen, denn der Weg ist hohl, auf der einen Seite durch die Terrasse beengt und auf der andern mit einer Hecke bepflanzt. Die gut gehaltenen Abhänge legen zwischen die Wohnung und den Fluß einen hinlänglichen Raum, um den Lästigkeiten des benachbarten Wassers abzuhelfen, ohne die Annehmlichkeit desselben zu stören. Unter dem Hause befinden sich Schoppen, Ställe, Treibhäuser und Küchen, deren verschiedene Oeffnungen Arcaden bilden. Die Dächer sind an den Ecken anmuthig gezeichnet und durch Mansarden mit geschnitzten Fensterkreuzen und Bleibouquets auf den Giebeln verziert. Das ganze Dachwerk, das während der Revolution ohne Zweifel ist vernachlässigt worden, ist mit jenem rostartigen, flachen, röthlichen Moose bedeckt, welches auf den der Südseite ausgesetzten Gebäuden wächst. Ueber der Fensterthür an der Freitreppe erhebt sich eine Thurmhaube, von welcher ein Schild mit dem Wappen der Blamont-Chauvry herabhängt. Diese Anordnungen geben dem Schlosse, das wie eine Blume ausgearbeitet ist und gar nicht auf dem Boden zu lasten scheint, eine zierliche Physiognomie. Vom Thale aus gesehen, scheint das Erdstock im erstern Stockwerke zu sein; allein vom Hofe aus steht es auf gleicher Höhe mit einer breiten, sandbestreuten Allee, welche auf ein durch mehrere Blumenkörbe lebhaft gemachtes Rasenstück ausläuft. Rechts und links neigen sich steil hinab Weinpflanzungen, Baumgärten und einige Stücken mit Nußbäumen bepflanzten Ackerlandes; sie umhüllen das Haus mit ihrem dichten Laubwerk und berühren die Ufer des Indre, der an dieser Stelle mit dichten Bäumen besetzt ist, deren verschiedenartiges Grün die Natur schattirt hat.

Während wir den Weg hinaufgingen, der an Clochegourde hinläuft, bewunderte ich diese so gut geordneten Massen, und athmete die mit Glück angefüllte Luft. Die moralische Natur hat, wie die physische, ihre electrischen Verbindungen, ihre schnellen Veränderungen der Temperatur. Mein Herz klopfte beim Nahen der geheimen Ereignisse, welche dasselbe auf immer modificiren sollten, so wie die Thiere sich freuen, wenn sie fühlen, daß schönes Wetter kommt. Diesem so bezeichnenden Tage in meinem Leben fehlte keiner der Umstände, welche ihn feierlich machen konnten. Die Natur hatte sich geschmückt, wie ein Weib, das dem Geliebten entgegengeht; meine Seele hatte zum ersten Mal ihre Stimme gehört; meine Augen hatten sie als eben so fruchtbar, so abwechselnd bewundert, wie meine Einbildungskraft sie mir einst in den Schülerträumen darstellte, von denen ich bereits einige ungeschickte Worte gesagt habe, um den Einfluß derselben zu erklären; sie sind für mich gleichsam eine Apokalypse gewesen, wo mein Leben mir bildlich vorausgesagt wurde; jedes Ereigniß, glücklich oder unglücklich, hängt sich wieder an sie durch bizarre Bilder und Bande, die den Augen der Seele allein sichtbar sind.

Wir gingen durch den ersten Hof, den die nöthigen Wirthschaftsgebäude umgaben, als eine Scheuer, ein Kelterhaus und Ställe. Durch das Bellen des wachsamen Hundes aufmerksam gemacht, kam uns ein Bediente entgegen und sagte uns, der Herr Graf sei schon am Morgen nach Azay gereist, würde aber wohl nun bald wiederkommen; die Frau Gräfin aber sei zu Haus. Mein Wirth sah mich an. Ich zitterte bei dem Gedanken, er würde Frau von Mortsauf in Abwesenheit ihres Gemahls nicht besuchen wollen; allein er sagte dem Bedienten, er sollte

uns melden. Angetrieben durch eine kindische Begierde, eilte ich durch das lange Vorzimmer, welches durch das Haus ging.

„Treten Sie doch ein, meine Herren," sagte eine Silberstimme.

Obgleich beim Balle Frau von Mortsauf nur ein einziges Wort gesprochen hatte, so erkannte ich doch ihre Stimme, welche meine Seele durchdrang und sie erfüllte, wie ein Sonnenstrahl den Kerker eines Gefangenen erfüllt und vergoldet. Bei dem Gedanken, sie könnte sich meines Gesichts erinnern, wollte ich entfliehen; allein es war nicht mehr Zeit, denn sie erschien auf der Thürschwelle, und unsere Augen begegneten sich. Ich weiß nicht, ob sie oder ob ich stärker erröthete. Bestürzt genug, um nicht reden zu können, setzte sie sich wieder auf ihren Platz am Stickrahmen, nachdem der Bediente zwei Stühle hergestellt hatte; sie ließ die Nadel wieder arbeiten, um ihrem Schweigen einen Vorwand zu geben, zählte einige Stiche, hob das zu gleicher Zeit sanfte und auch stolze Haupt empor und fragte Herrn von Chessel, welchem glücklichen Umstande sie seinen Besuch verdankte. Obgleich sie wohl neugierig sein mochte, die Wahrheit über mein Erscheinen zu erfahren, sah sie doch Keinen von uns Beiden an, sondern ihre Augen waren beständig nach dem Flusse gerichtet; aber nach der Art und Weise, wie sie zuhörte, hätte man glauben sollen, sie wüßte, gleich den Blinden, die Bewegungen der Seele in den unmerklichen Lauten des Wortes zu erkennen.

Herr von Chessel sagte ihr meinen Namen und erzählte ihr meine Biographie. Ich war der Sohn eines seiner Freunde, seit

einigen Wochen in Tours angekommen, wohin meine Eltern mich zurückgeführt hatten, als der Krieg Paris bedrohte. Als Kind der Touraine, welchem dieselbe unbekannt war, sah sie in mir einen, durch unmäßige Arbeit geschwächten, jungen Menschen, den man nach Frapesle geschickt hatte, um sich zu belustigen und dem er sein Gut gezeigt, wohin er eben zum ersten Mal gekommen wäre. Erst am Fuße der Anhöhe hatte ich ihm meine Fußwanderung von Tours nach Frapesle erzählt; da er nun für meine, ohnehin schwache Gesundheit fürchtete, war es ihm eingefallen, nach Clochegourde zu gehen, in der Meinung, Madame würde mir erlauben, da auszuruhen.

Herr von Chessel sagte die Wahrheit; aber der glückliche Zufall schien so stark gesucht, daß Frau von Mortsauf einiges Mißtrauen behielt. Sie heftete auf mich so kalte, strenge Augen, daß ich die meinigen niederschlagen mußte, sowohl aus einem gewissen Gefühl von Demüthigung, als auch um Thränen zu verbergen, welche ich zwischen den Augenlidern festhielt. Die Ehrfurcht gebietende Schloßdame sah meine Stirn mit Schweiß bedeckt, und vielleicht errieth sie auch jene Thränen, denn sie bot mir an, was ich etwa bedürfen konnte, und zeigte eine tröstende Güte, welche mir die Sprache wiedergab. Erröthend wie ein, sich einer Schuld bewußtes, junges Mädchen, und meckernd, wie ein alter Mann, antwortete ich durch einen verneinenden Dank.

„Alles, was ich wünsche," sagte ich, die Blicke nach den ihrigen erhebend, denen ich aber nur auf einen blitzschnellen Augenblick zum zweiten Male begegnete, „das ist, nicht von

hier entfernt zu werden, denn ich bin so todtmüde, daß ich nicht würde gehen können."

„Warum ziehen Sie die Gastfreundlichkeit unseres schönen Landes in Zweifel?" fragte sie mich und fügte dann, sich zu ihrem Nachbar wendend, hinzu: „Sie werden uns doch ohne Zweifel das Vergnügen gewähren, heut in Clochegourde zu speisen?"

Ich warf auf meinen Beschützer einen Blick, aus welchem so viele Bitten erglänzten, daß er sich in den Stand setzte, diesen Vorschlag anzunehmen, dessen Form wohl eher eine Weigerung verlangte. Wenn Herrn von Chessel seine Weltkenntniß erlaubte, diese Feinheit zu unterscheiden, so glaubt dagegen ein junger, erfahrungsloser Mensch so fest an die Vereinigung des Wortes und des Gedankens bei einer schönen Frau, daß ich in großes Erstaunen gerieth, als Abends beim Nachhausegehen mein Wirth zu mir sagte:

„Ich bin geblieben, weil Sie deutlich Lust dazu hatten; wenn Sie aber nicht die Sache wieder gut machen, bin ich nun vielleicht mit meinen Nachbaren entzweit."

Dieses „wenn Sie die Sache nicht wieder gut machen" versenkte mich in ein langes Nachdenken. Wenn ich Frau von Mortsauf gefiel, so konnte sie dem nicht zürnen, welcher mich bei ihr eingeführt hatte. Herr von Chessel setzte also bei mir die Gewalt voraus, ihr Theilnahme einzuflößen? Auf diese Art wenigstens legte er mir dieselbe bei. Diese Erklärung

stärkte meine Hoffnung gerade in dem Augenblicke, wo ich der Hülfe bedurfte.

„Das wird schwerlich angehen," antwortete er der Dame auf ihre Frage. „Frau von Chessel erwartet uns."

„Sie hat Sie alle Tage," entgegnete die Gräfin, „und wir können sie auch benachrichtigen. Ist sie allein?"

„Sie hat den Herrn Abbé de Quelüs."

„Nun," sagte sie und stand auf, um zu schellen, „so speisen Sie bei uns."

Dieses Mal hielt Herr von Chessel sie für aufrichtig und warf mir freundlich glückwünschende Blicke zu. Sobald ich sicher war, einen Abend unter diesem Dache zu bleiben, hatte ich für mich eine Ewigkeit. Für viele Unglückliche ist das Wort **morgen** ganz ohne Bedeutung, und ich gehörte damals zu denen, die an das morgen gar nicht glauben; wenn ich einige Stunden für mich hatte, so verband ich damit ein ganzes Leben voll Wollust. Frau von Mortsauf begann über das Land, die Ernten, die Weinberge eine Unterhaltung, der ich fremd war. Bei einer Hausfrau bezeugt solches Verfahren Mangel an Erziehung oder Verachtung gegen denjenigen, den sie auf diese Art gleichsam vom Gespräch ausschließt; bei der Gräfin aber war es Verlegenheit. Wenn ich anfangs glaubte, sie behandelte mich verstellter Weise als ein Kind, wenn ich das Vorrecht der Männer von dreißig Jahren beneidete, welches Herrn von Chessel erlaubte, seine Nachbarin mit ernsthaften Dingen zu unterhalten,

von denen ich nichts verstand, wenn ich verdrießlich war, da ich mir sagte, Alles wäre nur für ihn, so erfuhr ich nach einigen Monaten, wie bedeutungsvoll das Schweigen einer Frau ist, und wie viele Gedanken ein weitschweifiges Gespräch bedeckt.

Erst versuchte ich es, mich in meinem Lehnstuhle bequem zurecht zu setzen, dann erkannte ich die Vortheile meiner Lage, indem ich mich dem Zauber überließ, die Stimme der Gräfin zu hören. Der Hauch ihrer Seele entwickelte sich in den Biegungen der Sylben, wie der Ton sich unter den Klappen einer Flöte vertheilt; wellenartig bebend starb er im Ohr, von wo er Bewegung in das Blut stürzte. Ihre Art, die Endungen in **i** zu sagen, machte, daß man irgend einen Vogelgesang zu hören glaubte; das von ihr ausgesprochene **ch** glich einer Liebkosung, und die Weise, wie sie die **t** hervorbrachte, klagte den Despotismus des Herzens an. So erweiterte sie, ohne es zu wissen, den Sinn der Worte und entrückte die Seele in eine unermeßliche Welt. Wie oft habe ich nicht eine Erörterung fortdauern lassen, welche ich endigen konnte; wie oft habe ich mich nicht ungerechter Weise schelten lassen, um diese Concerte menschlicher Stimme zu hören, um die Luft einzuathmen, die aus ihren seelenvollen Lippen hervorging, um dieses geredete Licht mit der Glut zu umfassen, womit ich sie an mein Herz würde gedrückt haben! Welches freudige Schwalbengezwitscher, wenn sie lachen konnte! Aber auch welcher, die Gefährden lockende Schwanengesang, wenn sie von ihrem Kummer sprach! Die Unachtsamkeit der Gräfin erlaubte mir, sie genau zu betrachten. Mein Blick weidete sich, indem er über die schöne Sprecherin herabglitt; er umfaßte ihren Wuchs, küßte ihre Füße und spielte mit den Locken ihres Haares. Indessen wurde ich die Beute eines

Schreckens, welchen diejenigen begreifen werden, die einst in ihrem Leben die unbegrenzten Freuden einer wahren Leidenschaft genossen haben. Ich fürchtete, sie möchte meine Blicke auf die Stelle ihrer Schultern geheftet überraschen, welche ich so glühend geküßt hatte. Diese Furcht beseelte die Versuchung, und ich unterlag, ich sah dorthin! Mein Auge zerriß den bedeckenden Stoff, ich sah die kleine Sommersprosse wieder, die den Anfang jener holden Vertiefung bezeichnete, welche ihren Rücken theilte — eine in Milch ertrunkene Fliege, welche seit dem Balle immer Abends in der Finsterniß schwebte, worin der Schlaf der jungen Leute zu fließen scheint, deren Einbildungskraft glühend, deren Leben aber keusch ist.

Noch kann ich die Hauptzüge entwerfen, die wohl überall den Blicken die Gräfin dargestellt hätten; allein die fehlerfreieste Zeichnung, die wärmsten Farben würden doch noch nichts ausdrücken. Ihr Gesicht war eines von denen, deren wohlgetroffenes Bildniß den unauffindbaren Künstler verlangt, dessen Hand die Reflexe des innern Feuers zu malen, und jenen leuchtenden Duft wiederzugeben versteht, welchen die Wissenschaft läugnet, welchen das Wort nicht ausdrückt, welchen aber der Liebende sieht. Ihre feinen, ascheblonden Haare verursachten ihr oft Schmerzen, und diese waren ohne Zweifel die Folge von plötzlichen Reactionen des Blutes nach dem Kopfe. Ihre Stirn war abgerundet und hervorragend, wie die der Jucunde, und schien voll zu sein von unausgedrückten Gedanken, zurückgehaltenen Gefühlen, und von Blumen, die mit bittern Wassern benetzt wären. Ihre grünlichen, mit braunen Punkten besäeten Augen waren immer bleich; wenn aber von ihren Kindern die Rede war, wenn ihr jene, im Leben resignirten Frauen seltenen, lebhaf-

ten Ergüsse der Freude oder des Schmerzes entschlüpften, dann strahlte ihr Auge ein feines Licht aus, welches sich an den Urquellen des Lebens zu entzünden schien und dieselben austrocknen mußte — ein Blitz, welcher mir Thränen entrissen, als er mich mit ihrer furchtbaren Verachtung bedeckte, und welcher ihr genügte, die Blicke der Verwegensten zu Boden zu schmettern. Eine griechische Nase, wie von Phidias gemeißelt und durch einen doppelten Bogen mit ebenfalls gebogenen Lippen vereinigt, vergeistigte ihr ovales Gesicht, dessen Farbe, vergleichbar mit dem Gewebe der weißen Camellien, sich in lieblichen Rosentönen auf den Wangen röthete. Ihre Beleibtheit schadete weder der Anmuth ihrer Taille, noch der Rundung, welche erforderlich war, damit ihre, obgleich entwickelten Formen schön blieben. Man wird schnell diese Art von Vollkommenheit begreifen, wenn man weiß, daß jene reichen Schätze, die mich so geblendet hatten, keine einzige Falte bilden zu müssen schienen, wenn sie sich mit dem Vorderarme vereinigten. Der untere Theil ihres Kopfes zeigte nicht jene Höhlungen, welche den Nacken gewisser Frauen den Baumstämmen ähnlich machen; ihre Muskeln, und überall rundeten sich die Linien zu Biegungen, die den Blick eben so in Verzweiflung setzten, als den Pinsel. Ein sammetner Flaum lief an den Wangen herunter bis zu den Halbflächen des Halses, wo er das Licht festhielt, welches dort seidenartig erschien. Ihre kleinen, schöngeformten Ohren waren, wie sie selbst sich ausdrückte, die Ohren einer Sklavin und Mutter. Später, als ich in ihrem Herzen wohnte, sagte sie einst zu mir: „Herr von Mortsauf kommt," und sie hatte Recht, während ich noch nichts hörte, obgleich mein Gehör eine merkwürdige Ausdehnung hatte. Ihre Arme waren schön, ihre an den Fingern gebogene Hand war lang, und das Fleisch ging über die Nägel hervor, wie bei

den antiken Statuen. Ich ziehe die flachen Taillen den runden vor. Die runde Taille ist ein Zeichen von Kraft; aber die so gebauten Frauen sind herrschsüchtig, eigenwillig und mehr wollüstig, als zärtlich. Die mit flacher Taille sind im Gegentheil ergeben, voll Feinheit und zur Melancholie geneigt; sie sind bessere Frauen, als die andern. Die flache Taille ist geschmeidig und weich; die runde dagegen unbiegsam und eifersüchtig. — Nun weiß man, wie sie gebaut war! Sie hatte den Fuß einer vornehmen Frau, diesen Fuß, der wenig geht, sich leicht ermüdet und den Blick erfreut, wenn er sich unter dem Kleide hervorwagt. Als sie schon Mutter von zwei Kindern war, habe ich niemals Eine ihres Geschlechts gefunden, die noch so sehr junges Mädchen gewesen wäre, als eben sie. Ihre Miene drückte eine Einfachheit aus, zu der noch etwas Bestürztes, Träumerisches kam, welches zu ihr hinzog, wie der Maler uns zu dem Antlitz hinzieht, auf welchem sein Genius eine Welt voll Empfindungen geschildert hat. Ihre sichtbaren Eigenschaften können übrigens nur durch Vergleichungen ausgedrückt werden. Erinnere Dich, Natalie, des keuschen, schüchternen Duftes des Heidekrautes, das wir pflückten, als wir von der Villa zurückkehrten, jener Blume, deren Schwarz und Rosenfarb wir so sehr lobten. Du wirst errathen, wie diese Frau, auch fern von der Welt, zierlich schön, natürlich in ihren Ausdrücken, gesucht in den Dingen, welche die Ihrigen wurden, kurz, schwarz und rosenfarb sein konnte. Ihr Körper hatte die Frische, die wir an den eben erst entfalteten Blättern bewundern, ihr Geist hatte die tiefe Gedrängtheit des Wilden; sie war kindlich durch das Gefühl, ernst durch Leiden, Schloßdame und junges Fräulein zu gleicher Zeit. Auch gefiel sie ohne Kunst durch ihre Art, sich zu setzen, aufzustehen, zu schweigen, oder ein Wort hinzuwerfen.

Gewöhnlich war sie gesammelt, aufmerksam, wie die Schildwache, auf welcher das Heil Aller ruht und welche nach möglichen Unfällen umherspäht; zuweilen aber entschlüpfte ihr ein Lächeln, welches in ihr ein heiteres Gemüth verrieth, das aber unter der Haltung verborgen lag, die nun einmal ihr Leben erforderte. Ihre Coketterie war zum Geheimniß geworden; sie machte, daß man nachdenken mußte, flößte aber keineswegs die galante Aufmerksamkeit ein, welche die Frauen in Anspruch nehmen, und ließ ihre ursprüngliche, flammende Natur, ihre ersten, blauen Träume bemerken, wie man den Himmel durch Wolkenlücken sieht. Diese unwillkürliche Enthüllung machte diejenigen nachdenkend, die keine innern, durch das Feuer des Verlangens ausgetrocknete Thräne kannten. Die Seltenheit ihrer Bewegungen, vorzüglich aber die ihrer Blicke (ihre Kinder ausgenommen, sah sie Niemanden an) verbreiteten eine unglaubliche Feierlichkeit über alles, was sie that oder sagte, wenn dies mit jenem Ansehen geschah, welches die Frauen sich in dem Augenblicke zu geben wissen, wo sie ihre Würde durch ein Geständniß in Gefahr bringen. An jenem Tage trug Frau von Mortsauf ein tausendfaltiges, rosenfarbenes Kleid, eine breit gesäumte Collerette, einen Gürtel und schwarze Stiefelchen; ihre einfach auf dem Kopfe zusammengewundenen Haare wurden durch einen Kamm von Schildkrötenschale zusammengehalten.

Dies ist die versprochene, unvollkommene Skizze. Aber die beständige Einwirkung ihres Geistes auf die Ihrigen, dieser fluthenweise, wie die Sonne ihr Licht ausströmt, verbreitete, nährende Stoff; ihre innere Natur, ihre Stellung in heitern, ihre Hingebung in trüben Stunden; alle diese Wendungen des Lebens, in welchen der Charakter sich entfaltet, hängen, wie die

Wirkungen des Himmels, von unerwarteten, flüchtigen Umständen ab, die sich unter einander nur durch den Boden gleichen, von dem sie sich ablösen und dessen Bild nothwendig in den Ereignissen dieser Geschichte muß gegeben werden. Diese Geschichte selbst ist ein eigentliches, häusliches Loos, und in den Augen des Weisen eben so groß, als die Trauerspiele in den Augen der Menge. Die Erzählung derselben wird eben so sehr durch den Theil fesseln, den ich selbst daran habe, als durch die Aehnlichkeit mit einer großen Menge weiblicher Schicksale.

Alles in Clochegourde trug den Stempel einer wahrhaft englischen Reinlichkeit. Der Salon, wo die Gräfin sich aufhielt, war ganz getäfelt und Grau in Grau gemalt. Ueber dem Kamin befand sich eine Uhr in einem Blocke von Acajou, und auf demselben standen eine Schale und zwei große, weißporzellanene, goldgestreifte Vasen, aus denen sich Heidekraut vom Cap erhob. Auf der Console stand eine Lampe, und dem Kamin gegenüber etn Trictractisch. Breite, baumwollene Streifen hielten die franzenlosen Vorhänge von weißem Percale; graue Ueberzüge mit grünen Borden bedeckten die Stühle, und die auf dem Arbeitstische der Gräfin ausgespannte Tapete zeigte hinlänglich, warum ihr Sessel so verborgen war. Diese Einfachheit ging bis zur Großartigkeit. Keines von den Zimmern, welche ich seitdem gesehen, hat einen so ergiebigen, gedrängten Eindruck auf mich gemacht, als derjenige, der mich im Salon von Clochegourde ergriff; denn hier war Alles ruhig und gesammelt, wie das Leben der Gräfin, hier errieth man die klösterliche Regelmäßigkeit ihrer Beschäftigungen. Die meisten meiner Ideen, selbst die kühnsten über Wissenschaft und Politik, sind hier entstanden, wie die Wohlgerüche von den Blumen ausgehen;

aber hier grünte die unbekannte Pflanze, die auf meine Seele ihren fruchtbaren Staub streute; hier glühte die Sonnenhitze, die meine guten Eigenschaften entwickelte, die bösen aber austrocknete.

Vom Fenster aus umfaßte der Blick das Thal von dem Hügel an, wo Pont-de-Ruan sich ausbreitet, bis zu dem Schlosse Asay, wobei man den Biegungen der gegenüberliegenden Anhöhe folgt, diese aber erhält Abwechselung durch die Thürme von Frapesle, die Kirche, den Flecken und das alte Schloß von Saché, dessen Massen die Wiese beherrschen. Im Einklange mit diesem ruhigen Leben, ohne alle Bewegungen, als diejenigen, welche die Familie demselben giebt, theilten diese Oertlichkeiten der Seele ihre Heiterkeit mit. Wenn ich Frau von Mortsauf hier zum ersten Male getroffen hätte, unter ihren Kindern und ihrem Gatten, anstatt sie glänzend in der Ballkleidung zu finden, so würde ich ihr jenen wahnsinnig machenden Kuß nicht geraubt haben, über den ich nun Reue fühlte, da ich glaubte, er würde die Zukunft meiner Liebe zertrümmern! Nein, in der schwarzen Stimmung, in welche das Unglück mich versetzte, würde ich ihre Stiefelchen geküßt, einige Thränen darauf zurückgelassen und mich in den Indre gestürzt haben; nachdem ich aber den frischen Jasmin ihrer Haut gestreift und die Milch dieser Schale voll Liebe getrunken, hatte ich auch in meiner Seele den Geschmack der Hoffnung auf übermenschliche Wollust; ich wollte leben und die Stunde des Genusses abwarten, wie der Wilde auf die Stunde der Rache lauscht; ich wollte mich an die Bäume hängen, in den Weinbergen umherkriechen, in den Indre niedertauchen. Ich wollte das Schweigen der Nacht, die Müdigkeit des Lebens, die Hitze der Sonne zu Mitschuldigen haben, um den

Apfel vollends zu verzehren, in den ich schon gebissen hatte. Hätte sie von mir die singende Blume verlangt, oder die Reichthümer, die Morgan der Vernichter durch die Gefährten fortbringen ließ, ich würde ihr Alles gebracht haben, um den gewissen Reichthum und die stumme Blume zu erlangen, wonach ich mich sehnte.

Als der Traum aufhörte, in welchen die lange Anschauung meines Idols mich versenkt hatte, und während dessen ein Diener mit ihr sprach, hörte ich, daß sie von Herrn von Mortsauf plauderte; aber ich dachte damals nur, eine Frau müßte ihrem Manne gehören. Dieser Gedanke machte mir Schwindel, und ich fühlte eine wüthende, finstere Neugier, den Besitzer dieses Schatzes zu sehen. Zwei Gefühle, Haß und Furcht, beherrschten mich; ein Haß, der keine Hindernisse kannte und sie Alle maß, ohne sie zu fürchten, und eine unbestimmte, aber wirkliche Furcht vor dem Kampfe und seinem Ausgange, am meisten aber vor ihr. Eine Beute unsäglicher Ahnungen, fürchtete ich diese entweihenden Hände; ich sah schon jene elastischen Schwierigkeiten, an denen sich auch das rauheste Verlangen stößt und sich abstumpft; ich fürchtete jene Trägheitsgewalt, welche heut zu Tage das gesellige Leben der Entwickelungen beraubt, wonach leidenschaftliche Seelen dursten.

„Da kommt Herr von Mortsauf," sagte sie.

Ich erhob mich auf meine Beine, wie ein scheues Pferd; ob aber gleich diese Bewegung weder Herrn von Chessel, noch der Gräfin entging, so trug sie mir doch keine Bemerkung ein, denn die Aufmerksamkeit wurde durch ein kleines, meiner Mei-

nung nach etwa sechsjähriges Mädchen abgelenkt, welches kam und sagte: „Mein Vater kommt!"

„Nun, Magdalene?" fragte ihre Mutter.

Die Kleine reichte Herrn von Chessel die Hand, die er verlangte, und sah mich sehr aufmerksam an, nachdem sie mir voll Erstaunen ihre kleine Verbeugung gemacht hatte.

„Sind Sie zufrieden mit ihrer Gesundheit?" fragte Herr von Chessel die Gräfin.

„Es geht besser," antwortete sie, die Haare der Kleinen streichelnd, welche sich schon in ihren Schooß geschmiegt hatte. Durch eine Frage des Herrn von Chessel erfuhr ich, daß Magdalene neun Jahre alt war; ich äußerte einige Ueberraschung wegen meines Irrthums, und mein Erstaunen zog Wolken auf der Stirn der Mutter zusammen. Mein Wirth warf mir einen jener bedeutenden Blicke zu, wodurch Leute von Welt eine zweite Erziehung bewirken. Hier war ohne Zweifel eine mütterliche Wunde, deren Verband man schonen mußte.

Magdalene war ein schwächliches Kind mit bleichen Augen und einer Haut, die so weiß war, wie das durch irgend einen Schimmer erleuchtete Porzellan, und auf keinen Fall hätte sie in der Atmosphäre einer Stadt leben können; aber die Landluft und die Sorgfalt ihrer Mutter, welche sie auszubrüten schien, erhielten das Leben in diesem Körper, der so zart war, wie eine, trotz der Strenge eines fremden Klima's, im Treibhause gezogene Pflanze. Ob sie gleich in keinem Stücke an ihre

Mutter erinnerte, schien doch Magdalene die Seele derselben zu haben, und eben diese Seele hielt sie aufrecht. Ihre dünnen, schwarzen Haare, tiefliegenden Augen, hohlen Wangen, hagern Arme und schmale Brust deuteten auf ein Ringen zwischen Leben und Tod, einen rastlosen Kampf, in welchem die Gräfin bis dahin Siegerin geblieben war. Sie stellte sich lebhaft, ohne Zweifel, um den Kummer ihrer Mutter zu schonen, denn in gewissen Augenblicken, wo sie nicht auf sich achtete, bekam sie die Stellung einer Thränenweide. Man hätte sie für eine hungrige, kleine Zigeunerin halten können, die bettelnd und erschöpft, aber muthig und für ihr Publicum geschmückt, aus ihrem Vaterlande gekommen wäre.

„Wo hast Du denn Jakob gelassen?" fragte die Mutter und küßte sie auf den weißen Streif, der ihre Haare in zwei Scheitel theilte, welche den Rabenfittigen ähnlich waren.

„Er kommt mit dem Vater."

In diesem Augenblicke trat Herr von Mortsauf mit dem Sohne ein, den er an der Hand hielt. Jakob war das Portrait seiner Schwester und zeigte die nämlichen Symptome von Schwäche. Wenn man diese zwei schwächlichen Kinder neben einer so prachtvoll-schönen Mutter sah, dann war es nicht mehr unmöglich, die Quellen des Kummers zu errathen, welcher die Schläfe der Gräfin so rührend umschwebte und diese veranlaßte, einen jener Gedanken zu verschweigen, deren Vertrauter Gott allein ist, die aber schreckliche Bedeutungen auf die Stirn legen.

Als mich Herr von Mortsauf begrüßte, warf er auf mich

den weniger beobachtenden, als vielmehr ungeschickt unruhigen Blick eines Mannes, dessen Mißtrauen aus seiner Gewohnheit entspringt, die Analyse zu behandeln. Nachdem seine Gattin ihm den Zusammenhang gesagt und mich genannt hatte, übergab sie ihm ihren Platz und verließ uns. Die Kinder, deren Augen sich an die ihrer Mutter hefteten, als wenn sie aus denselben ihr Licht zögen, wollten sie begleiten; allein sie sprach zu ihnen: „Bleibt hier, meine lieben Engel!" Dabei legte sie den Finger auf ihre Lippen, und sie gehorchten; aber ihre Blicke trübten sich. Ach, was hätte man nicht unternommen, um sich das Wort „meine Lieben" sagen zu hören! Wie den Kindern, war es mir nicht mehr so warm, da sie fort war.

Mein Name veränderte die Stimmung des Grafen in Hinsicht auf mich. Während er erst kalt und schroff gewesen, wurde er nun, wenn auch nicht wohlwollend, aber doch höflich aufmerksam, gab mir Zeichen der Achtung und schien glücklich, mich bei sich zu sehen. Ehedem hatte mein Vater sich dazu hergegeben, für unsere Gebieter eine große, aber dunkle Rolle zu spielen, die gefährlich war, aber wirksam sein konnte. Als durch Napoleons Emporkommen zum Gipfel der Angelegenheiten Alles verloren war, hatte er sich, wie viele andere heimlich Verschworene, in den milden Schooß der Provinz und des Privatlebens geflüchtet, wobei er eben so harte, als unverdiente Beschuldigungen hinnehmen mußte — der unvermeidliche Lohn der Spieler, die Alles gegen Alles setzen und unterliegen, nachdem sie der politischen Maschine als Seele gedient haben. Da ich nichts wußte von dem Vermögen, noch von den früheren Begebenheiten, oder von der Zukunft meiner Familie, so waren mir auch die besondern Einzelnheiten dieser verlorenen Bestimmung un=

bekannt, deren Andenken Herr von Mortsauf bewahrt hatte. Wenn indessen das Alterthum des Namens — in seinen Augen die herrlichste Eigenschaft — die Aufnahme rechtfertigen konnte, von der ich verwirrt und überrascht war, so erfuhr ich die eigentliche Ursache derselben erst später. Für den Augenblick brachte mich dieser plötzliche Uebergang in eine völlig bequeme Stimmung. Als die beiden Kinder sahen, daß das Gespräch zwischen uns Dreien wieder aufgenommen wurde, machte Magdalene ihr Köpfchen aus den Händen ihres Vaters los, blickte nach der offenen Thür, glitt hinaus, wie ein Aal, und Jakob folgte ihr. Beide gingen wieder zu ihrer Mutter, denn ich hörte ihre Stimmen und ihre Bewegungen, welche von fern dem Summen der Bienen in der Nähe des geliebten Korbes nicht unähnlich waren.

Ich betrachtete den Grafen und strebte seinen Charakter zu errathen, wurde aber durch einige Hauptzüge hinlänglich angezogen, um bei der oberflächlichen Untersuchung seiner Physiognomie stehen zu bleiben. Nur funfzig Jahre alt schien er sich den sechzigen zu nahen, so schnell war er in dem großen Schiffbruche gealtert, welcher das 18. Jahrhundert beschloß. Die Halbkrone, welche klösterlich den hintern Theil seines von Haaren entblößten Kopfes umfing, endete an den Ohren und umspielte die Schläfe mit grau und schwarz gemischten Locken. Sein Gesicht ähnelte, wiewohl nur unbestimmt, dem eines weißen Wolfes, der Blut an der Schnauze hat, denn seine Nase war entzündet, wie die eines Menschen, dessen Leben in seinen Principien angegriffen, dessen Magen geschwächt ist, dessen Säfte durch frühere Krankheiten verdorben sind. Seine flache Stirn war zu breit für sein Gesicht, welches in einer Spitze endigte, von ungleichen Stu-

fen querdurch gefurcht war und wohl die Gewohnheiten des Lebens in freier Luft, aber keine Anstrengungen des Geistes, wohl die Last eines beständigen Unglücks, nicht aber die Bemühungen verkündete, dasselbe zu beherrschen. Seine hervorspringenden, braunen Backenknochen, mitten in den matten Tönen seiner Gesichtsfarbe, zeigten ein Gerüst, welches hinlänglich stark war, um ihm ein langes Leben zu sichern. Sein klares, gelbes, hartes Auge blickte umher, wie ein Sonnenstrahl im Winter, leuchtend, aber ohne Wärme, unruhig ohne Gedanken, mißtrauisch ohne Ursache. Sein Mund war heftig und gebietend, sein Kinn gerade und lang. Er war mager, von hohem Wuchs und hatte die Stellung eines auf conventionellen Werth gestützten Edelmanns, der sich durch das Recht über den Andern erhaben, durch die That aber unter denselben weiß. Durch das Gehenlassen des Landlebens hatte er sein Aeußeres vernachlässigt. Seine Kleidung war die eines Landedelmanns, an welchem die Bauern eben so wohl, als die Nachbaren, weiter nichts beachten, als eben sein Grundvermögen. Seine nervigen, gebräunten Hände bewiesen, daß er nur beim Reiten, oder Sonntags, wenn er in die Messe ging, Handschuhe trug. Sein übriger Anzug war grob. Obgleich die zehn Jahre Emigration und die zehn Jahre Ackerbau Einfluß auf sein physisches Wesen geübt hatten, so bestanden bei ihm doch noch Spuren von Adel. Der gehässigste Liberale — nun, dieses Wort war damals noch nicht geprägt — würde leicht an ihm die ritterliche Biederkeit, die unvermeidlichen Ueberzeugungen des für die Quotidienne für immer gewonnenen Lesers erkannt, er würde den religiösen, leidenschaftlich für seine Sache glühenden Mann bewundert haben, der freimüthig war in seinen politischen Antipathieen, unfähig, seiner Partei persönlich zu dienen, aber sehr fähig, dieselbe ins

Verderben zu stürzen, und ohne Kenntniß der Angelegenheiten in Frankreich. Herr von Mortsauf war in der That einer von jenen geraden Männern, die sich zu nichts hergeben und hartnäckig Alles hemmen; die gut dazu sind, mit dem Schwert in der Faust auf dem Posten zu sterben, der ihnen angewiesen wäre, die aber auch geizig genug sind, eher ihr Leben zu opfern, als ihre Thaler herzugeben. Den Winter hindurch bemerkte ich an der Niederdrückung seiner verwelkten Wangen und an gewissen verstohlen auf seine Kinder geworfenen Blicken, die Spuren lästiger Gedanken, deren Hervorstreben auf der Oberfläche starb. Wer, der ihn sah, hätte ihn nicht verstanden? Wer hätte ihn wohl angeklagt, seinen Kindern zu ihrem Unglück diese Körper gegeben zu haben denen das Leben fehlte? Wenn er sich selbst verdammte, läugnete er Andern das Recht ab, ihn zu richten. Bitter, wie eine Macht, die sich als mangelhaft erkennt, aber nicht begabt mit hinlänglicher Größe und genügendem Reiz, um die Summe des Schmerzes auszugleichen, die er in die Wage geworfen hatte, mußte sein inneres Leben die Rauhheiten bieten, welche durch seine winkligen Züge, durch seine immerwährend unruhigen Augen deutlich zu Tage gelegt wurden.

Als nun seine Gattin mit den beiden an ihr hängenden Kindern zurückkam, fürchtete ich ein Unglück, gleich als wenn man über dem Gewölbe eines Kellers hinangeht, und die Füße haben gewissermaßen das Bewußtsein der darunter befindlichen Tiefe. Als ich diese vier Personen vereinigt sah, sie mit meinen Blicken umfaßte, von Einer zur Andern ging, ihre Physiognomien und Stellungen studirte, fielen mir in Melancholie getauchte Gedanken auf das Herz, gleich wie ein feiner grauer Regen nach

schönem Sonnenaufgang ein hübsches Gartenbeet bräunt. Als der Gegenstand des Gesprächs erschöpft war, brachte Herr von Mortsauf, zum Nachtheil des Herrn von Chessel, auch mich wieder auf die Scene, indem er seiner Frau mehrere meine Familie betreffende Umstände mittheilte, die mir selbst unbekannt waren. Er fragte mich nach meinem Alter. Als ich ihm dasselbe gesagt hatte, gab mir die Gräfin mein Erstaunen über ihre Tochter zurück, denn vielleicht hatte sie mich nur für vierzehnjährig gehalten. Das war, wie ich seitdem erfuhr, das Band, welches sie an mich fesselte. Ich las in ihrer Seele. Ihre Mutterschaft erbebte, durch einen späten Sonnenstrahl erhellt, welchen die Hoffnung auf sie warf. Wenn sie mich, der das zwanzigste Jahr überschritten, so mager, so zart und dennoch so nervig sah, dann rief ihr vielleicht eine Stimme zu: „*Sie werden leben!*“ — Sie sah mich neugierig an, und ich fühlte, daß in diesem Augenblicke zwischen uns vieles Eis hinwegschmolz. Sie schien tausend Fragen an mich thun zu wollen und behielt sie alle zurück.

„Wenn das Studiren Sie krank gemacht hat,“ sagte sie zu mir, „so wird Sie die Luft unseres Thales wieder herstellen.“

„Die moderne Erziehung ist unheilbringend für die Kinder,“ sprach Herr von Mortsauf. „Wir stopfen sie voll mit Mathematik, wir tödten sie mit den Streichen der Wissenschaft und nutzen sie vor der Zeit ab. Sie müssen,“ wendete er sich an mich, „hier ausruhen, denn Sie sind zerdrückt worden unter der Lavine von Ideen, womit man Sie überschüttet hat. Welches Jahrhundert bereitet man uns durch diese in den Bereich Aller gebrachte Lehrmethode, wenn man dem Uebel nicht dadurch

vorbeugt, daß man den öffentlichen Unterricht wieder in die Hände der geistlichen Corporationen legt!"

Diese Worte waren eine gute Verkündigung dessen, was er einst bei den Wahlen sagte, als er seine Stimme einem Manne verweigerte, dessen Talente der royalistischen Sache hätten dienen können. Er antwortete nämlich dem Unterhändler der Wahlstimmen: „Immer werde ich den geistreichen Leuten mißtrauen." — Er schlug uns vor, seine Gärten zu besehen, und stand auf.

„Mein Gemahl . . . ." sagte die Gräfin.

„Nun, meine Theure!" entgegnete er mit einem hochmüthigen Ungestüm, welches zeigte, wie unumschränkt er in seinem Hause sein wollte, wie wenig er es aber war.

„Dieser Herr ist zu Fuß von Tours gekommen, wovon Herr von Chessel nichts gewußt und ihn bereits in Frapesle herumgeführt hat."

„Sie haben eine Unbesonnenheit begangen," sagte er zu mir, „obgleich in Ihrem Alter . . . . ." Und er zuckte die Achseln zum Zeichen des Bedauerns.

Das Gespräch wurde wieder begonnem. Bald sah ich ein, wie störrisch sein Royalismus war, und wie schonend ich verfahren mußte, um ohne Anstoß in diesem Strome zu schwimmen. Der Bediente, welcher schnell eine Livree angezogen hatte, meldete, daß das Diner aufgetragen sei. Herr von Chessel reichte

seinen Arm der Frau von Mortsauf, und der Graf ergriff heiter den meinigen, um nach dem Speisesaale zu gehen, welcher in der Anordnung des Erdgeschosses, das Seitenstück zum Salon war.

Der Speisesaal war mit weißen, in Touraine verfertigten Fliesen gepflastert, bis zur Höhe des Ellenbogens getäfelt und mit einer grünen durch Einfassungen von Blumen und Früchten in große Felder getheilten Tapete bespannt; die Fenster hatten Percalvorhänge mit grünen Borden; die Schenktische waren alte Geräthe von Boulle, und die Stühle mit gestickten Ueberzügen waren von Eichenholz. Die reichlich besetzte Tafel bot nichts Ueppiges: man sah hier das Familiensilber von verschiedener Form, sächsisches Porzellan, welches noch nicht wieder Mode war, achteckige Caraffen, Messer mit Agathgriffen, und unter den Flaschen lackirte Tellerchen, dabei aber Blumen in lackirten und vergoldeten Gefäßen auf ausgeschnittenen Untersätzen. Mir gefielen diese alterthümlichen Sachen, und herrlich fand ich das Reveillon-Papier mit seinen Blumeneinfassungen. Die Zufriedenheit, welche alle meine Segel schwellte, hinderte mich, die unauswirrbaren Schwierigkeiten zu sehen, welche ein so zusammenhängend-einsames Landleben zwischen sie und mich warf. Ich saß rechts neben ihr und schenkte ihr zu trinken ein. Ja — ungehofftes Glück! — ich streifte an ihr Kleid, ich aß ihr Brod. Nach drei Stunden vermischte sich mein Leben mit dem ihrigen! Kurz, wir waren verbunden durch den schrecklichen Kuß — eine Art von Geheimniß, welches uns gegenseitige Scham einflößte.

Ich besaß eine rühmliche Feigheit, denn ich studirte ordent-

lich darauf, Herrn von Mortsauf zu gefallen, der sich allen meinen Schmeicheleien hingab; ich hätte wohl den Hund geliebkost und den geringsten Wünschen der Kinder den Hof gemacht; ich hätte ihnen gern Reifen und Agathkugeln gebracht und ihnen als Pferd gedient; ich grollte ihnen sogar, daß sie sich meiner nicht schon bemächtigten, wie einer ihnen angehörigen Sache. Die Liebe hat ihre Anschauungen, wie das Genie die seinigen, und ich sah verworren, daß Gewalt, Widerwärtigkeit und Feindseligkeit meine Hoffnungen zerstören würden.

Das Mahl ging für mich ganz in innern Freuden vorüber; indem ich mich bei ihr sah, konnte ich weder an ihre wirkliche Kälte denken, noch an die Gleichgültigkeit, welche die Höflichkeit des Grafen bedeckte. Die Liebe hat eine Pubertät, während welcher sie sich selbst genug ist. Ich gab einige verkehrte Antworten, die mit dem heimlichen Aufruhr der Leidenschaft im Einklange standen, wovon aber kein Mensch den Schlüssel haben konnte, sogar sie nicht, die nichts von der Liebe wußte. Die übrige Zeit glich einem Traume, und dieser Traum hörte auf, als ich bei Mondenlicht und einem warmen, duftigen Abend, den Indre mitten unter den weißen Phantasiegebilden überschritt, welche die Wiesen, die Ufer, die Hügel schmückten, wobei ich den klaren Gesang, die einzige Note voll Melancholie vernahm, welche unaufhörlich und in gemessenen Zwischenräumen ein kleiner Frosch ausstößt, dessen wissenschaftlichen Namen ich nicht kenne, den ich aber seit jenem feierlichen Tage nie ohne unendliche Wonne höre.

Etwas spät erkannte ich da, so wie anderwärts, jene Marmorunempfindlichkeit, an welcher sich bis dahin meine Gefühle

abgestumpft hatten; ich fragte mich, ob das immer so bleiben würde, und glaubte unter einem unglücklichen Einflusse zu stehen; die traurigen Ereignisse der Vergangenheit kämpften mit den rein persönlichen Freuden, welche ich eben genossen hatte. Ehe ich wieder nach Frapesle zurückkam, betrachtete ich Clochegourde und sah unten eine an eine Esche befestigte Barke, die vom Wasser geschaukelt wurde; sie gehörte Herrn von Mortsauf, der sich ihrer zum Fischen bediente.

„Nun,“ sprach Herr von Chessel zu mir, als wir außer Gefahr waren, gehört zu werden, „ich brauche Sie nicht zu fragen, ob es Ihre schönen Schultern sind, sondern ich muß Ihnen wegen der Aufnahme Glück wünschen, die Herr von Mortsauf Ihnen hat angedeihen lassen. Zum Henker, Sie sind auf den ersten Schuß in der Mitte des Platzes!“

Diese Phrase, auf welche noch diejenige folgte, deren ich bereits erwähnte, belebte mein niedergeschlagenes Herz auf's Neue. Ich hatte seit Clochegourde nicht ein Wort gesagt, und Herr von Chessel schrieb mein Schweigen meinem Glücke zu.

„Wie?“ entgegnete ich mit einem spöttischen Tone, der auch wohl von der zurückgehaltenen Leidenschaft eingegeben scheinen konnte.

„Ich habe niemals irgend Jemanden so gut aufgenommen.“

„Ich gestehe Ihnen, daß ich selbst über diesen Empfang erstaunt bin,“ antwortete ich mit der innern Bitterkeit, welche dieses letzte Wort mir enthüllte.

Ob ich gleich zu unerfahren in weltlichen Dingen bin, um die Ursache des Gefühls zu begreifen, welches Herr von Chessel jetzt hatte, so wurde ich doch von dem Ausdrucke betroffen, wodurch er dasselbe verrieth.

Mein Wirth hatte die Unannehmlichkeit, eigentlich Dürand zu heißen, und war so lächerlich, den Namen seines Vaters, eines berühmten Fabrikanten, zu verläugnen, der während der Revolution ein ungeheures Vermögen gewonnen hatte. Seine Gattin war die einzige Erbin der Chessel, einer alten parlamentarischen, unter Heinrich IV. bürgerlichen Familie, wie die meisten Pariser Magistratspersonen. Aus hochfliegendem Ehrgeiz wollte er seinen ursprünglichen Dürand beseitigen, um zu seiner geträumten Bestimmung zu gelangen. Er nannte sich anfangs Dürand von Chessel, dann D. von Chessel, und nun war er Herr von Chessel. Unter der Restauration stiftete er, kraft schriftlicher Bewilligung Ludwigs XVIII., ein Majorat mit dem Grafentitel, und seine Kinder pflückten die Früchte seines Muthes, ohne die Größe desselben zu kennen. Ein Ausdruck aus dem Munde eines beißend-witzigen Fürsten hat oft schwer auf seinem Haupte gelastet. „Herr von Chessel,“ sagte derselbe, „zeigt sich im Allgemeinen wenig als Dürand.“ — Diese Phrase hat lange die ganze Touraine belustigt.

Die Emporkömmlinge sind wie die Affen, deren Geschicklichkeit sie auch haben, denn man sieht sie auf der Höhe, man bewundert ihre Beweglichkeit während des Emporsteigens; wenn sie aber den Gipfel erreicht haben, dann sieht man bloß ihre Kehrseite. Die Kehrseite meines Wirthes ist aus lauter durch den Neid vergrößerten Kleinheiten zusammengesetzt; die Pairschaft

und er sind bis jetzt zwei unmögliche Tangenten. Einen Anspruch machen und ihn rechtfertigen, das ist die Unverschämtheit der Stärke; aber unter seinen eingestandenen Ansprüchen stehen bleiben, das zeugt von jener beständigen Lächerlichkeit, an welcher kleine Geister sich zu weiden pflegen. Nun hat Herr von Chessel keineswegs den geraden Gang des starken Mannes gehabt; zwei Mal ist er bei den Wahlen durchgefallen; gestern war er Generaldirector, heute ist er nichts, sogar nicht Präfect; seine Erfolge oder Niederlagen haben seinen Charakter verderbt und ihm die Rauhheit des invaliden Ehrgeizigen gegeben. Ob er gleich ein rechtlicher, geistreicher Mann und großer Dinge fähig ist, so war doch vielleicht der Neid, welcher in Touraine (wo die Eingebornen ihren Geist dazu anwenden, Alles zu beeifersüchteln) das Dasein leidenschaftlich macht, ihm unheilbringend in den hohen gesellschaftlichen Kreisen, wo jene durch den Erfolg Anderer verschrumpften Gesichter, jene schmollenden, der Höflichkeit widerstrebenden, zum Epigram jedoch immer bereiten Lippen, nicht sehr gedeihen. Hätte er weniger gewollt, so hätte er vielleicht mehr erlangt; allein unglücklicher Weise hatte er Ueberlegenheit genug, um immer aufrecht gehen zu wollen.

In diesem Augenblick stand Herr von Chessel in der Dämmerung seines Ehrgeizes — der Royalismus lächelte ihm. Vielleicht affectirte er die großen Manieren bloß; für mich aber war er durchaus vollkommen. Uebrigens gefiel er mir auch aus einem sehr einfachen Grunde: ich fand nämlich bei ihm zum ersten Male die Ruhe, und die vielleicht nur schwache Theilnahme, die er mir bezeigte, schien mir, dem unglücklichen, verzogenen Kinde, ein Bild der väterlichen Liebe zu sein. Die sorgsame Gastlichkeit stand so sehr im Widerspruche mit der

Gleichgültigkeit, welche mich bis dahin zu Boden gedrückt hatte, daß ich eine kindliche Dankbarkeit dafür ausdrückte, ohne Fesseln und gleichsam geliebkost leben zu können. Deßhalb sind auch die Besitzer von Frapesle dem Morgenroth meines Glückes so innig beigemischt, daß mein Gedanke sie in den Träumen verwechselt, wo ich so gern wieder auflebe. Späterhin, und zwar gerade in der Angelegenheit des Bewilligungspatentes, hatte ich das Vergnügen, meinem Wirth einige Dienste zu leisten.

Herr von Chessel genoß sein Vermögen mit einem Prunk, von dem sich einige seiner Nachbaren beleidigt fühlten. Er konnte öfter seine schönen Pferde und zierlichen Wagen verändern; seine Frau war gesucht in ihrer Toilette; er sah große Gesellschaft bei sich; seine Dienerschaft war zahlreicher, als es die Landesgewohnheiten verlangen; sie hatte etwas Fürstliches. Das Landgut Frapesle ist ungeheuer groß. Seinem Nachbar gegenüber und von dessen Luxus umgeben, war Herr von Mortsauf, der auf sein Familien-Cabriolet beschränkt war, welches in Touraine die Mitte zwischen der Kalesche und der Postchaise hält, durch die Mittelmäßigkeit seines Vermögens gezwungen, Clochegourde geltend zu machen; er war also Tourainer, bis zu dem Tage, wo königliche Begünstigungen seiner Familie einen vielleicht nicht gehofften Glanz wiedergaben. Seine Aufnahme als jüngerer Sohn einer zu Grunde gerichteten Familie, deren Wappenschild sich aus den Kreuzzügen herschrieb, diente ihm dazu, das große Vermögen seines Nachbaren zu demüthigen, der nicht Edelmann war, und dessen Wälder, Fluren und Wiesen kleiner zu machen. Herr von Chessel hatte den Grafen recht gut verstanden; auch haben sich Beide stets einander höflich

besucht, aber ganz ohne irgend eine jener täglichen Berührungen, ohne jene angenehme Vertraulichkeit, welche hätte müssen zwischen den beiden Besitzungen Clochegourde und Frapesle eingeführt werden, da dieselben bloß durch den Indre getrennt wurden, und von wo jede der Schloßdamen von ihrem Fenster aus der andern winken konnte.

Die tourainische Eifersucht war nicht die einzige Ursache zu der Einsamkeit, in welcher Herr von Mortsauf lebte. Seine erste Erziehung war die der meisten Kinder großer Familien, nämlich ein unvollkommener, oberflächlicher Unterricht, welchen die Lehren der Welt, die Gebräuche des Hofes, die Ausübung der großen Kronämter oder anderer hohen Stellen nachhelfen mußten. Herr von Mortsauf war genau zu der Zeit emigrirt, wo seine zweite Erziehung beginnen sollte, und eben diese fehlte ihm nun. Er gehörte zu denen, die an die schnelle Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich glaubten, und in dieser Ueberzeugung war seine Verbannung der bedauernswertheste Müßiggang gewesen. Als Condé's Armee sich zerstreute, zu welcher sein Muth ihn geführt hatte, rechnete er darauf, bald wieder unter die weiße Fahne zurückzukehren, und suchte nicht, gleich andern Emigrirten, sich ein gewerbfleißiges Leben zu schaffen. Vielleicht hatte er auch nicht Kraft genug, seinen Namen abzulegen, und sein Brod im Schweiße einer verachteten Arbeit zu verdienen. Seine, immer auf den folgenden Tag hingewiesenen Hoffnungen und vielleicht auch die Ehre, hielten ihn ab, in den Dienst der fremden Mächte zu treten. Das Leiden untergrub seinen Muth. Lange, auf immer getäuschte Hoffnungen hin unternommene Fußwanderungen ohne hinlängliche Nahrung entmuthigten seine Seele, und nach und nach wurde sein Mangel auf

das Höchste gesteigert. Wenn für viele Menschen die Armuth ein tonisches Mittel ist, so giebt es auch viele Andere, bei denen sie auflösend wirkt, und Herr von Mortsauf gehörte zu diesen Letztern.

Immer an diesen armen, tourainischen Edelmann denkend, der auf den Straßen in Ungarn umherstreifte und auch schlief, mit den Schäfern des Fürsten Esterhazy ein Stück Hammelfleisch theilte, welches er von dem Gebieter nicht würde angenommen haben und das er auch so manches Mal aus den gegen Frankreich feindlichen Händen verschmähte, hat sich niemals in meinem Herzen die Galle gegen einen Emigrirten geregt, selbst dann nicht, wenn ich ihn im Siege lächerlich sah. Die weißen Haare des Herrn von Mortsauf hatten mir von furchtbaren Schmerzen erzählt, und ich sympathisire zu sehr mit den Verbannten, um über sie urtheilen zu können.

Die französische und tourainische Heiterkeit unterlag bei Herrn von Mortsauf; er wurde grämlich, dann krank, und man pflegte ihn in irgend einem deutschen Hospiz. Seine Krankheit war eine Gekrösentzündung, also ein oft tödtlicher Fall, deren Heilung fast immer eine Gemüthsveränderung nach sich zieht und Melancholie erzeugt. Seine, in den tiefsten Grund seiner Seele versenkte Liebe, welche nur ich entdeckt habe, war niederer Art und griff nicht allein sein Leben an, sondern zertrümmerte auch noch dessen Zukunft. Nach zehn Jahren des Elends richtete er die Blicke wieder nach Frankreich, wohin zurückzukehren das Decret Napoleons ihm erlaubte. Als der leidende Fußgänger über den Rhein wanderte und an einem schö-

nen Abende den Münster von Straßburg erblickte, wurde er schwach und rief dennoch: „Frankreich! Frankreich!"

„Ja," sprach er zu mir, „ich rief: Das ist Frankreich! wie ein verwundetes Kind ruft: Meine Mutter!"

Reich schon von seiner Geburt, war er jetzt arm; dazu bestimmt, ein Regiment zu befehligen, oder den Staat zu leiten, war er nun ohne Ansehen, ohne Zukunft; gesund und kräftig geboren, kehrte er kränklich und ganz entkräftet zurück. Ohne Kenntnisse mitten in einem Lande, wo Menschen und Dinge gewachsen waren, nothwendig ohne allen möglichen Einfluß, sah er sich entblößt von Allem, sogar von seinen körperlichen und geistigen Kräften. Der Mangel an Vermögen machte ihm seinen Namen drückend. Seine unerschütterlichen Meinungen, seine Vorgänger in Condé's Armee, sein Kummer, seine Erinnerungen, seine verlorene Gesundheit, gaben ihm eine Empfindlichkeit, welche nicht sehr geeignet in Frankreich, dem Lande der Spötterei, viel geschont zu werden.

Halb sterbend erreichte er Maine, wo aus einem, vielleicht durch den Bürgerkrieg herbeigeführten Zufalle, die revolutionaire Regierung vergessen hatte, eine Meierei von beträchtlichem Umfange verkaufen zu lassen, die sein Pächter ihm unter dem Vorwande bewahrte, er selbst sei der Besitzer. Als die auf Givry, einem in der Nähe jener Meierei befindlichen Schlosse, wohnende Familie Lenoncourt die Ankunft des Grafen von Mortsauf erfuhr, schlug der Herzog von Lenoncourt demselben vor, in Givry zu verweilen, bis man ihm eine Wohnung bereitet hätte. Die Familie Lenoncourt war adelig-großmüthig gegen Herrn von

Mortsauf, der sich hier einige Monate lang erholte und sich dabei anstrengte, seine Schmerzen während dieses ersten Aufenthaltes zu verbergen. Die Lenoncourt hatten ihre unermeßlichen Güter verloren. Herr von Mortsauf war durch seinen Namen eine angemessene Partie für ihre Tochter, und weit entfernt, sich ihrer Verbindung mit einem fünfunddreißigjährigen, kränklichen, gealterten Mann zu widersetzen, schien sich Fräulein von Lenoncourt dadurch glücklich zu fühlen. Eine Heirath erwarb ihr das Recht, mit ihrer Tante, der Marquise von Urelles und Schwester des Prinzen von Blamont-Chauvry, zu leben, die für sie eine Adoptionsmutter war.

Als vertraute Freundin der Herzogin von Bourbon nahm Frau von Urelles Theil an einer heiligen Gesellschaft, deren Seele Herr von Saint-Martin war, ein geborner Tourainer, mit dem Beinamen der unbekannte Philosoph. Die Schüler dieses Philosophen übten die, durch die hohen Speculationen des mystischen Illuminismus angerathenen Tugenden. Diese Lehre giebt den Schlüssel der göttlichen Welten, erklärt das Dasein durch Umbildungen, in welchen der Mensch die Bahn höherer Geschicke betritt, befreit die Pflicht von ihrer gesetzlichen Entwürdigung, wendet auf die Mühen des Lebens die unwandelbare Sanftmuth des Quakers an, gebietet Verachtung der Leiden und flößt ein gewisses mütterliches Gefühl für den Engel ein, den wir gen Himmel tragen. Es ist der Stoicismus, welcher eine Zukunft hat. Thätiges Gebet und reine Liebe sind die Elemente dieses Glaubens, der aus dem Katholicismus der römischen Kirche herkommt und in das Christenthum der Urkirche zurücktritt. Dennoch blieb Fräulein von Lenoncourt im Schooße der apostolischen Kirche, welcher auch ihre Tante immer

gleichmäßig treu blieb. Hart geprüft durch die Revolutions-Stürme, hatte die Marquise von Uxelles in den letzten Tagen ihres Lebens einen Anstrich von leidenschaftlicher Frömmigkeit bekommen, welche in die Seele ihres geliebten Kindes d a s L i c h t d e r h i m m l i s c h e n L i e b e u n d d a s O e l d e r i n n e r n F r e u d e goß, mich des eigenen Ausdrucks des Herrn von Saint-Martin zu bedienen. Frau von Mortsauf empfing diesen Mann des Friedens und des tugendhaften Wissens mehrere Male zu Clochegourde nach dem Tode ihrer Tante, zu welcher er oft gekommen war. Saint-Martin besorgte von Clochegourde aus seine letzten, in Tours bei Letourmy gedruckten Bücher.

Begeistert von der Weisheit der alten Frauen, welche die stürmischen Meere des Lebens durchschifft haben, übergab Frau von Uxelles Clochegourde der jungen Gattin, um ihr eine Heimath zu begründen. Mit der Anmuth alter Leute, welche immer vollkommen ist, wenn diese nur selbst anmuthig sind, überließ die Marquise Alles ihrer Nichte und begnügte sich mit einem Zimmer oberhalb desjenigen, das sie vorher bewohnte, das aber nun die Gräfin einnahm. Ihr fast urplötzlicher Tod hüllte die Freuden dieser Vermählung in schwarzen Flor und verbreitete unverlöschbare Trauer sowohl über Clochegourde als auch über die abergläubische Seele der jungen Dame. Die ersten Tage ihrer Niederlassung in Touraine waren für die Gräfin die einzige, wenn auch nicht glückliche, aber doch sorgenfreie Zeit ihres Lebens.

Nach den peinlichen Irrfahrten während seines Aufenthaltes im Auslande, war Herr von Mortsauf zufrieden, von fern eine milde Zukunft zu erblicken, und erlebte gleichsam eine Gene-

sung der Seele; er athmete in diesem Thale die berauschenden Düfte einer blühenden Hoffnung ein. Gezwungen, an sein Vermögen zu denken, warf er sich in die Vorbereitungen zu seinem agronomischen Unternehmen und fing an, einige Freude zu fühlen; aber die Geburt Jakobs war ein Donnerschlag, welcher die Gegenwart und die Zukunft zertrümmerte, denn der Arzt gab den Neugebornen auf. Sorglich verbarg der Graf diesen Ausspruch vor der Mutter; dann fragte er den Arzt über sich selbst und erhielt in Verzweiflung setzende Antworten, welche durch Magdalenens Geburt bestätigt wurden. Diese beiden Ereignisse — eine Art von innerer Gewißheit über das unselige Urtheil — vermehrten die krankhaften Zustände des Emigranten. Sein auf immer verloschener Name, an seiner Seite eine junge, reine, vorwurfsfreie, unglückliche Frau, welche den Aengsten der Mutterschaft geweiht war, ohne die Genüsse derselben zu haben; dieser Erdenstaub seines frühern Lebens, woraus neue Leiden entkeimten — dies Alles fiel ihm auf das Herz und vollendete seine Vernichtung.

Frau von Mortsauf errieth die Vergangenheit aus der Gegenwart und las in der Zukunft. Obgleich nichts wohl schwerer ist, als einen Mann glücklich zu machen, der sich mangelhaft fühlt, so versuchte dennoch die Gräfin dieses, eines Engels würdige Unternehmen. In einem einzigen Tage wurde sie Stoikerin. Nachdem sie den Abgrund erreicht hatte, wo sie den Himmel noch sehen konnte, weihte sie für einen einzigen Mann sich der Sendung, welche die barmherzige Schwester übernimmt. Um ihn mit sich selbst zu versöhnen, verzieh sie ihm das, was er sich nicht verzieh. Herr von Mortsauf wurde geizig, und sie nahm die auferlegten Entbehrungen an; er fürchtete, betrogen zu

werden, wie es Alle fürchten, welche das Leben der Welt nur kennen gelernt haben, um Widerwillen daraus zu schöpfen, und sie blieb in der Einsamkeit und fügte sich ohne Murren in sein Mißtrauen; sie wendete weibliche List an, um seinen Willen auf das Gute zu wenden, und so schrieb er sich Ideen zu und genoß in seinem Hause die Freuden der Ueberlegenheit, die er nirgends weiter gefunden hätte. Nachdem sie nun einmal den Weg der Ehe betreten hatte, beschloß sie, Clochegourde nie zu verlassen, denn sie erkannte beim Grafen eine hysterische Seele, deren Verirrungen in einem Lande voll Bosheit und Klatscherei ihren Kindern schaden konnten. Auch ahnete Niemand die wirkliche Unfähigkeit des Herrn von Mortsauf, denn sie hatte die Trümmer derselben mit einer dichten Hülle von Epheu geschmückt. Der veränderliche, nicht mißvergnügte, aber nicht sehr zufriedene Charakter des Herrn von Mortsauf traf also bei der Gräfin auf einen milden, leichten Boden, wo er sich ausbreitete, weil er seine geheime Schmerzen durch die balsamische Frische gesänftigt fühlte.

Diese geschichtliche Darstellung ist der einfachste Ausdruck der Reden, die ein geheimer Groll Herrn von Chessel entriß. Seine Kenntniß der Welt hatte ihn einige von den zu Clochegourde vergrabenen Geheimnissen halb und halb erblicken lassen. Aber wenn Frau von Mortsauf durch ihre erhabene Stellung die Welt betrog, so konnte sie doch keineswegs die einsichtsvolle Scene der Liebe täuschen. Als ich mich in meinem Zimmerchen befand, machte das Vorauswissen der Wahrheit, daß ich auf meinem Lager emporschnellte; denn ich ertrug es nicht, in Frapesle zu sein, wenn ich die Fenster ihres Gemachs erblicken konnte; ich kleidete mich wieder an, ging mit leisem Schritt hin-

ab und verließ das Schloß durch die Pforte eines Thurmes, wo sich eine Wendeltreppe befand. Die Nachtkühle heiterte mich wieder auf, ich ging mittelst der Brücke bei der rothen Mühle über den Indre und gelangte zu dem glückseligen Thurme, welcher Clochegourde gegenüber steht, wo in dem letzten Fenster auf der Seite nach Azay zu ein Licht schimmerte. Ich fand meine alten Betrachtungen wieder; aber sie waren friedlich und es mischte sich ihnen die Stimme der Sängerin verliebter Nächte bei und jene einzige Note der Wassernachtigall. Es erwachten in mir Ideen, die wie Geister einherglitten und den Trauerflor lüfteten, welcher mir bis dahin meine schöne Zukunft verhüllt hatte. Die Seele wie die Sinne wurden gleichmäßig bezaubert. Mit welcher Heftigkeit strebten meine Wünsche bis zu ihr empor! Wie oft sagte ich, wiederholte ich mir, wie ein Unsinniger, die Worte: „Werde ich sie besitzen?" — Wenn im Laufe der vorhergehenden Tage die Welt sich für mich vergrößert hatte, so hatte dieselbe in einer einzigen Nacht auch einen Mittelpunkt erhalten. An sie heftete sich mein Wille und mein Ehrgeiz, ich wünschte Alles für sie zu sein, um ihr zerrissenes Herz wieder herzustellen und zu erfüllen. Schön war diese unter ihren Fenstern verlebte Nacht, beim Gemurmel der durch die Wehre der Mühle gehenden Fluth, unterbrochen durch die Stimme der Glocken von Saché, welche die Stunden verkündeten! Während dieser in Licht gebadeten Nacht, wo jene Sternblume mir das Leben erleuchtete, vertraute ich ihr meine Seele mit dem Glauben des armen castilianischen Ritters, über den wir im Cervantes lachen, denn mit eben diesem Glauben beginnt jede Liebe. Beim ersten Schimmer des Himmels, beim ersten Vogelruf, entfloh ich in den Park von Frapesle; ich wurde von keinem Land=

mann bemerkt, Niemand ahnete mein Entschlüpfen, und ich schlief, bis die Glocke das Frühstück verkündete.

Trotz der Wärme ging ich nach dem Frühstück auf die Wiese hinab, um den Indre und seine Inseln wieder zu sehen, so wie das Thal und seine Höhen, deren leidenschaftlicher Bewunderer ich zu sein schien; aber mit jener Eile der Füße, welche mit der eines entflohenen Pferdes wetteifert, fand ich meinen Kahn, meine Weiden und mein Clochegourde wieder. Alles war dort still und bebend, wie die Flur am Mittag es eben ist. Das unbewegliche Laub zeichnete sich scharf an der blauen Stirn des Himmels; die Insekten, welche im Lichte leben, wie grüne Seejungfern, Kanthariden u. s. w., flatterten zu ihren Eschen, zu ihren Rosenstöcken; die Heerden käueten im Schatten wieder, die rothe Erde des Weinstocks brannte, und die Nattern glitten die Abhänge entlang. Welche Veränderung in dieser, vor meinem Schlafe so frischen, so wollüstigen Landschaft! Plötzlich sprang ich aus meiner Barke und stieg den Weg hinauf, Clochegourde zu umgehen, welches, wie ich glaubte, gesehen zu haben, Herr von Mortsauf eben verlassen hatte. Ich täuschte mich nicht, denn er ging an einer Hecke hin und erreichte ohne Zweifel eine Thür, die an den, längs dem Flusse nach Azay führenden, Weg stieß.

„Wie befinden Sie sich diesen Morgen, Herr Graf?“

Er sah mich mit einem glücklichen Gesicht an, denn er hörte sich nicht oft so nennen; er antwortete mir:

„Recht gut; aber Sie lieben wohl das Land, da Sie bei solcher Hitze spazieren gehen?“

„Hat man mich nicht hierher geschickt, um in der freien Luft zu leben?“

„Ei nun, wollen Sie mitkommen und Korn abhauen sehen?“

„Sehr gern,“ entgegnete ich; „denn ich versichere Ihnen, daß ich über solche Dinge unglaublich unwissend bin. Ich unterscheide weder das Korn vom Weizen, noch die Pappel von der Espe; ich verstehe nichts vom Ackerbau und von den verschiedenen Arten, ein Landgut zu benutzen.“

„Nun, so kommen Sie,“ sagte er freudig und ging wieder zurück. „Treten Sie oben durch die kleine Thür ein.“

Er ging innerhalb seiner Hecke, ich außerhalb.

„Bei Herrn von Chessel,“ sprach er zu mir, „würden Sie nichts lernen, denn er ist zu sehr großer Herr, um sich mit etwas Anderem zu beschäftigen, als die Rechnungen seines Verwalters anzunehmen.“

Nun zeigte er mir seine Höfe und Wirthschaftsgebäude, die Lust-, Baum- und Küchengärten. Endlich führte er mich nach jener langen, vom Flusse begrenzten Allee von Akazien und Firnißbäumen, wo ich auf einer Bank am andern Ende Frau von Mortsauf mit ihren Kindern beschäftigt sah. Eine Frau

ist sehr schön unter diesem kleinen, zitternden, ausgeschnittenen Laubdache! Vielleicht überrascht von meiner naiven Eile, stand sie nicht auf, da sie wohl wußte, daß wir zu ihr kommen würden. Herr von Mortsauf ließ mich die Aussicht in das Thal bewundern, welches von da aus einen ganz andern Anblick zeigte, als diejenigen, die es uns, je nach den Höhen, über die wir gegangen waren, entwickelt hatte; Jedermann würde es einen kleinen Winkel in der Schweiz genannt haben. Die Wiese, von Bächen durchflossen, die sich in den Indre warfen, enthüllte sich in ihrer Länge und verlor sich in duftiger Ferne. Wir beeilten den Schritt, um Frau von Mortsauf zu begrüßen, welche das Buch, worin Magdalene las, plötzlich fallen ließ, und Jakob, der von einem Krampfhusten überfallen wurde, auf den Schooß nahm.

„Nun, was giebt es?" rief Herr von Mortsauf, blaß werdend.

„Er hat einen bösen Hals," antwortete die Mutter, welche mich nicht zu sehen schien; „es wird nichts sein."

Sie hielt ihm zu gleicher Zeit den Kopf und den Rücken, und aus ihren Augen glänzten zwei Strahlen hervor, welche Leben über das arme, schwache Geschöpf ergossen.

„Du bist unglaublich unvorsichtig," fuhr Herr von Mortsauf mit Bitterkeit fort; „Du setzest ihn auf einer Steinbank der Kälte des Flusses aus."

„Aber lieber Vater, die Bank ist ja glühend," rief Magdalene.

„Sie erstickten dort oben," sprach die Gräfin.

„Die Weiber wollen immer Recht haben," sagte er, mich ansehend.

Um seine Meinung durch meinen Blick weder zu billigen, noch zu mißbilligen, betrachtete ich den kleinen Jakob, der über Schmerz im Halse klagte und den seine Mutter hinwegtrug. Ehe sie uns verließ, konnte sie hören, wie der Graf zu mir sagte:

„Wenn man so kränkliche Kinder geboren hat, sollte man sie auch zu pflegen wissen!"

Das waren höchst ungerechte Worte; aber seine Eigenliebe trieb ihn an, sich auf Kosten seiner Gattin zu rechtfertigen. Die Gräfin eilte die Aufgänge und Freitreppen hinauf; ich sah sie eintreten und in der Fensterthür verschwinden. Herr von Mortsauf hatte sich auf die Bank gesetzt und den Kopf träumerisch geneigt. Meine Lage wurde unerträglich, denn er sah mich nicht an und redete nicht mit mir; verloren war also dieser Spaziergang, bei welchem ich mich in seinem Gemüth so festsetzen wollte. Ich entsinne mich nicht, in meinem Leben eine schrecklichere Viertelstunde zugebracht zu haben, als eben diese. Ich schwitzte große Tropfen und sagte zu mir selbst: „Soll ich gehen, oder soll ich nicht gehen?" — Wie viele traurige Gedanken mußten ihm nicht aufsteigen, daß er vergessen konnte, zu

fragen, wie Jakob sich befände! Plötzlich sprang er auf und kam zu mir, wir wandten uns, um das lachende Thal zu sehen, und ich sagte sanft zu ihm:

„Wir wollen unsern Spaziergang auf einen andern Tag verschieben, Herr Graf."

„Kommen Sie nur," antwortete er. „Ich bin unglücklicher Weise daran gewöhnt, solche Krisen oft zu sehen, ich, der ich ohne das geringste Bedauern mein Leben opfern würde, wenn ich das dieses Kindes erhalten könnte."

„Jakob befindet sich besser, er schläft, mein Freund," sprach die Silberstimme.

Frau von Mortsauf zeigte sich plötzlich am Ende der Allee; sie kam ohne Galle, ohne Bitterkeit und erwiederte meinen Gruß.

„Ich sehe mit Vergnügen," sagte sie mir, „daß Sie gern in Clochegourde sind."

„Willst Du, meine Liebe, daß ich mich aufsetze und Herrn Deslandes hole?" fragte sie der Graf und zeigte so den Wunsch, Verzeihung für seine Ungerechtigkeit zu erlangen.

„Quäle Dich nicht," antwortete sie; „Jakob hat diese Nacht nicht geschlafen, das ist Alles. Das Kind hat so reizbare Nerven; er hat einen schlimmen Traum gehabt und ich habe ihm die ganze Zeit Geschichten erzählt, um ihn wieder einzuschläfern.

Sein Husten ist rein nervös, ich habe ihn durch eine Gummipastille beruhigt, und der Schlaf hat die Oberhand gewonnen."

„Armes Weib," sagte er zu ihr, faßte ihre Hand in die seinige und warf ihr, ohne es zu wissen, einen feuchten Blick zu.

„Zu was beunruhigst Du Dich um nichts?" sagte sie. „Geh doch nach Deinem Getreide. Du weißt es ja, wenn Du nicht dort bist, werden die Meiersleute die Aehrenleserinnen, die nicht in das Dorf gehören, auf das Feld lassen, ehe die Garben eingefahren sind."

„Ich will," sagte ich, „eben meinen ersten Cursus im Ackerbau machen, gnädige Frau."

„Dann sind Sie in einer guten Schule," antwortete sie, auf Herrn von Mortsauf zeigend, dessen Mund sich zusammenzog, um jenes Lächeln der Zufriedenheit auszudrücken, welches man in der vertraulichen Sprache ein sauersüßes nennt.

Zwei Monate nachher erfuhr ich, daß sie diese Nacht in schrecklicher Angst zugebracht, denn sie hatte gefürchtet, ihr Kind möchte den Croup haben. Und ich, ich saß während dessen in jenem Kahne, von Gedanken der Liebe gewiegt; ich bildete mir ein, von jenem Fenster aus würde sie sehen, wie ich den Schimmer der Kerze anbetete, welche ihre von tödtlicher Unruhe getrübte Stirn beleuchtete! Der Croup herrschte in Tours und richtete dort schreckliche Verwüstungen an.

Als wir an der Thür waren, sagte Herr von Mortsauf mit bewegter Stimme zu mir:

„Frau von Mortsauf ist ein Engel!“

Ich schwankte bei diesem Worte, denn ich kannte ja diese Familie erst oberflächlich, und das, eine junge Seele unter solchen Umständen so natürlich ergreifende Gewissen rief mir zu: „Mit welchem Recht willst Du diesen tiefen Frieden stören?“

Glücklich, auf einen jungen Menschen zu treffen, über den er leichte Siege erringen konnte, sprach Herr von Mortsauf von der Zukunft, welche die Rückkehr der Bourbons für Frankreich bereitete. Wir führten ein unstätes Gespräch, worin ich wahre Kindereien hörte, welche mich seltsam überraschten. Ihm waren Thatsachen von mathematischer Augenscheinlichkeit unbekannt; er fürchtete sich vor unterrichteten Leuten, er verläugnete sie; er machte sich, vielleicht mit Recht, über die allgemeinen Fortschritte lustig; kurz, ich erkannte in ihm eine große Menge so schmerzlich erregter Fibern, daß man große Vorsicht anwenden mußte, um ihn nicht zu verwunden, und daß ein zusammenhängendes Gespräch eine Geistesarbeit wurde. Als ich seine Mängel so zu sagen betastet hatte, schmiegte ich mich denselben mit eben so vieler Gewandtheit an, als Frau von Mortsauf gebrauchte, um demselben zu schmeicheln. Zu einer andern Zeit meines Lebens würde ich ihn ohne allen Zweifel hart getroffen haben; aber schüchtern, wie ein Kind, da ich nichts zu wissen meinte, oder da ich glaubte, reife Männer wüßten Alles, erstaunte ich über die Wunder, zu denen ich durch den geduldigen Landmann gelangte. Endlich — es war eine unwillkürliche

Schmeichelei, die mir das Wohlwollen des alten Edelmannes gewann — endlich fand ich das hübsche Gut, dieses irdische Paradies, beneidenswerth, und setzte dasselbe weit über Frapesle.

„Frapesle," sagte ich, „ist schweres Silberzeug; Clochegourde aber ist ein Schmuckkästchen voll edler Steine!"

Diese Phrase wiederholte er seitdem oft und nannte den Urheber.

„Ach," sprach er, „und ehe wir dahin kamen, war es eine Zerstörung!"

Ich war ganz Ohr, als er von seinen Baumschulen, von seinen mit Obstkernen besäeten Plätzen sprach. Ganz unerfahren in den Feldarbeiten, überhäufte ich ihn mit Fragen über den Preis der Dinge, über die Mittel des Erbaues, und er schien glücklich, mich so viele Einzelnheiten lehren zu können.

„Was lehrt man Sie denn?" fragte er mit Verwunderung.

Schon an diesem Tage sagte der Graf beim Nachhausekommen zu seiner Gattin: „Herr Felix ist ein liebenswürdiger junger Mann!"

Abends noch schrieb ich an meine Mutter und bat sie, mir Kleider und Wäsche zu schicken, wobei ich sie benachrichtigte, daß ich in Frapesle bleiben würde. Da ich nichts von der großen Revolution wußte, welche damals zum Ausbruche kam; da ich den Einfluß nicht begriff, den sie auf mein Schicksal haben

sollte, so glaubte ich, ich würde nach Paris zurückkehren, um dort meine Rechtsstudien zu vollenden; allein die Schule begann ihren Cursus nicht eher wieder, als in den ersten Tagen des Novembers, und so hatte ich denn zehn Wochen vor mir.

Während der ersten Zeit meines Aufenthaltes strebte ich darnach, mich eng mit Herrn von Mortsauf zu vereinigen, und das war eine Zeit grausamer Eindrücke. Ich entdeckte an diesem Manne eine Reizbarkeit ohne Ursachen, und eine Raschheit im Handeln bei verzweifelten Fällen, die beide mich erschreckten; oft zeigten sich bei ihm plötzliche Wiedererscheinungen des bei Condé's Armee so tapfern Edelmannes, parabolische Blitze jenes festen Willens, der zur Zeit ernster Umstände, wie Bomben, die Politik durchlöchern kann und welcher, durch die Zufälligkeiten der Rechtlichkeit und des Muthes, aus einem, zum ewigen Edelmannsleben verurtheilten Menschen, einen d'Elbée, einen Bonchamp, einen Charette macht. Dann zog seine Nase sich zusammen, seine Stirn erheiterte sich, und seine Augen sprühten einen drohenden Strahl, der sich aber sogleich senkte. Ich fürchtete, Herr von Mortsauf möchte mich unbedenklich umbringen, wenn er die Sprache meiner Augen überraschte. Zu jener Zeit war ich ausschließlich zärtlich Der Wille, der so sonderbar die Menschen modificirt, fing erst an, in mir hervorzutreten. Meine ausschweifenden Wünsche hatten mir jene schleunigen Erschütterungen der Gefühle mitgetheilt, welche dem Erbeben der Furcht gleichen. Der Kampf machte mich nicht zittern; aber ich wollte nicht sterben, ohne das Glück erwiederter Liebe genossen zu haben. Die Schwierigkeiten und meine Wünsche wuchsen auf zwei Parallelen. Wie sollte ich von meinen Gefühlen reden? Ich war eine Beute herzzerschneidender Verlegenheit; ich harrte auf

einen Zufall, ich beobachtete, ich befreundete mich mit den Kindern, brachte es dahin, daß sie mich liebten, und strebte darnach, mich mit Allem im Hause zu identificiren.

Ganz allmählich wurde Herr von Mortsauf weniger zurückhaltend gegen mich, weßhalb ich also den plötzlichen Wechsel seiner Launen kennen lernte, so wie seine tiefen, ohne Ursache entstehenden Anfälle von Traurigkeit, seine schnellen Aufwallungen, seine bittern, spröden Klagen, seine unterdrückten Ausbrüche von Thorheit, sein kindisches Gestöhne, sein verzweifeltes Geschrei, sein unerwartetes Zürnen. Die moralische Natur unterscheidet sich von der physischen dadurch, daß nichts in derselben absolut ist; die Innerlichkeit ihrer Wirkungen steht im Verhältnisse zum Bereich der Charaktere oder der Begriffe, die wir um eine Thatsache herumstellen. Meine Haltung zu Clochegourde, die Zukunft meines Lebens, hingen von diesem phantastischen Willen ab. Ich könnte es nicht aussprechen, welche Aengste meine Seele, die sich damals eben so leicht öffnete, als zusammenzog, bedrückten, wenn ich beim Eintreten zu mir sagte: „Wie wird er mich empfangen?" — Welche Herzensbeklemmungen zertrümmerten mich, wenn plötzlich ein Gewitter sich auf seiner schneeigen Stirn aufthürmte! Hier waltete ein beständiges Wer da! Ich fiel also unter den Despotismus dieses Mannes.

Meine Leiden machten, daß ich die der Frau von Mortsauf errieth. Wir fingen an, Blicke des Einverständnisses zu wechseln, und meine Thränen flossen zuweilen, wenn sie die ihrigen zurückhielt. Auf diese Art prüften wir, die Gräfin und ich, einander durch den Schmerz. Wie viele Erfahrungen habe ich

nicht gemacht während jener ersten vierzig Tage voll wirklicher Bitterkeiten, schweigender Freuden, Hoffnungen, die bald oben schwammen, bald in den Abgrund sanken! Eines Abends fand ich sie andächtig nachdenkend vor einem Sonnenuntergange, welcher so wollüstig die Gipfel der Berge röthete und das Thal wie ein Bett sehen ließ, daß man es unmöglich dem Ohre versagen konnte, diesem ewigen Lied der Lieder zu lauschen, durch welches die Natur zur Liebe einladet. Haschte das junge Mädchen verlorene Täuschungen wieder ein? Litt die Frau an irgend einer heimlichen Vergleichung? Ich glaubte in ihrer Stellung eine den ersten Geständnissen vortheilhafte Hingebung zu sehen und sagte zu ihr:

„Es giebt schwere Tage!"

„Sie haben in meiner Seele gelesen," entgegnete sie; „aber wie das?"

„Wir berühren einander auf so vielen Punkten," sprach ich. „Gehören wir denn nicht zu der kleinen Zahl der zum Schmerz und zum Genuß bevorrechteten Geschöpfe, deren sämmtliche fühlbare Eigenschaften nach der Vereinigung streben und deren kräftige Natur in stetem Einklange mit der Natur der Dinge steht? Dringen solche Gemüther in eine Umgebung, wo Alles Mißlaut ist, so werden sie furchtbar leiden, so wie auch ihr Genuß bis zur Ueberspannung geht, wenn sie die Ideen, die Gefühle oder die Wesen finden, welche mit ihnen sympathisiren. Allein es giebt für uns einen dritten Zustand, dessen Unglück nur den Gemüthern bekannt ist, welche an derselben Krankheit leiden und bei denen geschwisterliche Erkenntnisse stattfinden.

Es kann uns vorkommen, weder gute noch böse Eindrücke zu empfangen; ein ausdrucksvolles, mit Bewegung begabtes Organ strebt alsdann in uns nach dem weiten Raume, wird leidenschaftlich, ohne Gegenstand, giebt Laute von sich, ohne Melodie hervorzubringen, stößt Worte aus, die sich im Schweigen verlieren! Das ist eine Art von schrecklicher Zusammenziehung der Seele, die sich empört gegen das nutzlose Nichts! Erdrückende Spiele sind es, in denen unsere ganze Kraft nahrungslos entschlüpft, wie das Blut aus einer unbekannten Wunde. Die Empfindung fließt in Strömen, hieraus entstehen furchtbare Abmattung und unsägliche Melancholie, für welche der Beichtstuhl keine Ohren hat. — Habe ich nicht unsere gemeinschaftlichen Schmerzen ausgedrückt?"

Sie erzitterte, und ohne den Blick von der untergehenden Sonne wegzuwenden, antwortete sie:

„Auf welche Art wissen Sie, noch so jung, etwas von solchen Dingen? Sind Sie denn Weib gewesen?"

„Ach," sagte ich mit bewegter Stimme, „meine Kindheit war gleichsam eine lange Krankheit."

„Ich höre Magdalenen husten," sprach sie, mich eilig verlassend.

Die Gräfin sah mich stets in ihrer Nähe, ohne daraus Argwohn zu schöpfen, und dies aus zwei Ursachen. Erstens war sie rein, wie ein Kind, und ihr Gedanke gerieth auf keinen Irrweg; zweitens belustigte ich Herrn von Mortsauf, denn ich

war eine Beute dieses Löwen ohne Klauen und Mähne. Endlich hatte ich auch eine Ursache meines Kommens aufgefunden, die uns Allen einleuchtend zu sein schien. Ich konnte nicht Trictrac spielen; Herr von Mortsauf erbot sich, mich es zu lehren, und ich nahm es an. Gerade als unsere Uebereinkunft geschlossen wurde, konnte die Gräfin sich nicht enthalten, mir einen mitleidigen Blick zuzuwerfen, der ungefähr sagen wollte: „Du wirfst Dich in den Rachen des Wolfes!" Wenn ich das auch nicht sogleich verstand, so erfuhr ich doch schon am dritten Tage, zu was ich mich verpflichtet hatte. Meine Geduld, welche durch nichts ermüdet wird — diese Frucht meiner Kindheit — reifte während dieser Prüfungszeit; denn es war ein Glück für den Grafen, sich grausamen Spöttereien zu überlassen, wenn ich die Regeln oder Grundsätze, die er mir erklärt hatte, nicht in Ausübung brachte; wenn ich aber nachsann, klagte er über die Langeweile, die ein langsames Spiel verursacht; wenn ich schnell spielte, zürnte er über zu große Eile; wenn ich die geworfenen Augen zu zeichnen vergaß, benutzte er das, meinte aber auch, ich spielte zu geschwind. Es war eine Schulmeister-Tyrannei, ein Zuchtruthen-Despotismus, wovon ich Niemanden eine Vorstellung geben kann, als wenn ich mich mit einem Epiktet vergleiche, der unter das Joch eines bösartigen Kindes gefallen wäre. Wenn wir um Geld spielten, machte sein Gewinnst ihm eine entehrende, kleinliche Freude. Ein Wort seiner Frau tröstete mich über Alles und führte ihn sogleich zu Höflichkeit und Anstand zurück. Bald nachher fiel ich in die Gluthen einer unvorhergesehenen Todesqual. An dieser Werkstätte wurde mein geringer Geldvorrath erschöpft. Obgleich Herr von Mortsauf immer zwischen seiner Frau und mir stand, bis ich sie verließ, was zuweilen sehr spät geschah, so hatte ich doch immer noch

die Hoffnung auf einen Augenblick, wo ich in ihr Herz würde einschlüpfen können; mußte ich aber nicht, um die ersehnte Stunde mit der schmerzlichen Geduld eines Jägers herbeizuführen, diese knauserigen Spielpartieen fortsetzen, wobei meine Seele beständig zerrissen wurde, und welche mein sämmtliches Geld wegnahmen? Wie oft hatten wir nicht in tiefem Schweigen da gestanden, um einen auf die Wiese fallenden Sonnenstrahl, Wolken am grauen Himmel, duftige Wiesen, oder das Beben des Mondlichts auf den schimmernden Diamanten des Flusses zu betrachten, ohne etwas Anderes zu sagen, als: „Die Nacht ist schön!"

„Die Nacht ist ein Weib, gnädige Frau!"

„Welche Ruhe!"

„Ja, man kann hienieden wohl nicht ganz unglücklich sein."

Bei dieser Antwort kehrte sie zu ihrer Stickerei zurück. Endlich hatte ich bei ihr innere Bewegungen wahrgenommen, welche ihre Stelle behaupten wollten, doch ohne Geld waren die Abende verloren. Ich hatte meiner Mutter geschrieben, mir etwas zu schicken; allein sie schalt mich und gab mir nicht genug auf acht Tage. Von wem sollte ich nun Geld verlangen? Und es handelte sich um mein Leben! Im Schooße meines ersten großen Glückes fand ich also die Leiden wieder, die mich überall getroffen hatten. Zu Paris, im Collegium, in der Pension war ich denselben durch nachdenkende Enthaltsamkeit entgangen, mein Unglück war also negativ gewesen; aber zu Frapesle wurde dasselbe activ, denn ich kannte nun die Lust zum süßen Dieb-

stahl, die geträumten Verbrechen, die schrecklichen Wuthbewegungen, welche die Seele gewaltsam durchziehen, und die wir ersticken müssen, wenn wir unsere Selbstachtung nicht verlieren wollen. Das Andenken der grausamen Betrachtungen, der Beängstigungen, welche mir die Kargheit meiner Mutter verursachte, haben mir für junge Leute die heilige Nachsicht derer eingeflößt, welche, ohne Fehltritte gethan zu haben, am Rande des Abgrunds angekommen sind, als wollten sie die Tiefe desselben messen. Obgleich meine von kaltem Schweiße genährte Rechtschaffenheit sich in den Augenblicken gekräftigt hat, wo das Leben sich erschließt und den dürren Sand seines Bettes zeigt, so habe ich doch jedes Mal, wenn die schreckliche, menschliche Gerechtigkeit ihr Schwert auf den Nacken eines Menschen zückte, zu mir selbst gesagt: „Die peinlichen Gesetze sind durch Leute gemacht worden, welche das Unglück nicht gekannt haben."

In dieser äußersten Verlegenheit fand ich in der Bibliothek des Herrn von Chessel eine Abhandlung über das Trictrac und studirte dieselbe; auch war mein Wirth so gütig, mir einigen Unterricht zu geben. Da ich nun weniger hart geführt wurde, so konnte ich Fortschritte machen und die Regeln und Berechnungen anwenden, welche ich auswendig gelernt hatte. In wenigen Tagen war ich nun im Stande, Herrn von Mortsauf im Zügel zu halten. Wenn ich von ihm gewann, wurde seine Laune abscheulich, seine Augen funkelten, wie die eines Tigers, sein Gesicht runzelte sich, seine Augenbrauen trieben ein Spiel, wie ich es an keinem Menschen gesehen habe, und er klagte, wie ein verzogenes Kind. Manchmal warf er die Würfel hin, gerieth in Wuth, stampfte mit den Füßen, biß in den Würfelbecher und sagte mir Schmähungen. Diese Heftigkeit hatte ihr

Ende. Wenn ich ein überlegenes Spiel bekommen hatte, leitete ich die Schlacht nach meinem Willen; ich führte die Sache so, daß am Ende Alles ziemlich gleich stand, indem ich ihn während der ersten Hälfte der Partie gewinnen ließ, und das Gleichgewicht in der zweiten Hälfte wieder herstellte. Das Ende der Welt möchte wohl den Grafen weniger in Erstaunen gesetzt haben, als die schnelle Ueberlegenheit seines Schülers, welche er indeß nie eingestand. Die beständige Entwickelung unserer Partieen war eine neue Weide, deren sein Geist sich bemächtigte.

„Es ist ausgemacht," sagte er, „mein armer Kopf müht sich ab. Sie gewinnen immer gegen das Ende der Partie, weil mir alsdann die Kräfte ausgehen."

Frau von Mortsauf kannte das Spiel. Gleich beim ersten Male erkannte sie meine List und errieth die ungeheuren Zeugnisse von Zuneigung, welche nur von denen können gewürdigt werden, denen die schrecklichen Schwierigkeiten des Trictrac bekannt sind. Was sagte nicht diese Kleinigkeit? Aber die Liebe, wie Bossüets Gott, setzt weit über die herrlichsten Siege das Glas Wasser des Armen, die Anstrengung des Kriegers, der unbekannt stirbt. Die Gräfin warf mir eine jener stummen Danksagungen zu, die ein junges Herz brechen — sie gewährte mir den Blick, der ihren Kindern gehörte! Seit jenem glücklichen Abend sah sie mich immer an, wenn sie mit mir sprach.

Ich vermöchte nicht, es auszudrücken, in welchem Zustande ich war, als ich fortging. Meine Seele hatte den Körper eingesaugt, ich fühlte keine Schwere mehr, ich ging nicht, ich flog. In mir selbst fühlte ich diesen Blick, er hatte mich mit Licht

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

übergossen, so wie auch ihr „Gute Nacht, mein Herr!“ in meiner Seele die Harmonien hatte wiederhallen lassen, welche das „O filii, o filiae!“ des Auferstehungsfestes enthält. Ich wurde zu einem neuen Leben geboren. Ich war ihr also etwas! Ich entschlummerte in Purpurwindeln. Flammen zuckten an meinen geschlossenen Augen vorüber und verfolgten einander in der Finsterniß, wie die schönen Glühwürmchen, die auf der Asche des verbrannten Papiers einander nachlaufen. In meinen Träumen bekam ihre Stimme irgend etwas Faßbares, eine Atmosphäre, die mich mit Licht umhüllte, Wohlgerüche und eine Melodie, die meine Poren versüßte und meinen Geist liebkoste.

Am folgenden Tage verkündete ihr Empfang das Vollmaß der bewilligten Gefühle, und von nun an wurde ich eingeweiht in die Geheimnisse ihrer Stimme. Dieser Tag sollte einer der bezeichnendsten in meinem Leben sein. Nach dem Essen lustwandelten wir auf den Höhen; wir gingen über eine Heide, wo nichts wuchs, denn der Boden war steinig, ausgetrocknet und ohne tragbare Erde; dennoch standen dort einige Eichen und auch Büsche voll Sinellen; aber statt des Grases breitete sich ein Teppich von fahlem, krausem, von der niedergehenden Sonne erhitztem Moose aus, auf welchem die Füße ausglitten. Ich hielt Magdalenen an der Hand, und Frau von Mortsauf führte Jakob. Der Graf, welcher vorausging, wandte sich um, schlug mit seinem Stock auf die Erde und sagte mit schrecklichem Tone:

„Hier liegt mein Leben! — Ach, aber bevor ich Dich gekannt habe!“ fuhr er fort, einen entschuldigenden Blick auf seine Gattin werfend.

Zu spät — sie war erblaßt. Welche Frau würde nicht gewankt haben bei solchem Streiche?

„Welche herrliche Gerüche kommen hierher," sagte ich; „und die schönen Wirkungen des Lichts! Ich möchte wohl diese Heide als Eigenthum haben, da würde ich, wenn ich sie untersuchte, vielleicht Schätze finden; aber der sicherste Reichthum wäre dann Ihre Nähe. Wer würde auch übrigens nicht gern eine dem Auge so wohlthuende Aussicht und diesen schlängelnden Fluß theuer bezahlen, wo die Seele sich badet zwischen Eschen und Erlen? Da sehen Sie die Verschiedenheit des Geschmacks! Dieser Erdwinkel ist für Sie eine Heide; für mich ist er ein Paradies."

Sie dankte mir durch einen Blick.

„Hirtengedicht!" sprach er mit bitterm Tone. „Hier ist nicht das Leben eines Menschen, der Ihren Namen führt." — Plötzlich unterbrach er sich: „Hören Sie die Glocken von Azay? Ich höre ganz deutlich Glockentöne."

Frau von Mortsauf sah mich erschrocken an; Magdalene drückte mir die Hand.

„Wollen wir nicht nach Haus gehen und ein Trictrac spielen," sagte ich zu ihm; „das Geräusch der Würfel wird Sie abhalten, das der Glocken zu hören."

Wir kamen unter abgebrochenem Gespräch nach Clochegourde zurück. Der Graf klagte über Schmerzen, ohne sie jedoch näher

zu bezeichnen. Als wir im Salon waren, herrschte unter uns eine unerklärliche Ungewißheit. Herr von Mortsauf hatte sich in einen Armstuhl gesetzt und war in eine Betrachtung vertieft, welche seine Gattin schonte, denn diese kannte die Anzeigen der Krankheit und sah die Anfälle voraus. Ich ahmte ihr Schweigen nach. Wenn sie mich nicht bat, zu gehen, so glaubte sie vielleicht, das Trictrac würde den Grafen erheitern und jene unglückliche Nervenempfänglichkeit verscheuchen, deren Ausbruch sie fürchtete.

Nichts war leichter, als Herrn von Mortsauf zu dieser Partie Trictrac zu bewegen, wozu er immer große Lust hatte. Gleich einem eitlen Mädchen wollte er gebeten, gezwungen sein, damit es nicht scheinen sollte, als wäre er dazu verpflichtet, vielleicht gerade, weil dies der Fall war. Wenn ich, in Folge einer anziehenden Unterhaltung, auf einen Augenblick meine Begrüßungen vergaß, dann wurde er unartig, rauh, beleidigend, erzürnte sich über das Gespräch und widersprach Allem. Durch seine üble Laune aufmerksam gemacht, schlug ich ihm eine Partie vor, und nun kokettirte er; erst meinte er, es wäre zu spät, und dann, ich würde mir nichts daraus machen. Endlich kamen verworrene Zierereien, wie bei den Frauen, die uns zuletzt ihre eigentlichen Wünsche verbergen. Ich demüthigte mich, ich flehte ihn an, mich in einer Wissenschaft zu befestigen, die man aus Mangel an Uebung so leicht vergessen könnte. Dieses Mal bedurfte ich einer thörichten Heiterkeit, um ihn zum Spielen zu bewegen. Er klagte über Betäubungen, welche ihn am Rechnen hindern würden; die Hirnschale war ihm in einen Schraubstock gespannt, er hörte pfeifen, er erstickte und stieß un-

geheure Seufzer aus. Endlich willigte er ein, sich an den Tisch zu setzen.

Frau von Mortsauf verließ uns, um ihre Kinder zu Bette zu bringen und im Hause baden zu lassen. Alles ging während ihrer Abwesenheit gut, ich richtete die Sachen dergestalt ein, daß Herr von Mortsauf gewinnen mußte, und sein Glück heiterte ihn schnell auf. Der plötzliche Uebergang von einer Traurigkeit, welche ihm finstere Weissagungen über sich selbst entriß, zu dieser Freude eines Trunkenen, zu diesem thörichten, beinahe grundlosen Lachen, beunruhigte, erstarrte mich. Nie zuvor hatte ich ihn in einem so deutlich ausgesprochenen Anfalle gesehen. Unsere vertraute Bekanntschaft hatte ihre Früchte getragen; er legte sich vor mir keinen Zwang mehr auf. Täglich versuchte er es, mich in seine Tyrannei zu verwickeln und seiner Laune neue Nahrung zu sichern; denn es scheint in der That, als wären die moralischen Krankheiten Geschöpfe, welche ihre Gelüste, ihre Instinkte hätten und den Raum ihrer Herrschaft vermehren wollten, wie ein Grundeigenthümer seine Besitzung.

Die Gräfin kam herab und setzte sich in die Nähe des Trictrac-Tisches, um besseres Licht zu ihrer Stickerei zu haben; allein sie nahm den Stickrahmen mit einer schlecht verhehlten Besorgniß. Ein Wurf, den ich nicht hindern konnte, veränderte das Antlitz des Grafen; die Heiterkeit desselben verwandelte sich in Düsterheit; der Purpur wurde gelb, sein Blick unsicher. Nun folgte ein zweites Unglück, das ich weder voraussehen, noch wieder gut machen konnte; er that für sich selbst einen schrecklichen Wurf, der sein Unglück entschied. Sogleich sprang er auf, warf den Tisch über mich her, die Lampe zu Boden, schlug

mit der Faust auf die Console und sprang durch den Salon, denn ich könnte nicht sagen, daß er ging. Der Strom von Schimpfworten, Verwünschungen, Ausrufungen und unzusammenhängenden Phrasen, der aus seinem Munde hervorging, hätte wohl können zum Glauben an eine mittelalterliche Besessenheit vom Teufel führen.

„Gehen Sie in den Garten," sprach die Gräfin und drückte mir die Hand.

Ich entfernte mich, ohne daß der Graf mein Verschwinden bemerkte. Auf der Terrasse, wohin ich langsam ging, hörte ich den lauten Schall seiner Stimme und seine Seufzer, welche aus seinem, am Speisesaale gelegenen Zimmer kamen; aber mitten durch den Sturm hörte ich auch die Stimme des Engels, welche sich in Zwischenräumen erhob, wie der Gesang einer Nachtigall, wann der Regen vorübergeht. Ich wandelte in der schönsten Nacht des zu Ende gehenden August und harrte, bis die Gräfin zu mir kommen würde; sie mußte kommen — ihr Blick hatte mir es versprochen.

Seit einigen Tagen schwebte zwischen uns eine Erklärung und schien beim ersten Wort ausbrechen zu müssen, welches die übervolle Quelle unserer Seelen würde hervorsprudeln lassen. Welche Scham verzögerte die Stunde unseres vollkommenen Einverständnisses? Vielleicht liebte sie eben so sehr, wie ich, das furchtähnliche Beben, welches die Empfindsamkeit in dem Augenblicke zerdrückt, wenn man zögert, sein Inneres zu entschleiern, indem man der Schamhaftigkeit gehorcht, welche die jungen Mädchen bewegt, ehe sie dem liebenden Gatten sich zeigen. Wir

selbst hatten durch unsere aufgehäuften Gedanken dieses erste, nothwendig gewordene Vertrauen, zum hohen Emporwachsen gebracht. Es verging eine Stunde. Ich saß auf der Brüstung von Ziegelsteinen, als das Hallen ihrer Schritte nebst dem wogenden Rauschen ihres flatternden Gewandes die ruhige Abendluft belebte.

„Herr von Mortsauf ist jetzt eingeschlafen," sagte sie zu mir. „Wenn er so ist, gebe ich ihm eine Tasse Wasseraufguß von Mohnköpfen, und seine Krisen kommen so selten, daß dieses einfache Mittel immer gleiche Wirkung hat. — Mein Herr," fuhr sie, mit ganz geändertem Tone, mit einer überredenden Biegung der Stimme fort, „ein unglücklicher Zufall hat Ihnen bisher sorgsam bewahrte Geheimnisse offenbart; versprechen Sie mir, das Andenken dieses Auftritts tief in Ihr Herz zu versenken. Ich fordere keinen Schwur von Ihnen; sagen Sie mir nur das Ja des Mannes von Ehre, und ich werde zufrieden sein."

„Habe ich denn wohl nöthig, dieses Ja auszusprechen?" fragte ich sie. „Haben wir uns nie verstanden?"

„Urtheilen Sie nicht ungünstig über Herrn von Mortsauf, wenn Sie die Folgen langjähriger, während der Revolution verhärteter Leiden sehen," fuhr sie fort. „Morgen wird er durchaus nichts mehr von Allem wissen, was er gesagt hat, und Sie werden ihn vortrefflich und wohlwollend finden."

„Hören Sie auf, gnädige Frau," entgegnete ich, „den Grafen zu rechtfertigen; ich werde Alles thun, was Sie wollen. Ich würde mich augenblicklich in den Indre stürzen, wenn ich

Herrn von Mortsauf auf diese Art umschaffen und Sie einem glücklichen Leben zurückgeben könnte. Die einzige Sache, welche ich nicht umwandeln kann, ist meine Meinung, denn nichts in mir ist fester gewebt, als diese. Ich würde Ihnen mein Leben opfern, mein Bewußtsein kann ich nicht hingeben, denn dieses muß ich anhören, und kann ich es abhalten, zu reden? Nun, in meiner Meinung ist Herr von Mortsauf . . . . ."

„Ich verstehe Sie," unterbrach sie mich mit ungewohnter Heftigkeit; „Sie haben Recht. — Herr von Mortsauf ist nervenschwach, wie ein zartes Mädchen," fuhr sie fort, um durch Milderung des Wortes den Begriff der Narrheit zu mildern; „aber er ist nur in Zwischenräumen so, höchstens ein Mal im Jahre, während der großen Hitze. Wie vieles Unglück hat die Emigration verursacht! Wie manches schöne Dasein ist durch sie untergegangen! Herr von Mortsauf — das bin ich überzeugt — wäre ein großer Kriegsmann, die Ehre seines Vaterlandes geworden."

„Das weiß ich," sprach ich, sie nun auch unterbrechend, und machte ihr begreiflich, daß es unnütz wäre, mich täuschen zu wollen.

Sie blieb stehen, legte eine Hand an die Stirn und sagte: „Wer hat Sie denn so in unserm Innern eingeführt? — Will mir Gott eine Hülfe schicken, eine lebende Hülfe, die mich aufrecht erhalte?" fuhr sie fort und drückte ihre Hand fest auf die meinige, „denn Sie sind gut, edelmüthig . . . . ."

Sie erhob die Augen gen Himmel, als wollte sie zur Be-

stätigung ihrer geheimen Hoffnungen einen sichtbaren Zeugen anrufen; dann richtete sie dieselben wieder auf mich. Elektrisirt von diesem Blicke, welcher eine Seele in die meinige warf, fühlte ich, der weltlichen Jurisprudenz zu Folge, einen Mangel an Takt; ist aber das nicht oft bei gewissen Seelen eine edle Ueber- eilung, der Gefahr entgegenzustürzen, das Verlangen, einem Anstoß zuvorzukommen? Ist es nicht öfter noch eine ungestüme Frage an ein Herz, ein Anklopfen, um zu erfahren, ob dasselbe der Vereinigung entgegenschlägt? Mehrere solche Gedanken er- hoben sich in mir wie Lichtschimmer, und riethen mir, den Fle- cken abzuwaschen, der meine Reinheit besudelte, und zwar in dem Augenblicke, wo ich eine vollständige Einweihung voraus- sah. Mit einer Stimme, welche durch das in der tiefen Stille, worin wir uns befanden, leicht hörbare Herzklopfen schwan- kend wurde, sagte ich zu ihr:

„Wollen Sie mir wohl, ehe wir weiter gehen, erlauben, eine Erinnerung an die Vergangenheit zu reinigen?“

„Schweigen Sie,“ sprach sie lebhaft und legte — aber nur einen Augenblick — einen Finger auf meine Lippen. Sie sah mich stolz an, wie eine Frau, die zu hoch gestellt war, als daß die Beleidigung sie erreichen könnte, und fuhr mit bewegter Stimme fort:

„Ich weiß, wovon Sie reden wollen. Es handelt sich von dem ersten, dem letzten, dem einzigen Schimpfe, der mich soll getroffen haben! Reden Sie nie von diesem Balle. Wenn auch die Christin Ihnen vergeben hat — das Weib leidet noch im- mer.“

„Sein Sie nicht unbarmherziger, als Gott," sprach ich, zwischen den Wimpern die Thränen festhaltend, welche mir in die Augen kamen.

„Ich muß strenger sein, denn ich bin schwächer," antwortete sie.

„Aber," entgegnete ich mit einer Art kindischer Empörung, „hören Sie mich an, sei es auch das erste, letzte, einzige Mal in Ihrem Leben."

„Nun, so reden Sie; Sie möchten sonst glauben, ich fürchtete, Sie anzuhören."

Da ich nun einsah, daß dieser Augenblick einzig in unserm Leben war, so sagte ich ihr mit einer Stimme, welche Aufmerksamkeit gebietet, daß alle Frauen beim Balle mir eben so gleichgültig gewesen wären, wie diejenigen, welche ich bis dahin bemerkt; daß aber, als ich sie bemerkt, ich, dessen Leben so sehr mit Studien beschäftigt, durch einen Wahnsinn wäre hingerissen worden, welcher nur von denjenigen könnte verdammt werden, welche ihn niemals erfahren hätten; daß nie ein Männerherz so voll von dem Verlangen gewesen wäre, dem kein Geschöpf widerstände, mit dessen Hülfe man Alles überwände . . . . ."

„Und die Verachtung?" fiel sie mir ein.

„Sie haben mich also verachtet?" fragte ich.

„Reden wir nicht mehr von diesen Dingen."

„Nein, reden wir davon, reden wir davon," entgegnete ich mit einer, durch einen übermenschlichen Schmerz erregten Begeisterung. „Es ist hier die Rede von meinem ganzen Selbst, von meinem unbekannten Leben, von einem Geheimniß, und dieses müssen Sie erfahren, sonst sterbe ich in Verzweiflung! Und handelt es sich denn nicht auch um Sie, die Sie, ohne es zu wissen, die Dame gewesen sind, in deren Händen die, den Siegern des Tourniers verheißene Krone schimmert?"

Nun erzählte ich ihr meine Kindheit, meine Jugend, nicht, wie ich sie Dir erzählt habe, Natalie, sondern mit der verworrenen Rede des jungen Menschen, dessen Wunde noch blutete. Meine Stimme schallte, wie die Axt eines Holzhauers im Walde. Ja, vor ihr fielen mit großem Geräusch die todten Jahre, die langen Schmerzen, welche dieselben mit blätterlosen Zweigen besteckt hatten. Ich schilderte ihr mit fieberhaften Worten eine Menge schrecklicher Einzelnheiten, welche ich hier billig übergehe; ich breitete den ganzen Schatz meiner glänzenden Wünsche aus, ein ganzes glühendes Herz unter den Eismassen der durch einen ewigen Winter aufgehäuften Alpen. Als ich, gebeugt unter der Last meiner, mit dem Feuer des Isaia erzählten Leiden, ein Wort von dieser Frau erwartete, die mit gesenktem Haupte mir zuhörte, erhellte sie die Finsterniß durch einen Blick, belebte sie die irdischen und himmlischen Welten durch ein Wort.

„Wir haben gleiche Krankheit gehabt!" sprach sie und zeigte mir dabei ein Antlitz, welches von der Glorie der Märtyrer umstrahlt war.

Nach einer Pause, wo unsere Seelen sich in dem tröstenden

Gedanken vermählten, daß wir nicht allein litten, sagte mir die Gräfin mit derselben Stimme, mit welcher sie zu ihren lieben Kindern sprach, wie sie das Unrecht gehabt hätte, eine Tochter zu sein, da die Söhne gestorben wären. Sie erklärte mir den Unterschied, welchen ihr Stand als Jungfrau, die immer an die Seite der Mutter gefesselt war, zwischen ihre Schmerzen und die eines Knaben legen mußte, der in die Welt der Collegien geschleudert wurde Meine Einsamkeit war ein Paradies gewesen im Vergleich mit der Berührung des Mühlsteins, unter welchem ihre Seele unaufhörlich war zerdrückt worden, bis zu dem Tage, wo ihre eigentliche Mutter, ihre gute Tante, sie gerettet hatte, sie dieser Qual entrissen hatte, deren immer erneute Schmerzen sie mir schilderte. Das waren die unerklärbaren Kleinlichkeiten, die für reizbare Naturen so unerträglich sind, welche nicht vor einem Dolchstoße zurückweichen, wohl aber unter dem Schwerte eines Damokles zu sterben wissen. Bald eine edelmüthige Herzensergießung, gehemmt durch einen eisigen Befehl, bald ein kalt aufgenommener Kuß; ein Gebot des Stillschweigens, und wieder ein Vorwurf über Letzteres; verschlungene Thränen, die auf ihrem Herzen liegen blieben; endlich die tausend Klosterthorheiten, verborgen unter den Augen einer rühmlich-exaltirten Mutterschaft. Ihre Mutter war eitel auf sie und rühmte sie; allein sie bezahlte diese, für den Triumph der Lehrerin so nothwendige Tyrannei am folgenden Tage sehr theuer. Wenn sie durch vielen Gehorsam und Schmerz das Herz der Mutter besiegt zu haben glaubte und sich ihr vertraute, dann erschien, mit solchen Geständnissen bewaffnet, aufs Neue die Tyrannin. Ein Spion wäre nicht so feig, so verrätherisch gewesen. Alle ihre Freuden und Feste als junges Mädchen waren ihr theuer verkauft worden, denn man hatte sie gescholten, daß

sie glücklich gewesen war, als ob sie für einen Fehler dieses Glück genossen hätte. Niemals waren ihr die Lehren ihrer hohen Erziehung mit Liebe gegeben worden, sondern mit verwundendem Spotte. Sie grollte deßhalb nicht auf ihre Mutter, sondern sie warf sich nur vor, weniger Liebe, als Schrecken für dieselbe zu fühlen. Vielleicht — so dachte der Engel — war wohl gar diese Strenge nothwendig? War sie nicht dadurch zu ihrem gegenwärtigen Leben vorbereitet worden?

Indem ich ihr zuhörte, schien es mir, als ob die Harfe Hiobs, der ich einige wilde Akkorde entlockt hätte, denselben jetzt, von christlichen Fingern geschlagen, antwortete und die Litaneien der Jungfrau am Fuße des Kreuzes sänge.

„Wir lebten," sprach ich, „in derselben Sphäre schon ehe wir, Sie vom Aufgange, ich vom Untergange kommend, hier zusammentrafen."

Sie schüttelte den Kopf mit einer verzweifelten Bewegung und sagte:

„Für Sie der Aufgang, für mich der Untergang! Sie werden glücklich leben, ich aber werde in Schmerzen sterben! Die Menschen bilden selbst die Ereignisse ihres Lebens, und das meinige ist für immer bestimmt. Keine Macht kann die schwere Kette zerbrechen, an welche das Weib mit einem goldenen Ringe — dem Sinnbild der Reinheit der Gattinnen — gefesselt ist."

Da sie nun fühlte, daß wir als Zwillinge demselben Schooß entsprossen waren, so begriff sie nicht, wie zwischen Ge-

schwistern, die an einem Busen genährt wären, das Vertrauen nur halb sein könnte. Nach dem, reinen Herzen in dem Augenblicke, wo sie sich öffnen, so natürlichen Seufzer, erzählte sie mir die ersten Tage ihrer Ehe, die ersten Täuschungen, den ganzen Frühling des Unglücks. Sie hatte, wie ich, die kleinen Ereignisse, die so groß sind für Seelen, deren ganze Substanz durch den geringsten Stoß erschüttert wird, wie ein in einen See geworfener Stein die Höhe und die Tiefe gleichmäßig bewegt. Als sie sich verheirathet, hatte sie ihre kleinen Ersparnisse aus der Mädchenzeit, das wenige Gold besessen, welches die freudigen Stunden, die tausend Wünsche der Jugend enthält; an einem Tage der Noth hatte sie es großmüthig hergegeben, ohne zu sagen, daß es Erinnerungen und nicht Goldstücke wären. Herr von Mortsauf hatte ihr niemals Rechnung davon abgelegt — er wußte nicht, daß er ihr Schuldner war! Für diesen, in die schlafenden Gewässer der Vergessenheit versenkten Schatz hatte sie nicht den feuchten Blick erhalten, der Alles bezahlt und für edle Seelen ein ewiges Kleinod ist, dessen Feuer an schweren Tagen erglänzen. Wie war sie von Schmerz zu Schmerz gegangen! Herr von Mortsauf vergaß, ihr das für das Haus nöthige Geld zu geben, er erwachte aus einem Traume, als sie, nachdem ihre ganze weibliche Schüchternheit besiegt war, es ihm abverlangte. Und nie hatte er ihr auch nur ein einziges Mal diese grausame Spannung des Herzens erspart! Welcher Schrecken ergriff sie, als dieses körperlich zu Grunde gerichteten Menschen kränkliche Beschaffenheit sich enthüllt hatte! Sie war durch die ersten Ausbrüche seines thörichten Zornes zertrümmert worden. Durch welche harte Betrachtungen war sie nicht gegangen, bevor sie ihren Gatten als eine Null ansehen konnte, den Mann, diese Ehrfurcht gebietende Erscheinung, welche das

Dasein der Frau beherrscht! Welche schreckliche Drangsale folgten auf ihre beiden Entbindungen! Wie ergriffen wurde sie beim Anblicke der beiden, gleichsam todtgebornen Kinder! Welches Muthes bedurfte sie, um sich selbst zu sagen: „Ich werde ihnen das Leben einhauchen, ich werde sie täglich auf's Neue gebären!“ Welche Verzweiflung dann, als sie ein Hinderniß in dem Herzen und in der Hand fühlte, woher die Frauen ihre Hülfe nehmen! Sie hatte gesehen, wie dieses unermeßliche Unglück seine dornenbesäeten Steppen nach jeder überwundenen Schwierigkeit auf's Neue vor ihr ausbreitete. Nach dem Ersteigen eines jeden Felsens hatte sie neue, zu durchschreitende Wüsten erblickt, und dies bis zu dem Tage, wo sie ihren Gatten, die Organisation ihrer Kinder und das Land, wo sie leben sollte, vollkommen erkannt, bis zu dem Tage, wo sie, wie der durch Napoleon den zärtlichen Sorgen des Vaterhauses entrissene Knabe, sich daran gewöhnt hatte, in Koth und Schnee zu wandeln, die Stirn den Kugeln und ihre Person dem passiven Gehorsam des Kriegers zu bieten.

Diese Dinge, welche ich hier kurz zusammenfasse, sagte sie mir damals in ihrer ganzen, finstern Ausdehnung, mit ihrem Gefolge von trostlosen Thatsachen, verlorenen ehelichen Kämpfen, fruchtlosen Versuchen.

„Kurz,“ so schloß sie, „Sie müßten einige Monate hier wohnen, um zu erfahren, wie viele Mühen mir die Verbesserungen von Clochegourde kosten. Wie viele ermattende Schmeicheleien muß ich anwenden, um seinen Willen auf das, für seinen Vortheil Nützlichste hinzuwenden! Welche kindische Bosheit ergreift ihn, wenn eine, meinem Rathe verdankte Sache nicht gleich

anfangs gelingt! Mit welcher Freude schreibt er sich das Gute zu! Welcher Geduld bedarf ich, um immer die Klagen zu hören, wenn ich mich auf das Höchste anstrenge, seine Stunden zu beschleunigen, seine Luft mit Balsamdüften zu erfüllen, die Wege, die er mit Steinen bestreut hat, mit Sand und Blumen zu bestreuen! Mein Lohn für dies Alles ist der schreckliche Refrain: „Ich werde sterben, das Leben ist mir drückend!“ Wenn er das Glück hat, Besuch zu bekommen, dann verwischt sich Alles, und er ist wohlwollend und artig. Warum ist er nicht eben so für seine Familie? Ich weiß nicht, wie ich bei einem Manne, der zuweilen wirklich ritterlich ist, diesen Mangel an Biederkeit erklären soll. Er ist im Stande, mit Courierpferden heimlich nach Paris zu gehen, um einen Gegenstand des Putzes zu holen, wie es z. B. neulich wegen des Balles in der Stadt geschah. Er ist geizig für sein Haus, würde aber verschwenderisch für mich sein, wenn ich es verlangte, obgleich wohl das Gegentheil stattfinden sollte, denn ich brauche nichts, das Haus aber ist schwer zu unterhalten. Mit dem Verlangen, ihm das Leben glücklich zu machen, und ohne zu bedenken, daß ich Mutter werden könnte, habe ich ihn vielleicht gewöhnt, mich für sein Opfer zu halten, mich, die ich durch einige Schmeicheleien ihn wie ein Kind leiten würde, wenn ich mich so weit erniedrigen könnte, eine Rolle zu spielen, welche ich für nichtswürdig halte! Allein der Vortheil des Hauses verlangt, daß ich ruhig und streng sei, wie eine Bildsäule der Gerechtigkeit, und dennoch habe auch ich eine mittheilende, zärtliche Seele!“

„Warum,“ fragte ich, „benutzen Sie diesen Einfluß nicht, um sich zu seiner Gebieterin zu machen und ihn zu beherrschen?“

„Wenn bloß von mir die Rede wäre, so könnte ich weder sein dumpfes Schweigen überwinden, das er ganze Stunden lang meinen gerechten Vernunftschlüssen entgegensetzt, noch seine unlogischen Bemerkungen und wahrhaft kindischen Gründe beantworten. Muth habe ich weder gegen die Schwachheit, noch gegen die Kindheit, und beide können mich treffen, ohne daß ich ihnen widerstehe. Vielleicht würde ich der Gewalt ebenfalls Gewalt entgegensetzen; aber ich bin ohne Nachdruck gegen diejenigen, die ich bedauern muß. Wenn ich Magdalenen, um sie zu retten, zu irgend etwas zwingen müßte, so würde ich mit ihr sterben, denn das Mitleiden spannt alle meine Fibern ab und erweicht meine Nerven; auch haben die heftigen Erschütterungen dieser zehn Jahre mich ganz niedergeschlagen. Jetzt ist meine so oft angegriffene Empfindung zuweilen ohne Haltbarkeit, und nichts kann sie wieder herstellen; zuweilen auch fehlt mir die Kraft, womit ich früher die Stürme ertrug. Ohne Ruhe und Seebäder, wo ich meine Fibern wieder stärken kann, werde ich untergehen; Herr von Mortsauf hat mich gemordet und wird selbst an meinem Tode sterben."

„Warum verlassen Sie nicht Clochegourde auf einige Monate? Warum könnten Sie nicht mit Ihren Kindern an die Seeküste gehen?"

„Erstens würde Herr von Mortsauf sich für verloren halten, wenn ich mich entfernte, denn ob er gleich nicht an seine eigene Lage glauben will, so hat er doch das Bewußtsein derselben. In ihm begegnen sich der Mensch und der Kranke, also zwei verschiedene Naturen, deren Widersprüche viele Verkehrtheiten erklären! Dann würde er Recht haben, zu zittern, denn

hier würde Alles zu Grunde gehen. Sie haben vielleicht in mir die Familienmutter gesehen, welche damit beschäftigt ist, ihre Kinder gegen den Geier zu schützen, der über ihnen schwebt; nun, das ist eine zerdrückende Aufgabe, welche noch durch die Sorgfalt vermehrt wird, die Herr von Mortsauf in Anspruch nimmt, welcher immer umhergeht und fragt: „Wo ist die gnädige Frau?“ Es ist nichts. Ich bin auch der Lehrer Jakobs, die Gouvernante Magdalenens. Und auch das ist noch nichts, denn ich bin Intendant und Verwalter. Sie werden einst den Umfang meiner Worte verstehen, wenn Sie erst wissen, daß hier die Benutzung eines Landgutes der alleranstrengendste Gewerbfleiß ist. Wir haben wenig Einkünfte an Geld, denn unsere Pachtungen werden auf die Hälfte des Ertrags bebaut, ein System, welches beständige Wachsamkeit erfordert, und wir unser Getreide, unser Vieh, unsere Ernten jeder Art natürlich selbst verkaufen müssen. Unsere eigenen Pächter sind unsere Mitbewerber, die sich im Wirthshause mit den Käufern bereden, nachdem sie selbst zuerst verkauft haben. Ich würde Sie langweilen, wenn ich Ihnen die tausend Schwierigkeiten unseres Landbaues erzählte. So sehr ich mich auch bemühe, so kann ich es doch nicht verhüten, daß unsere Bauern unsern Dünger auf ihre eigenen Felder streuen; ich kann weder nachsehen, ob man uns nicht bei der Theilung der Ernten betrügt, noch den günstigen Augenblick zum Verkaufe wissen. Nun bedenken Sie das schwache Gedächtniß meines Gemahls, die Mühe, die es mir gekostet hat, ihn zur Beschäftigung mit seinen Angelegenheiten zu bewegen, und Sie werden die Schwere meiner Last, so wie die Unmöglichkeit begreifen, dieselbe einen Augenblick von mir zu legen. Wenn ich mich entfernte, wären wir zu Grunde gerichtet. Niemand würde auf ihn hören, denn meistens widersprechen sich seine Be-

fehle; übrigens liebt ihn auch Niemand, denn er ist zu mürrisch und eigenwillig und hört dennoch, wie alle schwache Menschen, zu leicht seine Untergebenen an, um die Zuneigung um sich her zu verbreiten, welche die Familien vereint. Wenn ich verreiste, würde kein Bedienter acht Tage hier bleiben. Sie sehen wohl, daß ich an Clochegourde gefesselt bin, wie jene Bleibouquets dort an unsere Dächer. Ich habe Ihnen nichts verborgen gehalten, mein Herr. Die ganze Gegend ist unbekannt mit den Geheimnissen von Clochegourde und nun . . . . . wissen Sie dieselben. Sagen Sie von meinem Gemahl nur Gutes und Verbindliches, und Sie werden meine Achtung erhalten und . . . . . meine Dankbarkeit," setzte sie mit noch sanfterer Stimme hinzu. „Um diesen Preis können Sie immer wieder nach Clochegourde kommen, und Sie werden befreundete Herzen finden."

„Aber," sprach ich, „ich habe ja nie gelitten! Sie allein ..."

„Nein!" fuhr sie fort und ließ ein Lächeln resignirter Frauen entschlüpfen, welches Felsen durchdringen könnte, „erstaunen Sie nicht über diese vertrauliche Mittheilung; sie zeigt Ihnen das Leben, wie es ist, und nicht, wie Ihre Einbildung Sie es hat hoffen machen. Wir Alle haben unsere Fehler und unsere guten Eigenschaften. Wenn ich irgend ein Wunder von einem Manne geheirathet hätte, so würde mich derselbe zertrümmert haben. Hätte man mich einem glühenden, wollüstigen jungen Manne gegeben, so hätte derselbe wohl Erfolge gehabt; vielleicht hätte ich ihn nicht fesseln können, er hätte mich verlassen, und ich wäre vor Eifersucht gestorben. Ich bin eifersüchtig," sprach sie mit einem aufgeregten Tone, welcher dem Donnerschlag eines vorüberziehenden Gewitters glich. „Nun, Herr von Mortsauf

liebt mich so sehr, als er mich eben zu lieben vermag; die ganze Zuneigung, die sein Herz in sich faßt, schüttet er zu meinen Füßen, wie die heilige Magdalena den Ueberbleibsel ihrer Wohlgerüche zu den Füßen des Heilandes ausgoß. Glauben Sie mir, ein Leben der Liebe ist eine unselige Ausnahme vom irdischen Gesetz, denn jede Blume verblüht, und auf große Freuden folgt, wenn sie ein Heute haben, ein böses Morgen. Das wirkliche Leben ist ein Leben der Angst, und ein Bild desselben ist jene dort am Fuße der Terrasse stehende Nessel, welche auch ohne Sonne auf ihrem Stengel grün bleibt. Hier eben so, wie auch im Norden, lächelt zuweilen der Himmel, zwar selten, aber dann auch viele Mühen belohnend Und fesseln sich endlich die Frauen, die ausschließlich Mütter sind, nicht mehr durch Opfer, als durch Genüsse? Hier ziehe ich die Gewitter auf mich, welche ich bereit sehe, auf die Leute oder auf meine Kinder einbrechen zu sehen, und ich habe, indem ich dieselben abwende, ein Gefühl, welches mir eine geheime Kraft giebt. Die Ergebung von gestern hat mir immer die auf heute vorbereitet. Gott läßt mich übrigens nicht ohne Hoffnung; wenn anfangs die Gesundheit meiner Kinder mich in Verzweiflung gesetzt hat, so befinden sie sich nun immer besser, je mehr sie im Leben vorschreiten. Nach dem Allen hat sich unsere Wohnung verschönert, und unsere Vermögensumstände verbessern sich. Wer weiß, ob nicht das Alter des Grafen durch mich glücklich wird? Glauben Sie mir, das Wesen, das vor den großen Richter sich stellt und mit einer Palme in der Hand ihm diejenigen getröstet zuführt, welche das Dasein verfluchten, dieses Wesen hat seine Schmerzen in Wonne verwandelt. Wenn meine Leiden zum Glück der Familie dienen, sind es dann wohl noch Leiden?"

„Ja," entgegnete ich; „aber sie waren so nothwendig, wie es die meinigen sind, um mich den Wohlgeschmack der in unsern Felsen gereiften Frucht würdigen zu lassen. Jetzt vielleicht werden wir dieselbe zusammen genießen, vielleicht werden wir die Wunder derselben anstaunen — jene Ströme von Zuneigung, womit er die Seelen überschwemmt, jenen Saft, welcher die gelb werdenden Blätter neu belebt! Dann drückt das Leben nicht, es gehört uns nicht mehr an. — Mein Gott! Sie hören mich nicht?" fuhr ich fort, mich der mystischen Sprache bedienend, an die meine religiöse Erziehung mich eben gewöhnt hatte. „Sehen Sie, auf welchen Pfaden wir Eines zu dem Andern gelangt sind? Welcher Magnet uns auf dem Ocean der bittern Fluthen zu der süßen Wasserquelle geleitet hat, welche am Fuße der Berge, über goldnen Sand und zwischen zwei grünen, blühenden Ufern dahinfließt? Sind wir nicht demselben Stern gefolgt, wie die Weisen aus Morgenland? Da stehen wir vor der Krippe, woraus ein göttliches Kind ersteht, welches durch sein Freudengeschrei die Welt für uns beleben, durch unaufhörliche Genüsse dem Leben Geschmack ertheilen, den Nächten ihren Schlaf, dem Tage seine Heiterkeit wiedergeben wird! Wer hat denn in jedem Jahre neue Bande zwischen uns geknüpft? Sind wir nicht mehr Bruder und Schwester? Trennen Sie niemals, was der Himmel gebunden hat! Die Leiden, von denen Sie reden, waren der von der säenden Hand reichlich ausgestreute Same, aus welchem die schon durch die schönste Sonne vergoldete Ernte entkeimt ist. Sieh, sieh! Werden wir nicht zusammen Alles pflücken, Halm vor Halm? Welche Kraft ist in mir, daß ich so zu reden wage? Antworten Sie mir doch, oder ich gehe nicht wieder über den Indre zurück."

„Sie haben mich verschont mit dem Worte Liebe," sagte sie, mich streng unterbrechend; „aber Sie haben geredet von einem Gefühl, das ich nicht kenne und welches mir nicht erlaubt ist. Sie sind ein Kind, und noch ein Mal verzeihe ich Ihnen, aber zum letzten Male. Wissen Sie, mein Herr, mein Herz ist von der Mutterliebe wie berauscht! Ich liebe Herrn von Mortsauf weder aus Pflicht, noch aus Berechnung zu gewinnender, ewiger Seligkeiten, sondern aus einem unwiderstehlichen Gefühl, welches ihn an alle Fibern meines Herzens knüpft. Bin ich zu meiner Heirath gezwungen worden? Sie wurde durch meine Sympathie für die Unglücklichen entschieden. War es nicht Sache der Frauen, die Uebel der Zeit wieder gut zu machen und diejenigen zu trösten, welche den Wall stürmten und verwundet zurückkamen? Was soll ich Ihnen sagen? Ich habe ein gewisses eigensüchtiges Gefühl empfunden, als ich sah, daß Sie ihn belustigten; ist das nicht die reine Mutterliebe? Hat nicht mein Geständniß Ihnen sattsam die drei Kinder gezeigt, denen ich niemals fehlen darf, auf welche ich muß einen wiederherstellenden Thau regnen und meine Seele strahlen lassen, ohne daß nur das geringste Theilchen davon ihnen entgehe? Verbittern Sie die Milch einer Mutter nicht! Obgleich in mir die Gattin unverwundbar ist, so reden Sie doch nie wieder auf diese Art. Wenn Sie dieses ganz einfache Verbot nicht ehrten, so würde Ihnen — das sage ich Ihnen voraus — der Eingang in dieses Haus für immer verschlossen werden. Ich glaubte an reine Freundschaften, an freiwillige Geschwisterzuneigungen, die sicherer sind, als die aufgelegten. Das war ein Irrthum! Ich wollte einen Freund, der nicht ein Richter wäre, einen Freund, welcher mich anhörte in jenen Augenblicken der Schwachheit, wo die scheltende Stimme eine mörderische ist; einen heiligen Freund,

mit welchem ich nichts zu fürchten hätte. Die Jugend ist edel, ohne Lüge, der Opfer fähig und uneigennützig. Als ich Ihre Beharrlichkeit sah, glaubte ich — ich gestehe es — an irgend einen Plan des Himmels; ich glaubte eine Seele zu erwerben, die mir allein angehörte, wie ein Priester Allen, ein Herz, in welches ich meine Schmerzen ausschütten könnte, wenn sie überströmten, dem ich zuschreien könnte, sobald mein unwiderstehliches Geschrei mich ersticken würde, wenn ich es länger zurückhielt. Auf solche Art hätte mein für jene Kinder so kostbares Dasein können verlängert werden, bis zu der Zeit, wo Jakob ein Mann geworden wäre. Heißt aber das nicht, zu selbstsüchtig sein? Kann wohl Petrarks Laura noch ein Mal vorkommen? Ich habe mich betrogen; Gott will es nicht. Ich werde auf meinem Platze sterben müssen, wie der freundlose Krieger. Mein Beichtvater ist rauh, streng, und meine Tante . . . . lebt nicht mehr!"

Dicke, von einem Strahle des Mondes beleuchtete Thränen strömten aus ihren Augen und rollten über ihre Wangen hinab; aber ich streckte die Hand bald genug aus, um sie aufzufangen, und trank sie mit frommer Gier, welche ihre Worte erregten, welche schon bezeichnet wurden durch zehn Jahre geheimer Thränen, verschwendeter Gefühle, standhafter Sorgfalt, fortwährender Unruhe, durch den größten Heldenmuth des weiblichen Geschlechts! Sie sah mich mit sanft-erstaunter Miene an.

„Das ist," sprach ich zu ihr, „das erste, das heilige Nachtmahl der Liebe! Ja, ich habe Theil genommen an Ihren Schmerzen, mich vereinigt mit Ihrer Seele, wie wir uns mit Christus vereinigen, wenn wir seine göttliche Substanz in uns

aufnehmen. Auch ohne Hoffnung zu lieben, ist ein Glück. Ach, welches Weib auf Erden könnte mir eine so große Freude gewähren, als die, diese Thränen eingeathmet zu haben! Ich nehme den Vertrag an, der sich für mich in Leiden auflösen muß; ich gebe mich Ihnen hin ohne Vorbehalt, und will sein, was Sie wollen."

Sie unterbrach mich durch eine Bewegung und sagte mit ihrer volltönenden Stimme:

„Ich willige in diesen Vertrag, wenn Sie niemals die Bande enger ziehen wollen, die uns verknüpfen werden."

„Ja, gnädige Frau," antwortete ich; „allein je weniger Sie mir gewähren, desto gewisser muß ich besitzen."

„Sie beginnen durch ein Mißtrauen," entgegnete sie mit der Melancholie des Zweifels.

„Nein; aber mit einem reinen Genusse. Hören Sie! Ich möchte von Ihnen einen Namen, der Niemandem gehörte, wie das Gefühl, das wir einander weihen."

„Das ist viel," sprach sie; „aber ich bin nicht so klein, als Sie glauben. Herr von Mortsauf nennt mich Blanche. Eine einzige Person in der Welt, die, welche ich am meisten geliebt habe, meine angebetete Tante, nannte mich Henriette. Ich werde also für Sie wieder Henriette werden."

Ich ergriff und küßte ihre Hand; sie überließ mir dieselbe

mit dem Vertrauen, welches das Weib uns so überlegen macht, weil es uns niederdrückt. Sie lehnte sich auf die Balustrade und sah in den Indre.

„Haben Sie nicht vielleicht Unrecht, mein Freund," sprach sie, „gleich mit dem ersten Sprunge bis an das Ende der Bahn zu eilen? Sie haben auf den ersten Zug die ganze Ihnen mit Bescheidenheit gereichte Schale geleert. Jedoch, ein wahres Gefühl läßt sich nicht theilen; es muß ganz sein, oder es ist gar nicht vorhanden. — Herr von Mortsauf," fuhr sie nach augenblicklichem Schweigen fort, „ist über Alles bieder und stolz. Aus Rücksicht auf mich wären Sie vielleicht geneigt, zu vergessen, was er gestern gesagt hat; wenn er aber auch nichts mehr davon weiß, so werde ich selbst ihn morgen davon unterrichten. Zeigen Sie sich einige Zeit nicht in Clochegourde; er wird Sie deßhalb um so mehr schätzen, und nächsten Sonntag, beim Weggehen aus der Kirche, wird er selbst auf Sie zukommen; ich kenne ihn — er wird Sie darum lieben, daß Sie ihn als einen für seine Handlungen und Reden verantwortlichen Mann behandelt haben."

„Fünf Tage, ohne Sie zu sehen, ohne Sie zu hören!"

„Legen Sie nie diese Wärme in das, was Sie mir sagen," sprach sie.

Wir gingen zwei Mal schweigend auf der Terrasse umher, dann sagte sie mit einem gebietenden Tone, der mir bewies, daß sie von meiner Seele Besitz nahm:

„Es ist spät; trennen wir uns."

Ich wollte ihr die Hand küssen; sie zögerte, reichte sie mir dann und sagte mit bittender Stimme:

„Nehmen Sie sie nie, als wenn ich sie Ihnen gebe; lassen Sie mir freie Willkür, denn sonst würde ich Ihnen angehören — das darf aber nicht sein."

„Leben Sie wohl!" sprach ich.

Ich ging zur untern kleinen Thür hinaus, die sie mir öffnete; in dem Augenblicke aber, wo sie zuschließen wollte, öffnete sie wieder, reichte mir die Hand und sprach:

„Wirklich, Sie sind sehr gut gewesen diesen Abend, Sie haben meine ganze Zukunft getröstet; nehmen Sie, mein Freund, nehmen Sie!"

Ich küßte ihre Hand mehrere Mal, und als ich die Augen erhob, sah ich Thränen in den ihrigen. Sie ging wieder die Terrasse hinauf und sah mir einen Augenblick über die Wiese nach. Als ich auf dem Wege nach Frapesle war, sah ich noch das weiße, vom Monde beleuchtete Kleid; einige Minuten später erhellte ein Licht ihr Zimmer.

„O meine Henriette," sagte ich bei mir selbst, „Dir die reinste Liebe, die jemals auf dieser Erde gestrahlt hat!"

Ich erreichte Frapesle, während ich mich auf jedem Schritte

umsah. Ich fühlte in mir, ich weiß nicht welche unverlöschbare Zufriedenheit. Eine glänzende Laufbahn öffnete sich endlich der treuen Ergebenheit, von der jedes junge Herz geschwellt ist und welche bei mir so lange nur eine träge Kraft gewesen war! Gleich dem Priester, welcher durch einen einzigen Schritt in ein neues Leben getreten ist, war ich nun geweiht. Ein bloßes „Ja gnädige Frau!" hatte mich verpflichtet, für mich allein in meinem Herzen eine unwiderstehliche Liebe zu bewahren, und niemals die Freundschaft zu mißbrauchen, um diese Frau durch kleine Schritte zur Liebe zu führen. Alles erwachte, edle Gefühle ließen in mir selbst ihre verworrenen Stimmen hören.

Ehe ich in das Schloß ging und den engen Raum eines Zimmers betrat, wollte ich noch wollüstig unter dem sternbesäeten Azur bleiben; hören wollte ich in mir selbst jene Gesänge der verwundeten Waldtaube, die einfachen Töne des unschuldigen Vertrauens; zusammenziehen wollte ich in der Luft die Ausströmungen jener Seele, die alle nur zu mir kommen sollten. Wie groß erschien sie mir, diese Frau, mit ihrem tiefen Vergessen des Ich, mit ihrer Religion für verwundete, schwache oder leidende Wesen, mit ihrer durch gesetzliche Fesseln erleichterten Ergebenheit! Da stand sie, heiter lächelnd, auf dem Scheiterhaufen einer heiligen Märtyrerin! Ich bewunderte ihre Gestalt, welche mitten in Finsternissen erschien, als ich plötzlich in ihren Worten einen Sinn, eine geheimnißvolle Bedeutung zu errathen glaubte, welche mir sie vollkommen erhaben machten. Vielleicht wollte sie, daß ich für sie dasselbe sei, was sie für ihre kleine Welt war? Vielleicht wollte sie von mir ihre Kraft und ihren Trost nehmen, indem sie mich in ihre Sphäre, auf ihre Linie, oder gar noch höher zog? Die Gestirne, sagen einige

kühne Weltenbauer, theilen einander auf diese Art Bewegung und Licht mit. Dieser Gedanke erhob mich plötzlich in Aetherhöhen; ich befand mich wieder in dem Himmel meiner ehemaligen Träume und erklärte mir die Leiden meiner Kindheit aus dem ungeheuren Glück, in welchem ich nun schwamm.

Ihr in Thränen erloschenen Geister, ihr verkannten Herzen, ihr unbekannten, heiligen Clarissinnen, ihr Alle, die ihr in das Leben getreten seid durch seine Wüsten, ihr, die ihr überall kalte Gesichter, verschlossene Herzen, taube Ohren gefunden habt, beklagt euch nie! Ihr allein vermögt es, die Unendlichkeit der Freude in dem Augenblicke zu erkennen, wo sich für euch ein Herz öffnet, ein Ohr euch hört, ein Blick euch antwortet. Ein einziger Tag verlöscht alsdann die bösen Tage. Vergangene, aber nicht vergessene Schmerzen, Betrachtungen, Verzweifelungen und Melancholieen sind alsdann eben so viele Bande, durch welche die Seele einer andern, vertrauten Seele vereint wird. Schön durch unser unterdrücktes Verlangen, erbt eine Frau die verlorenen Seufzer der Liebe; sie giebt uns jede getäuschte Neigung vergrößert zurück; sie erklärt den frühern Kummer für den vom Schicksal geforderten Zoll für die unermeßlichen Glückseligkeiten, welche sie dem Tage des Herzenverlöbnisses giebt. Nur die Engel sagen den neuen Namen, womit man diese heilige Liebe benennen sollte. Ihr allein, geschwisterliche Seelen, werdet wohl einsehen, was plötzlich für mich, den armen, Alleinstehenden, Frau von Mortsauf geworden war!

II.

Erste Liebe.

Diese Scene war Dienstags vorgegangen, und ich harrte bis zum Sonntag, ohne den Indre zu überschreiten; in Clochegourde aber hatten sich während dieser fünf Tage große Dinge ereignet. Herr von Mortsauf erhielt das Patent als Maréchal-de-Camp, das Ludwigskreuz und eine Pension von viertausend Franken. Der zum Pair von Frankreich ernannte Herzog von Lenoncourt-Givry erhielt seine Wälder zurück, übernahm seinen Dienst am Hofe wieder, seine Gemahlin trat wieder in den Besitz ihrer nicht verkauften Güter, die einen Theil der kaiserlichen Kron-Domainen ausgemacht hatten, und so wurde die Gräfin von Mortsauf eine der reichsten Erbinnen in Maine. Ihre Mutter hatte ihr hunderttausend Franken Ersparnisse von den Einkünften von Givry gebracht, als Betrag ihrer Mitgift, welche noch nicht war ausgezahlt worden und wovon der Graf, ungeachtet seiner Noth, niemals redete. Wenn Herr von Mortsauf diese Summe zu seinen eigenen Ersparnissen legte, konnte er zwei benachbarte Besitzungen kaufen, die ungefähr neuntausend Livres Einkünfte trugen. Da nun sein Sohn die Pairschaft des Großvaters erben sollte, so dachte er plötzlich daran, demselben ein Majorat zu stiften, welches aus dem Grundvermögen beider Familien bestehen sollte, ohne Magdalenen zu schaden, für welche die Gunst des Herzogs von Lenoncourt ohne Zweifel

eine vortheilhafte Heirath bestimmen würde. Diese Anordnungen und dieses Glück träufelten einigen Balsam in die Wunden des Emigranten.

Die Herzogin von Lenoncourt zu Clochegourde war ein Ereigniß im Lande. Mit Schmerz gedachte ich, daß diese Frau eine große Dame war, und nun bemerkte ich an ihrer Tochter den Kastengeist, welcher in meinen Augen den Adel ihrer Gesinnungen verdeckte. Was war ich, ich Armer, ohne andere Zukunft, als meinen Muth und meine Fähigkeiten? Ich dachte an die Folgen der Restauration weder für mich, noch für Andere.

Aus der besondern Kapelle der Kirche, wo ich Sonntags mit Herrn und Frau von Chessel und dem Abbé de Quelüs war, warf ich gierige Blicke nach einer andern Seitenkapelle, wo die Herzogin, ihre Tochter, Herr von Mortsauf und die Kinder sich befanden. Der Strohhut, welcher mein Idol verbarg, rührte sich nicht, und eben dieses Vergessen schien mich heftiger zu fesseln, als alles Vergangene. Diese große Henriette von Lenoncourt, die jetzt meine theure Henriette war, und deren Leben ich mit Blumen bestreuen wollte, betete mit Inbrunst; der Glaube gab ihrer Stellung etwas Versunkenes, Fußfälliges, der Lage eines Heiligenbildes Aehnliches, was mich durchdrang.

Nach dem Gebrauche der Dorfpfarreien sollte die Vesper einige Zeit nach der Messe gebetet werden. Beim Ausgang aus der Kirche schlug natürlich Frau von Chessel ihren Nachbaren vor, diese zwei Stunden in Frapesle zuzubringen, anstatt in der Hitze zwei Mal über den Indre und die Wiese zu gehen, und

das Erbieten wurde angenommen. Herr von Chessel gab der Herzogin den Arm, Frau von Chessel nahm den des Grafen an, den meinigen bot ich der Frau von Mortsauf, und so fühlte ich zum ersten Male diesen frischen Arm dicht an mich angeschmiegt. Während des Ganges von der Kirche nach Frapesle — der Weg führte durch das Gehölz von Saché, wo der durch das Laubwerk fallende Tagesschimmer auf dem Sande der Alleen die hübschen Lichter verbreitete, welche den gemalten Seidenstoffen gleichen — hatte ich einige Anflüge von Hochmuth und manche Ideen, die mir heftiges Beben verursachten.

„Was haben Sie?" fragte die Gräfin nach einigen zurückgelegten Schritten, während welcher ich ihr Schweigen nicht zu unterbrechen wagte. „Ihr Herz schlägt zu schnell."

„Ich habe Begebenheiten erfahren, die für Sie glücklich sind," antwortete ich, „und fühle daher, wie Alle, die wahrhaft lieben, eine unbestimmte Furcht. Wird Ihre Größe nicht Ihrer Freundschaft schaden?"

„Ich!" rief sie. „Pfui! Noch ein solcher Gedanke, und ich werde Sie nicht verachten, sondern ich werde Sie auf immer vergessen!"

Ich sah sie an und war die Beute einer Trunkenheit, welche mittheilend sein mußte.

„Wir benutzen," fuhr sie fort, „die Wohlthat der Gesetze, die wir nicht aufgerufen und nicht gefordert haben; wir werden aber weder Bettler, noch habgierig sein, und übrigens mögen

Sie wissen, daß weder ich, noch Herr von Mortsauf Clochegourde verlassen können. Auf meinen Rath hat er das Commando abgelehnt, auf welches er im rothen Hause ein Recht hatte. Es genügt uns, daß mein Vater seinen Posten bekomme! Unsere gezwungene Bescheidenheit," fuhr sie bitter lächelnd fort, „hat schon unserm Kinde sehr viel geholfen. Der König, bei welchem eben mein Vater Dienst thut, hat sehr großmüthig gesagt, er würde auf Jakob die Gunst übertragen, die wir nicht annehmen wollten. Die Erziehung Jakobs, an die wir denken müssen, ist nun der Gegenstand einer ernsten Erörterung; er soll zwei Häuser repräsentiren, die Lenoncourts und die Mortsaufs. Ich kann keinen andern Ehrgeiz haben, als für ihn, meine Unruhe ist also noch größer, denn Jakob soll leben, soll sich aber auch seines Namens würdig machen, zwei Verbindlichkeiten, die einander widersprechen. Bis jetzt konnte ich zu seiner Erziehung genügen, indem ich seine Arbeit nach seinen Kräften abmaß; wo soll ich aber nun erstens einen Lehrer finden, der mir zusagt, und dann, welcher Freund wird mir ihn später in dem schrecklichen Paris bewahren, wo Alles eine Schlinge für die Seele und Gefahr für den Körper ist? — Mein Freund," fuhr sie mit bewegter Stimme fort, „wer würde, wenn er Ihre Stirn und Ihre Augen sieht, nicht in Ihnen einen jener Vögel errathen, welche die Höhen bewohnen sollen? Schwingen Sie sich empor und sein Sie einst der Beistand unseres theuern Kindes. Gehen Sie nach Paris. Wenn Ihr Bruder und Ihr Vater Sie nicht unterstützen, so wird unsere Familie, vorzüglich meine Mutter, welche den Geist der Geschäfte hat, gewiß großen Einfluß für Sie verwenden. Benutzen Sie unser Ansehen! Es wird Ihnen dann weder an Unterstützung, noch an Hülfe auf

der Bahn mangeln, die Sie wählen! Verwenden Sie also den Ueberfluß Ihrer Kräfte auf einen edeln Ehrgeiz . . . . ."

„Ich verstehe Sie," unterbrach ich ihre Rede, „mein Ehrgeiz mag dann meine Geliebte werden. Ich bedarf dies nicht, um ganz Ihnen anzugehören. Nein, ich will durch Begünstigungen in Paris nicht für die Rechtlichkeit belohnt werden, welche ich hier gezeigt habe. Ich will gehen, ich will allein, durch mich selbst groß werden. Ich werde Alles von Ihnen annehmen; von Andern — mag ich Nichts."

„Kinderei," sprach sie murrend, hielt aber nicht ganz ein zufriedenes Lächeln zurück.

„Uebrigens," fuhr ich fort, „habe ich mich gelobt. Indem ich unsere Lage erwog, habe ich daran gedacht, mich an Sie durch Bande zu fesseln, welche sich niemals lösen können."

Sie bekam ein leises Zittern, blieb stehen und sah mich an; hierauf ließ sie die beiden andern Paare weiter gehen, behielt aber die beiden Kinder bei sich und fragte:

„Wie meinen Sie das?"

„Nun," entgegnete ich, „sagen Sie mir freimüthig, wie ich Sie lieben soll."

„Lieben Sie mich, wie meine Tante mich liebte, deren Rechte ich Ihnen gab, indem ich Ihnen erlaubte, mich mit demselben Namen zu nennen, den sie gewählt hatte."

„Ich werde also ohne Hoffnung, mit voller Ergebenheit lieben. Nun ja, ich werde für Sie thun, was der Mensch für Gott thut. Haben Sie es nicht gefordert? Ich will in ein Seminarium gehen, dasselbe als Priester wieder verlassen und Ihren Jakob erziehen. Ihr Jakob soll mein anderes Ich sein, und ich will ihm Alles geben, politische Begriffe, Gedanken, Nachdruck, Geduld. Auf diese Art werde ich bei Ihnen bleiben, ohne daß ein Verdacht auf meine Liebe fallen kann, die aus der Religion genommen ist, wie ein silbernes Bild aus Krystall. Sie haben keine Art jener ungemäßigten Gluten zu fürchten, die einen Mann ergreifen und durch welche ich mich schon habe ein Mal besiegen lassen. Ich werde mich in der Flamme verzehren, und meine Liebe zu Ihnen wird gereinigt werden."

„Felix," rief sie eilig und erblaßte, „verwickeln Sie sich nicht in Bande, die einst ein Hinderniß Ihres Glückes werden könnten! Ich würde vor Kummer sterben, die Ursache dieses Selbstmordes gewesen zu sein. Kind, ist nicht eine Verzweiflung der Liebe eine Berufung? Erwarten Sie die Prüfungen des Lebens, um über das Leben zu urtheilen! Ich will es, ich befehle es. Vermählen Sie sich weder mit der Kirche, noch mit einer Frau, vermählen Sie sich auf keine Weise, ich verbiete es Ihnen. Bleiben Sie frei. Noch sind Sie nicht einundzwanzig Jahre alt, und kaum wissen Sie, was die Zukunft Ihnen aufbewahrt; wollen Sie denn die Thorheit jener Marschälle Bonaparte's begehen, die sich schon als Capitains verheiratheten? Mein Gott, sollte ich Sie falsch beurtheilt haben? Dennoch meinte ich, zwei Monate reichten hin, um ewisse Seelen kennen zu lernen."

„Welche Hoffnung können Sie haben?" fragte ich, Blitze aus den Augen schleudernd.

„Mein Freund, nehmen Sie meine Hülfe an, erheben Sie sich, machen Sie Ihr Glück, und Sie sollen erfahren, welches meine Hoffnung ist. — Endlich," fuhr sie fort und schien ein Geheimniß entschlüpfen zu lassen, „lassen Sie nie die Hand Magdalenens los, die Sie jetzt in der Ihrigen halten."

Sie hatte sich zu meinem Ohr geneigt, um diese Worte zu sagen, welche bewiesen, wie sehr sie mit meiner Zukunft beschäftigt war.

„Magdalene?" fragte ich. „Nie!"

Diese beiden Worte warfen uns zurück in ein Stillschweigen voll innerer Bewegungen. Unsere Seelen waren eine Beute jener Umstürze, welche den Geist so durchziehen, daß sie ewige Eindrücke darin zurücklassen. Jetzt sahen wir eine hölzerne Thür, durch welche man in den Park von Frapesle eintrat, und deren beide zertrümmerte, mit Schlingpflanzen und Moos, Kräutern und Dornen bedeckte Pfeiler ich noch zu sehen meine. Plötzlich flog, gleich einem Pfeil, ein Gedanke durch mein Gehirn — der an den Tod des Grafen, und ich sprach:

„Ich verstehe Sie."

„Das ist ja recht gut," entgegnete sie mit einem Tone, der mir zeigte, daß ich ihr einen Gedanken unterlegte, welchen sie nie hab konnte.

Ihre Reinheit entriß mir eine Thräne der Bewunderung, welche der Egoismus der Leidenschaft sehr bitter machte, denn, auf mich selbst zurückblickend, dachte ich, sie liebte mich nicht hinlänglich, um ihre Freiheit zu wünschen. So lange die Liebe vor einem Verbrechen zurücktritt, scheint sie uns Grenzen zu haben; aber die Liebe soll unendlich sein. Ich bekam eine furchtbare Herzbeklemmung.

„Sie liebt mich nicht!" dachte ich und küßte Magdalenen auf ihr Haar, um nicht in meiner Seele lesen zu lassen, dann sagte ich, um das Gespräch wieder aufzunehmen, zur Gräfin:

„Ich fürchte Ihre Mutter."

„Auch ich," entgegnete sie mit einer sehr kindlichen Geberde; „vergessen Sie aber nie, sie Frau Herzoginn zu nennen und in der dritten Person zu ihr zu reden. Die heutige Jugend hat die Gewohnheit dieser höflichen Formen verloren; nehmen Sie dieselben wieder an — thun Sie es für mich! Uebrigens ist es ja von so gutem Geschmacke, die Frauen zu ehren, welches auch ihr Alter sei, und die gesellschaftlichen Unterscheidungen anzuerkennen, ohne darüber zu streiten. Die Ehrenbezeigungen, welche Sie den eingeführten, höhern Ständen erweisen, sind eine Gewährleistung für diejenigen, die man Ihnen schuldig ist. Alles in der Gesellschaft ist wechselseitig verbürgt. Der Cardinal von la Rovère und Raphael von Urbino waren einst zwei gleichmäßig verehrte Mächte. Sie haben in Ihren Lyceen die Milch der Revolution eingesogen, und Ihre politischen Ideen können das wohl noch empfinden; wenn Sie aber im Leben weiter vorrücken, werden Sie erfahren, wie unfähig die übel

ausgelegten Principien der Freiheit sind, das Glück der Völker zu begründen. Ehe ich, als eine Lenoncourt, daran denken kann, was eine Aristokratie ist, oder sein soll, sagt mir mein gesunder Verstand als Landfrau, daß die Gesellschaften bloß durch die Hierarchie bestehen. Sie sind jetzt in einem Augenblicke des Lebens, wo man vorsichtig wählen muß! Gehören Sie Ihrer Partei an . . . . . vorzüglich," fügte sie lachend hinzu, „wenn dieselbe siegt!"

Ich war lebhaft gerührt von diesen Worten, worin politische Tiefe sich unter der Wärme der Zuneigung verbarg, eine Verbindung, welche den Frauen eine so große Gewalt der Verführung giebt, denn sie verstehen es Alle, den spitzigsten Vernünfteleien die Formen des Gefühls zu geben. Es schien, als ob Henriette, in ihrem Verlangen, die Handlungen des Grafen zu rechtfertigen, die Betrachtungen vorausgesehen hätte, welche in meiner Seele entspringen mußten, als ich zum ersten Male die Wirkungen der Hochschwindelei sah. Herr von Mortsauf, ein König in seinem Hause, umstrahlt von seinem historischen Nimbus, hatte in meinen Augen großartige Verhältnisse gewonnen, und ich gestehe, daß ich sattsam erstaunt über den Abstand war, den der Graf durch mehr oder weniger unterwürfiges Benehmen zwischen die Herzogin und sich legte. Auch der Sklav hat seine Eitelkeit — er will nur dem größten Despoten gehorchen; ich aber fühlte mich gedemüthigt, die Erniedrigung desjenigen zu sehen, vor dem ich zitterte, da er meine ganze Liebe beherrschte. Diese innere Bewegung machte, daß ich die Qual der Frauen begriff, deren großmüthige Seele mit der eines Mannes zusammengefesselt ist, dessen Niedrigkeiten sie täglich begraben müssen. Das Verlangen, vor meinem Idol groß zu bleiben, machte, daß ich

das Geheimniß fand, meine Würde zu bewahren. Die Achtung ist ein Schlagbaum, der eben sowohl den Großen, wie den Kleinen schützt, und Beide können einander gerade ansehen; ich bestrebte mich also, gegen die Herzogin ehrfurchtsvoll, aber nicht kriechend zu sein.

Wir traten in den großen Hof von Frapesle, wo wir die Gesellschaft fanden. Der Graf von Mortsauf stellte mich sehr artig der Herzogin vor, die mich kalt und zurückhaltend betrachtete. Frau von Lenoncourt war damals eine Frau von funfzig Jahren, vollkommen gut erhalten und hatte große Manieren. Als ich ihre blauen, harten Augen, ihre gefurchten Schläfe, ihr mageres, abgetödtetes Antlitz, ihre seltenen Bewegungen, ihre fahlweiße Gesichtsfarbe erblickte, die man so glänzend an ihrer Tochter wiedersah, da erkannte ich das kalte Geschlecht, woraus meine Mutter stammte, eben so schnell, wie der Mineralog das schwedische Eisen. Ihre Sprache war die des alten Hofes; sie sprach das oit wie ait aus und sagte fraid statt froid, porteux statt porteurs. Ich betrug mich weder höfisch, noch roh und wußte mich so gut zu benehmen, daß die Gräfin, als wir zur Vesper gingen, mir in's Ohr sagte: „Vollkommen!"

Herr von Mortsauf kam auf mich zu, ergriff meine Hand und sagte zu mir:

„Wir sind einander nicht bös, Felix? Wenn ich einige Uebereilungen begangen habe, so werden Sie dieselben wohl Ihrem alten Kameraden verzeihen. Wahrscheinlich bleiben wir zum Essen hier und werden Sie für den Donnerstag, als den Tag vor der Abreise der Herzogin, ebenfalls einladen. Ich

gehe nach Tours, um dort einige Geschäfte zu besorgen; vernachlässigen Sie aber Clochegourde nicht. Meine Schwiegermutter ist eine Bekanntschaft, welche ich Sie bitte zu unterhalten. Ihr Salon wird in der Vorstadt Saint-Germain den Ton angeben; sie ist außerordentlich unterrichtet und kennt das Wappen des ersten, wie des letzten Edelmanns in Europa."

Der gute Geschmack des Grafen und vielleicht die Rathschläge seines häuslichen Genius, zeigten sich in den Umständen, in welche der Sieg seiner Sache ihn versetzte. Er hatte weder Anmaßung, noch drückende Höflichkeit, war ohne Emphase, und die Herzogin nahm keine Protectormiene an. Herr und Frau von Chessel zeigten dafür eine Art von Dankbarkeit und nahmen das Diner für nächsten Donnerstag an. Ich gefiel der Herzogin, und ihre Blicke zeigten, daß sie in mir einen Menschen beobachtete, von welchem ihre Tochter ihr gesagt hatte. Als wir aus der Vesper zurückkamen, erkundigte sie sich nach meiner Familie und fragte mich, ob der, bereits in der Diplomatie beschäftigte Vandenesse ein Verwandter von mir wäre. Nachdem ich ihr gesagt hatte, daß es mein Bruder sei, wurde sie halb wohlwollend und sagte mir auch, meine Großtante, die alte Marquise von Listomère, wäre eine Grandlieu. Ihr Betragen wurde so höflich, wie es das des Herrn von Mortsauf an dem Tage gewesen war, wo ich ihn zum ersten Male sah, und ihr Blick verlor den Ausdruck von Hoheit, wodurch die Fürsten der Erde uns den Unterschied zu messen geben, der sich zwischen ihnen und uns befindet. Sie nannte mich Herr Vicomte, ein Name, an den ich nicht gewöhnt war, denn ich hatte nichts von der Charte gelesen und wußte fast eben so wenig von meiner Familie. Durch die Herzogin erfuhr ich, daß mein

Großoheim, ein alter Abbé, den ich nicht dem Namen nach kannte, Mitglied des geheimen Staatsrathes, daß mein Bruder avancirt, und daß ich selbst, ich weiß nicht durch welchen Artikel der Charte, der Herr Vicomte geworden wäre.

„Ich bin nur Einer,“ sagte ich leise zur Gräfin, „nämlich der Leibeigene von Clochegourde.

Der Zauber der Restauration erfüllte sich mit einer Geschwindigkeit, welche die, unter der kaiserlichen Regierung erzogenen Kinder in Erstaunen setzte; für mich aber war diese Revolution gar nichts; denn das geringste Wort, die einfachste Bewegung Henriettens allein, waren die Begebenheiten, denen ich Wichtigkeit beilegte. Ich wußte nicht, was der geheime Staatsrath war; ich verstand nichts von Politik, noch von Weltangelegenheiten; ich kannte keinen andern Ehrgeiz, als den, Henrietten mehr noch zu lieben, als Petrark seine Laura. Diese Sorglosigkeit machte, daß mich die Gräfin für ein Kind hielt.

Es kam viel Besuch nach Frapesle, und wir waren dreißig Personen bei Tafel. Welche Berauschung für einen jungen Menschen, zu sehen, daß die Frau, die er liebte, die Schönste unter Allen war, und es allein zu verstehen, den Schimmer ihrer keusch niedergeschlagenen Augen aufzunehmen, hinlänglich alle Biegungen ihrer Stimme zu kennen, um in ihrer scheinbar flüchtigen oder spottenden Rede die Beweise eines festen Gedankens zu finden, selbst wenn das Herz voll verschlingender Eifersucht gegen die Zerstreuungen der Welt ist. Herr von Mortsauf, glücklich durch die Aufmerksamkeiten, deren Gegenstand er war, schien verjüngt zu sein, und seine Gattin hoffte davon einige

Veränderung seiner Laune. Was mich betrifft, so scherzte ich mit Magdalenen, die, gleich den Kindern, deren Körper den Spannungen der Seele folgt, mich durch überraschende Bemerkungen, voll von spöttischem Geist ohne Bosheit, der aber Niemand schonte, zum Lachen brachte. Ein Wort, eine Hoffnung, beide am Morgen erzeugt, hatten die Natur lichtvoll gemacht, und als Henriette mich so froh sah, war sie es auch.

Dieses Glück, mitten in ihrem grauen, wolkigen Leben, that ihr, wie sie mir am folgenden Tage sagte, sehr wohl.

Diesen folgenden Tag brachte ich natürlich in Clochegourde zu, denn ich war ja fünf Tage lang von dort entfernt gewesen und durstete also nach meinem Leben. Herr von Mortsauf war schon früh sechs Uhr abgegangen, um in Tours seine Kaufcontracte aufsetzen zu lassen.

Ein ernster Gegenstand des Zwiespalts hatte sich zwischen Tochter und Mutter erhoben. Die Herzogin verlangte, die Gräfin sollte ihr nach Paris folgen, wo sie derselben ein Hofamt verschaffen wollte, und wo Herr von Mortsauf, wenn er seine Weigerung aufgäbe, hohe Aemter bekleiden würde. Henriette, welche für eine glückliche Frau galt, wollte vor Niemandem, selbst nicht vor dem Herzen ihrer Mutter, ihre schrecklichen Leiden entschleiern, noch die Unfähigkeit ihrs Gemahls verrathen. Damit nun ihre Mutter nicht in das Geheimniß ihres Hauses eindringen möchte, hatte sie Herrn von Mortsauf nach Tours geschickt, wo er sich mit den Notaren herumtreiben sollte. Ich allein kannte, wie sie auch gesagt hatte, die Geheimnisse von Clochegourde. Nachdem sie die Erfahrung gemacht hatte,

wie sehr die reine Luft und der blaue Himmel dieses Thales die Erregungen des Geistes und die bittern Schmerzen der Krankheit stillten, und welchen Einfluß die Wohnung zu Clochegourde auf die Gesundheit ihrer Kinder hatte, stellte sie mit Gründen belegte Weigerungen auf, gegen welche die Herzogin stritt; denn diese war eine gewaltsame Frau und weniger mürrisch als durch die Mißheirath ihrer Tochter gedemüthigt. Henriette bemerkte, daß ihre Mutter sich wenig um Jakab und Magdalene kümmerte — schauderhafte Entdeckung! Wie alte Mütter, die gewohnt sind, über die verheirathete Frau den Despotismus fortzusetzen, den sie schon über das junge Mädchen übten, stellte die Herzogin Erwägungen auf, die keinen Widerspruch zuließen; bald heuchelte sie eine verfängliche Freundschaft, um der Tochter die Einwilligung in ihre Absichten zu entreißen, bald eine bittere Kälte, um durch die Furcht endlich das zu erlangen, was die Sanftmuth ihr nicht verschaffte; da sie nun sah, daß ihre Anstrengungen unnütz waren, entwickelte sie denselben Spottgeist, welchen ich auch bei meiner Mutter bemerkt hatte.

In zehn Tagen kannte Henriette alle jene Herzenszerreißungen, welche den jungen Frauen die zur Aufstellung ihrer Unabhängigkeit nöthigen Empörungen verursachen. Du, Natalie, die Du zu Deinem Glück die beste der Mütter hast, schwerlich könntest Du diese Dinge begreifen. Um von diesem Kampfe zwischen einer trocknen, kalten, berechnenden, ehrgeizigen Frau und ihrer Tochter, die voll von jener salbungsvollen, frischen, nie versiegenden Güte war, eine Vorstellung zu haben, müßte man sich die Lilie, mit welcher sie mein Herz immer verglichen hat, als im Räderwerk einer polirten Stahlmaschine zerrieben, vorstellen.

Jene Mutter hatte nie den geringsten Zusammenhang mit ihrer Tochter gehabt; sie wußte keine der eigentlichen Schwierigkeiten zu errathen, welche dieselbe verpflichteten, die Vortheile der Restauration unbenutzt zu lassen und ihr einsames Leben fortzusetzen, sondern sie vermuthete eine Liebschaft zwischen ihrer Tochter und mir. Dieser Ausdruck, dessen sie sich bediente, um ihren Verdacht an den Tag zu legen, öffnete zwischen diesen beiden Frauen einen Abgrund, welchen von diesem Augenblick an gar nichts ausfüllen konnte.

Obgleich die Familie dergleichen unerträgliche Spaltungen sorglich verbergen, so durchschaue man sie nur, und fast in allen wird man tiefe, unheilbare Wunden antreffen, welche die natürlichen Gefühle schwächen; entweder es sind wirkliche, rührende Leidenschaften, welche die Gleichheit der Charaktere ewig macht und welche dem Tod einen Gegenstoß geben, dessen schwarze Beulen unvertilgbar sind, oder es ist verborgener Haß, welcher langsam das Herz erstarrt und am Tage des ewigen Abschiedes die Thränenquelle austrocknet.

Gestern gequält, heut gequält, getroffen selbst von ihren zwei duldenden Engeln, die weder an den Uebeln schuld waren, an denen sie selbst litten, noch an denen, die sie verursachten — wie sollte die arme Seele nicht den lieben, der sie nicht schlug, der sie mit einem dreifachen Dornenzaune zu umgeben wünschte, um sie gegen Stürme, gegen alle Berührungen, gegen jede Wunde zu schützen! Wenn ich unter diesen Kämpfen litt, so war ich durch dieselben auch zuweilen glücklich, da ich fühlte, daß sie sich wieder an mein Herz warf; denn Henriette vertraute mir ihren neuen Kummer, und würdigen konnte ich nun ihre Ruhe

im Schmerz und die geduldige Kraft, welche sie entwickelte, und mit jedem Tage begriff ich mehr den Sinn der Worte: „Lieben Sie mich, wie meine Tante mich liebte.“

„Sie haben also gar keinen Ehrgeiz?“ fragte mich bei Tische die Herzogin mit harter Miene.

„Gnädige Frau,“ antwortete ich mit ernstem Blicke, „ich fühle in mir die Kraft, eine Welt zu bändigen; aber ich bin erst ein und zwanzig Jahre alt und stehe gnnz allein.“

Sie sah erstaunt ihre Tochter an, denn sie glaubte, diese entfernte allen Ehrgeiz von mir, um nur mich bei sich zu behalten. Der Aufenthalt der Herzogin zu Clochegourde war eine Zeit immerwährenden Zwanges. Die Gräfin empfahl mir den Wohlstand; sie erschrak über ein leises Wort, und ihr zu gefallen mußte ich den Panzer der Verstellung anlegen. Der große Donnerstag erschien. Es war ein Tag langweiliger Ceremonien, einer jener Tage, welche die Liebenden hassen, weil sie daran gewöhnt sind, tägliche Liebkosungen auszutauschen, jeden Stuhl auf seinen Platz und die Frau vom Hause überall zu sehen. Die Liebe verabscheut Alles, was nicht sie selbst ist; nun ging die Herzogin fort, um den Prunk des Hofes zu genießen, und in Clochegourde kehrte Alles zur gewohnten Ordnung zurück.

Mein kleiner Zwist mit dem Grafen hatte das Resultat gehabt, mich bei ihm noch fester zu stellen, als vorher; ich konnte in jedem Augenblicke kommen, ohne das geringste Mißtrauen zu erregen, und die frühern Verhältnisse meines Lebens verschaff-

ten mir den Vortheil, mich wie eine Schlingpflanze in der schönen Seele ausbreiten zu können, wo sich eine Zauberwelt getheilter Gefühle für mich eröffnete.

In jeder Stunde, von Augenblick zu Augenblick, wurde unsere geschwisterliche, auf reines Vertrauen gegründete Ehe zusammenhängender, und jedes von uns Beiden nahm seine feste Stellung; die Gräfin hüllte mich in ihren nährenden Schutz, in die weißen Draperien einer ganz mütterlichen Liebe, während meine, in ihrer Gegenwart seraphische Liebe, durstig und brennend wurde, wie ein glühendes Eisen. Ich liebte sie mit einer doppelten Liebe, die wechselsweise die tausend Pfeile des Verlangens in meinen Himmel abschoß, wo sie in einem undurchdringlichen Aether niedersanken.

Fragt man mich, warum ich, jung und voll feuriger Wünsche, beim irrigen Glauben der platonischen Liebe beharrte, so gestehe ich, daß ich noch nicht Mann genug war, um diese Frau zu quälen, die beständig eine Katastrophe bei ihren Kindern fürchtete, immer einen Ausbruch, eine stürmische Veränderung der Launen ihres Gatten fürchtete, immer von demselben rauh behandelt wurde, wenn sie nicht über die Krankheit Jakobs oder Magdalenens betrübt war, und immer am Bette des Einen von Beiden saß, wenn ihr ruhiger Mann ihr einige Erholung hätte gönnen können. Der Ton eines zu lebhaften Wortes erschütterte ihr Wesen, ein Wunsch verletzte sie; für sie mußte die Liebe verschleiert, mußte mit großer Zärtlichkeit vermischte Gewalt, kurz Alles sein, was sie selbst für Andere war. Und — soll ich es Dir sagen, Natalie, Dir, die Du so sehr Frau bist? — diese Lage hatte ein bezauberndes Schmachten, sie hatte Au-

genblicke göttlicher Wonne, sie hatte die Befriedigungen, welche schweigenden Opfern folgen. Ihr Gewissen war ansteckend und ihre Ergebenheit ohne irdische Belohnung gebot Ehrfurcht eben durch ihre Beharrlichkeit; dieses heimliche, lebhafte Mitleid, welches ihren andern Tugenden als Verbindungsmittel diente, wirkte um sie her, wie ein geistiger Weihrauch. Und ich war jung, jung genug, meine Natur in den Kuß zusammenzufassen, den sie mir so selten erlaubte, auf ihre Hand zu drücken, von welcher sie mir immer nur die äußere Seite und nie das Innere geben wollte — eine Grenze, wo vielleicht bei ihr die sinnliche Wollust begann Wenn sich nie zwei Seelen mit größerer Glut umfaßten, so wurde auch nie der Körper unerschütterlicher und siegreicher gezügelt. Später habe ich die Ursache dieses vollen Glücks erkannt. In meinem damaligen Alter zerstreute kein Interesse mein Herz, kein Ehrgeiz durchkreuzte den Lauf jenes Gefühls, welches entfesselt war, gleich einem Strome, der Alles mit sich fortreißt. Ja, späterhin lieben wir die Frau in einer Frau, während wir an der ersten geliebten Frau Alles lieben, denn ihre Kinder sind die unserigen, ihr Haus ist das unserige, ihr Vortheil ist unser Vortheil, ihr Unglück ist unser größtes Unglück; wir lieben ihr Gewand und ihr Hausgeräth; wir sind betrübter, ihr Getreide niedergehagelt zu sehen, als zu erfahren, daß unser Geld verloren ist, und gern möchten wir den Besuch schelten, welcher die Seltenheiten auf dem Kamine in Unordnung bringt. Diese heilige Liebe macht, daß wir in einem andern Wesen leben, während wir später ein anderes Leben in uns einziehen und von der Frau verlangen, mit ihren jungen Gefühlen unsere verarmten Fähigkeiten zu bereichern.

Ich gehörte bald zum Hause uud empfand zum ersten Male jene unendlichen Genüsse, welche für die gequälte Seele dasselbe

sind, was ein Bad für den ermüdeten Körper ist. Die Seele wird alsdann auf allen ihren Oberflächen erfrischt und in ihren tiefsten Falten geschmeichelt. Du, Natalie, kannst mich nicht verstehen, denn Du bist Weib, und es handelt sich hier von einem Glück, welches Du giebst, ohne jemals ein Gleiches empfangen zu haben. Nur der Mann erkennt den hohen Genuß, in einem fremden Hause der Bevorrechtete der Hausfrau, der Mittelpunkt ihrer geheimen Zuneigung zu sein. Die Hunde bellen nicht mehr, wenn er kommt; die Dienstleute erkennen eben so gut, wie die Hunde, seine geheimen Zeichen; die Kinder, die nichts Falsches an sich haben, welche recht gut wissen, daß ihr Antheil nie verringert wird und daß er für das Licht ihres Lebens wohlthuend ist, diese Kinder besitzen einen Wahrsagergeist; sie ducken sich wie die Kätzchen, und haben jene kleinen Tyranneien, die sie für angebetete und anbetende Wesen aufbewahren; sie sind geistreich verschwiegen und ganz unschuldiger Weise mitschuldig; sie nahen sich dem Hausfreunde auf den Fußspitzen, lächeln denselben an und entfernen sich wieder ohne Geräusch; für ihn ist Alles eifrig, Alles liebt ihn, Alles lächelt ihm. Wahrhafte Leidenschaften scheinen doch schöne Blumen zu sein, welche man um so lieber sieht, je undankbarer der Boden ist, wo sie erzeugt werden. Hatte ich aber die köstliche Wohlthat der Einbürgerung in einer Familie, wo ich Verwandte nach meinem Herzen fand, so hatte ich davon auch die Lasten. Bis dahin hatte Herr von Mortsauf sich vor mir einigen Zwang aufgelegt; ich hatte nur die Massen seiner Fehler gesehen, fühlte aber in Kurzem die Anwendung derselben in ihrem ganzen Umfange und sah nun, wie edel-mitleidig die Gräfin gewesen war, als sie mir ihre täglichen Kämpfe geschildert hatte. Ich sah nun alle Ecken dieses unerträglichen Charakters; ich hörte jenes

beständige Zanken über nichts; jenes Klagen über Schmerzen, von denen kein äußeres Zeichen vorhanden war, und jenes unaufhörliche Bedürfniß der Tyrannei, welches ihn dürfte veranlaßt haben, jährlich neue Opfer zu verschlingen. Wenn wir am Abend spazieren gingen, leitete er selbst unsern Weg; wie derselbe aber auch mochte beschaffen sein, so hatte er sich am Ende doch immer gelangweilt; kehrten wir nach Haus zurück, so wälzte er die Last seiner Müdigkeit auf Andere, seine Frau war Schuld an derselben, weil sie ihn gegen seinen Willen dahin geführt, wohin er nicht hatte gehen wollen; er dachte nicht mehr daran, daß er uns geführt hatte, und beschwerte sich, daß er in der geringsten Kleinigkeit seines Lebens von ihr geleitet würde, daß er weder einen Willen, noch einen Gedanken für sich behalten könnte, daß er eine Null in seinem Hause wäre. Wenn seine Härte nur schweigende Geduld fand, erzürnte er sich, denn er fühlte die Grenze seiner Gewalt; er fragte bitter, ob nicht die Religion den Frauen beföhle, gegen ihre Männer gefällig zu sein, und ob es wohl schicklich wäre, den Vater ihrer Kinder zu verachten. Immer beschloß er damit, bei seiner Frau eine schmerzliche Saite zu berühren, und wann er dieselbe zum Ertönen gebracht hatte, schien er an diesen herrischen Nichtigkeiten ein Vergnügen zu finden. Zuweilen erkünstelte er eine finstere Stummheit, eine weiche Niedergeschlagenheit, wodurch plötzlich seine Gattin erschreckt wurde und ihm nun rührende Hülfreichungen leistete. Wie jene verzogenen Kinder, die sich der Ausübung ihrer Gewalt freuen, ohne sich um die mütterliche Sorge zu kümmern, ließ er sich emsig pflegen. Kurz, ich bemerkte zuletzt ganz deutlich, daß bei den kleinsten, wie bei den größten Gelegenheiten, der Graf sich gegen seine Dienerschaft,

seine Frau und seine Kinder eben so benahm, wie gegen mich beim Trictrac.

An dem Tage, wo ich bis auf ihre Wurzeln und ihr Gezweige jene Schwierigkeiten überblickte, die, den Lianen ähnlich, Bewegungen und Athem dieser Familie erstickten, zusammendrückten, mit leichten, aber zahlreichen Fäden den Gang der Wirthschaft umwickelten, das Wachsthum des Vermögens hemmten und die nothwendigsten Geschäfte verwirrten, an jenem Tage hatte ich einen bewunderungsvollen Schrecken, der meine Liebe beherrschte und in die Tiefe meines Herzens zurückschleuderte. Was war ich, mein Gott? Die Thränen, die ich getrunken hatte, erzeugten in mir gleichsam eine erhabene Trunkenheit, und ich fand ein Glück darin, die Leiden dieser Frau ganz zu umfassen. Ich hatte mich vor Kurzem unter den Despotismus des Grafen gebeugt, wie ein Schmuggler seine Strafen bezahlt; jetzt bot ich mich freiwillig den Streichen des Despoten, um nur Henrietten ganz nahe zu sein. Die Gräfin errieth mich, ließ mich Platz an ihrer Seite nehmen und belohnte mich durch die Erlaubniß, ihre Schmerzen zu theilen, wie einst der reuige Apostat, welcher in Gesellschaft seiner Brüder gen Himmel fliegen wollte und die Gnade erlangte, im Circus zu sterben.

„Ohne Sie würde ich diesem Leben unterliegen,“ sagte Henriette eines Abends zu mir, wo Herr von Mortsauf, wie die Fliegen bei großer Hitze, beißender, bitterer, veränderlicher gewesen war, als gewöhnlich.

Der Graf hatte sich niedergelegt. Henriette und ich blieben einen Theil des Abends hindurch unter den Akazien; die Kinder spielten um uns her, gebadet von den Strahlen der untergehenden Sonne. Unsere wenigen, durchaus nur in Ausrufungen bestehenden Worte enthüllten uns die Gegenseitigkeit der

Gedanken, bei denen wir von unsern gemeinschaftlichen Leiden ausruhten. Wann die Worte fehlten, diente das Stillschweigen unsern Seelen treulich, die sich, so zu sagen, ohne Hinderniß, aber auch ohne Begleitung des Kusses, in einander ergossen; indem sie beide den Zauber einer süßen Mattigkeit in sich sogen, wagten sie sich in die wallenden Bewegungen einer und derselben Träumerei, tauchten sich zusammen in den Strom derselben und kamen erfrischt wieder hervor; wie zwei so vollkommen vereinigte Nymphen, als die Eifersucht selbst es verlangen kann, aber ohne irgend ein irdisches Band. Wir stiegen in einen bodenlosen Schlund, kamen mit leeren Händen auf die Oberfläche zurück und fragten uns durch einen Blick: „Werden wir unter so vielen Tagen einen einzigen für uns haben?“ — Wenn die Wollust uns Blumen pflückt, welche ohne Wurzeln gewachsen sind, warum will das Fleisch dann murren?

Trotz der entnervenden Poesie des Abends, welcher den Ziegelsteinen der Balustrade die so beruhigenden, reinen, orangefarbenen Töne gab, trotz der geistigen Atmosphäre, die uns in gemilderten Lauten die Stimmen der beiden Kinder zuführte und uns ruhig ließ, wand sich doch durch meine Adern das Verlangen, wie ein Zeichen zu einem Freudenfeuer. Nach drei Monaten fing ich an, mich nicht mehr mit dem Theile zu begnügen, der mir angewiesen war; ich streichelte sanft Henriettens Hand und versuchte so, die üppige Wollust, welche mich entflammte, auch ihr mitzutheilen; aber Henriette wurde wieder Frau von Mortsauf und entzog mir ihre Hand. Einige Thränen sammelten sich in meinen Augen; sie sah dieselben und warf mir einen lauwarmen Blick zu, wobei sie ihre Hand nach meinen Lippen führte.

„Sie sollen wissen,“ sprach sie, „daß mich dies Thränen ko-

stet! Die Freundschaft, welche eine so große Gunst verlangt, ist sehr gefährlich."

Ich brach heraus, verbreitete mich in Vorwürfen, sprach von meinen Leiden und von der geringen Erleichterung, welche ich verlangte, um dieselben zu tragen. Ich wagte es, ihr zu sagen, wenn in meinem Alter die Sinne ganz Seele wären, dann wäre auch die Seele ganz Geschlecht. Sie gebot mir Schweigen und schleuderte einen Blick auf mich, in welchem ich die Frage zu lesen glaubte: „Und liege i ch denn auf Rosen?" — Vielleicht irrte ich mich auch. Seit dem Tage, wo ich ihr mit Unrecht vor der Thür von Frapesle den Gedanken untergelegt hatte, der unser Glück aus einem Grab erstehen machte, fürchtete ich mich, ihre Seele durch Wünsche roher Leidenschaft zu beflecken. Sie nahm das Wort und sagte mit Honiglippen, sie könnte mir nicht Alles sein, das müßte ich wissen.

Ich begriff in demselben Augenblicke, daß ich Abgründe zwischen uns Beiden aushöhlen würde, wenn ich gehorchte; ich küßte sie also auf den Scheitel.

Sie fuhr fort und sagte, sie hätte die heilige Ueberzeugung, einen Bruder lieben zu können, ohne weder Gott, noch die Menschen zu beleidigen; es läge in dieser Art von Gottesdienst ein Bild wahrer göttlicher Liebe, die, nach ihrem guten, heiligen Martin, das Leben der Welt sei. Wenn ich nicht auf die Art, wie etwa ihr alter Beichtvater, etwas für sie sein könnte, nämlich weniger als ein Liebhaber, aber mehr als ein Bruder, dann dürften wir uns nicht mehr sehen; sie würde zu sterben wissen und vor Gottes Thron das Uebermaß heftiger Leiden niederlegen, die sie nicht ohne Thränen und Herzzerreißungen getragen hätte.

„Ich habe," schloß sie, „mehr gegeben, als ich sollte, um

nichts mehr zu haben, was ich könnte nehmen lassen, und schon werde ich dafür bestraft."

Ich mußte sie beruhigen, mußte versprechen, ihr nie Kummer zu machen und sie mit meinen zwanzig Jahren zu lieben, wie ein alter Mann sein letztes Kind.

Am folgenden Tage kam ich frühzeitig. Sie hatte keine Blumen mehr in die Vasen ihres grauen Salons zu stellen; ich ging also auf das Feld, in die Weinberge, um ihr Blumen zu zwei Bouquets zu suchen; während ich sie nun so aufsuchte und sorgfältig an der Wurzel abschnitt, bedachte ich, daß in den Farben und Blättern eine Harmonie, eine Poesie läge, welche sich in den Verstand eindrängte und die Blicke bezauberte, wie die musikalischen Phrasen tausend Erinnerungen in geliebten Herzen erwecken. Wenn die Farbe das organisirte Licht ist, muß sie dann nicht eben so gut einen Sinn haben, wie die Combinationen der Luft? Mit Hülfe Jakobs und Magdalenens — wir waren alle Drei glücklich, unserer Theuern eine Ueberraschung zu bereiten — fing ich auf den letzten Stufen der Freitreppe, wo wir das Hauptquartier unserer Blumen aufschlugen, zwei Bouquets zu binden an, durch welche ich ein Gefühl zu schildern versuchte. Man denke sich eine Quelle von Blumen, die aus den beiden Vasen gleichsam hervorsprudelte und in fransenartigen Wogen herabfiel; aus dem Schooße derselben stiegen, als weiße Rosen und Lilien mit Silberkelchen, meine Wünsche empor; auf diesem frischen Stoffe glänzten Kornblumen, Vergißmeinnicht, Natterkraut, alle blauen Blumen, deren vom Himmel genommene Schattirungen sich so gut mit dem Weiß vermählen: das sind zwei Unschulden — Eine, die Nichts, und Eine, die Alles weiß; der Gedanke eines Kindes, und der Gedanke eines Märtyrers.

Die Liebe hat ihren Wappenschild, und die Gräfin entzifferte denselben heimlich; sie warf mir einen jener schneidenden Blicke zu, welche dem Schrei des an seiner Wunde berührten Kranken gleichen; sie war zu gleicher Zeit beschämt und entzückt. Welche Belohnung lag in diesem Blicke! Welche Ermuthigung, sie glücklich zu machen, ihr Herz zu erfrischen! Ich ersann also die Theorie des Paters Castel zum Vortheil der Liebe und fand in ihr eine Wissenschaft, welche in Europa verloren ist, wo die Blumen des Schreibzeugs an die Stelle der im Orient mit balsamischen Farben geschriebenen Seiten treten. Welcher Reiz liegt darin, seine Gefühle durch diese Himmelstöchter, durch diese unter den Strahlen der Liebe erblühten Brüder und Schwestern ausdrücken zu lassen! Bald verstand ich mich mit den Erzeugnissen der ländlichen Flora eben so gut, wie ein Mann, den ich später zu Fitz-James fand, sich mit den Bienen verstand.

Während meines übrigen Aufenthaltes zu Frapesle begann ich zwei Mal in der Woche dieses poetische Werk, zu dessen Vollendung ich aller Spielarten der Gramineen bedurfte, welche ich nun tief studirte, und zwar weniger als Botaniker, denn als Dichter, denn ich studirte mehr ihren Geist, als ihre Form. Um eine Blume da zu finden, wo sie wuchs, ging ich oft sehr weit, an die Ufer des Wassers, in die Thäler, auf die Gipfel der Felsen und auf die flachen Ebenen, und erbeutete Gedanken im Schooße der Wälder und Heiden.

Bei diesen Streifereien weihte ich mich selbst zu Genüssen ein, welche dem in der Betrachtung lebenden Gelehrten, dem mit Einzelnheiten beschäftigten Landmanne, dem an das Comptoir gefesselten Kaufmanne unbekannt sind, die aber wohl von einigen Forstmännern, Holzhauern und Träumern gekannt wer-

den. Es giebt Wirkungen der Natur, deren Bedeutungen keine Grenzen haben und die sich bis zur Höhe der größten, moralischen Vorstellungen erheben. Sei es eine blühende, mit den Diamanten des tränkenden Thaues bedeckte Heide, in welcher die Sonne sich spiegelt — eine für einen einzigen darauf geworfenen Blick geschmückte Unermeßlichkeit; sei es ein tiefes Versteck des mit Felstrümmern umringten, von Sandpfaden durchschnittenen, mit Moos und Wachholdersträuchen bekleideten Waldes, der uns durch etwas Wildes, Zusammengestoßenes, Erschreckendes ergreift und von wo das Geschrei des Nachtraben ertönt; sei es eine glühende, pflanzenlose, steinigte Ebene mit dürren Flächen, deren Horizonte denen der Wüste gleichen und wo ich eine erhabene, einsame Blume fand, eine Anemone mit ihrem für die goldenen Staubfäden ausgebreiteten, violetten Kelch — ein rührendes Bild meines weißen Idols, der Einzigen im Thale! Sei es ein großer Wasserpfuhl, auf den die Natur augenblicklich grüne Flecken wirft, eine Art von Uebergang zwischen der Pflanze und dem Thiere, wo nach einigen Tagen das Leben eintritt, denn alsdann schwimmen hier Pflanzen und Insekten wie eine Welt im Aether! Sei es eine Hütte mit ihrem Garten voll Kohl, ihrer kleinen Weinpflanzung, ihren Zaunpfählen; sie schwebt, von einigen magern Kornfeldern umgeben, über einer Schlucht — ein Bild so mancher demüthigen Existenz! Sei es eine lange, dem Schiff einer Domkirche ähnliche Waldallee, wo die Bäume Pfeiler sind, wo ihre Zweige die Bogen des Gewölbes bilden, an dessen Ende sich zwischen den mit Schatten gemischten oder durch die rothen Tinten der untergehenden Sonne nüancirten Streiflichtern, eine ferne Oeffnung zeigt, welche durch das Laub schimmert und gleichsam die gemalten Fenster eines Chors voll singender Vögel erblicken läßt.

Beim Herausgehen aus diesen frischen, duftenden Wäldern bietet sich ein kreidigtes Brachfeld, oder über glühendes Moos kehren gesättigte Ottern nach ihrem Neste zurück und heben die feinen, zierlichen Köpfchen empor. Man werfe über diese Gemälde hin bald die Ströme der gleich nährenden Wellen einherströmenden Sonnenstrahlen, bald wieder die grauen, wie die Falten auf der Stirn eines Greises gerade liegenden Wolken, bald alle die kalten Töne eines mit schwacher Orangefarbe übergossenen, mit lichtblauen Streifen durchzogenen Himmels, dann wird man, mitten in einem verwirrenden Schweigen, unerklärbare Harmonieen vernehmen!

Während der Monate September und October habe ich nicht ein einziges Bouquet gebunden, das mir weniger als drei Stunden des Nachsuchens gekostet hätte, so sehr bewunderte ich, mit dem sanften Hingeben der Dichter, die flüchtigen Allegorieen, in denen sich für mich die widersprechendsten Phrasen des Menschenlebens malten — majestätische Schauspiele, in denen jetzt mein Gedächtniß wühlen soll. Jetzt verbinde ich oft mit jenen großen Scenen die Erinnerungen der damals über die Natur verbreiteten Seele; dort führe ich meine Königin umher, deren weißes Gewand in den Büschen wallte, oder über die Moosflächen dahinflatterte, und deren Gedanke sich aus jedem Kelche voll liebender Staubfäden erhob, gleich einer verheißenen Frucht.

Keine Erklärung, kein Beweis unsinniger Leidenschaft konnte ansteckender sein, als diese Blumensymphonieen, worinnen mein getäuschtes Verlangen mich die Anstrengungen entwickeln ließ, die Beethoven durch seine Noten ausdrückte — tiefe Rückgedanken über sich selbst, wundervolles Aufschwingen gen Himmel! Frau von Mortsauf war bei ihrem Anblicke nur noch Henriette.

Sie kam unaufhörlich wieder, nährte sich davon und entnahm aus ihnen alle Gedanken, welche ich hineingelegt hatte, wenn sie, um dieselben wiederzusehen, das Haupt von ihrer Arbeit emporhob und dabei sagte: „Mein Gott, wie schön ist das!"

Man wird diesen herrlichen Briefwechsel aus den Einzelnheiten eines Bouquets verstehen, wie man Saadi aus einem poetischen Fragment begreifen würde. Hast Du wohl, Natalie, den Maiduft der Wiesen eingesogen, der allen Wesen die Trunkenheit der Befruchtung mittheilt, welcher Dich im Kahne veranlaßt, die Hände in die Wellen zu tauchen, Dein schönes Haar dem Winde zu überlassen, und welcher macht, daß Deine Gedanken wieder blühen, wie die dichten Laubmassen des Waldes? Ein kleines Kräutchen, das Berggras, ist eines der mächtigsten Prinzipien in dieser verschleierten Harmonie; auch kann es Niemand ungestraft in seiner Nähe behalten. Binde seine glänzenden, weiß und grün gestreiften Blätter in einen Strauß, und seine unerschöpflichen Ausdüftungen werden bis in die Tiefe des Herzens die Rosenknospen emporwühlen, welche die Scham dort zerdrückt. Denke Dir um den erweiterten Hals des Gefäßes einen starken, von dem weißen, den Weinbergen in Touraine so eigenthümlichen Sedum (Mauerpfeffer) gebildeten Rand — ein unbestimmtes Bild der gewünschten, wie eine Sklavin zusammengerollten Formen. Aus dieser Unterlage erheben sich die Spirallinien der Winden mit weißen Glocken, die trümmerhafte, rothe Ochsenbreche, untermischt mit einigen Farrenkräutern und jungen Eichentrieben mit prächtig gefärbten, glänzenden Blättern; diese Alle treten hervor, gleichsam niedergeworfen, demüthig, wie Trauerweiden, schüchtern und flehend, wie Gebete. Oberhalb siehst Du die schlanken, blühenden, unaufhörlich bewegten Fäserchen des rothen Zittergrases, welches seine gelben Staubkolben

unaufhörlich ausschüttet; die schneeigen Pyramiden des Feld- und Wasser-Paturins; das grüne Haar der unfruchtbaren Bromelien, die ausgefaserten Büsche jener Straußgräser, die man Windkorn nennt — gewaltsame Hoffnungen, womit sich die ersten Träume krönen und welche sich auf dem grauen Hintergrunde abdrücken, wo das Licht um diese blühenden Kräuter strahlt. Schon etwas höher streben wenige bengalische Rosen unter den gaukelnden Spitzen des Daucus empor; die Marabous der Wiesenkönigin, die kleinen Dolden des wilden Kerbels, die blonden Haare der Waldrebe, die kleinen Kreuzchen des weißen Kreuzkrautes, die verworrenen Stengel des roth und schwarz blühenden Erdrauchs; die Gäbelchen des Weinstocks, das gewundene Geisblatt, kurz, das Verwirrteste, Zerrissenste, was diese unschuldigen Geschöpfe an sich haben, Flammen und dreifache Pfeile, lanzenförmige, ausgezackte Blätter und zerknickte Stengel, wie die in der Tiefe der Seele eingehüllten Wünsche. Aus dem Schooße dieses weiten, überschäumenden Stromes der Liebe schwingt sich ein prächtig-rother, doppelter Mohn empor mit seinen zum Aufspringen reifen Knospen; er entwickelt die Flammen seiner Feuersbrunst über dem Jasmin und beherrscht den unaufhörlichen Regen des Blüthenstaubes, einer schönen Wolke, welche durch die Luft schwebt und in ihren tausend glänzenden Theilchen das Licht zurückstrahlt! Welche, durch den im Berggrase verborgenen aphroditischen Duft, berauschte Frau versteht nicht diesen Luxus unterwürfiger Gedanken, diese reine, durch ungezähmte Bewegungen gestörte Zärtlichkeit, dieses glühende Verlangen der Liebe, welches ein verweigertes Glück in den hundert Mal wieder begonnenen Kämpfen der unterdrückten, unermüdlichen, ewigen Leidenschaft fordert! Man stelle diese Blumenrede in das Licht eines Fensters, um die frischen Ein-

zelnheiten, die zarten Gegensätze, die Arabesken derselben zu zeigen, damit die Herrin eine aufgeblühtere Blume sehe, aus welcher eine Thräne fällt; sie wird bereit sein, sich hinzugeben, und nur ein Engel, oder die Stimme ihres Kindes wird sie vom Rande des Abgrundes zurückhalten können. Was opfert man Gott? Wohlgerüche, Licht, Gesänge, die gereinigtsten Ausdrücke unserer Natur. Nun, wurde nicht Alles, was man Gott opfert, auch der Liebe dargeboten in diesem Gedicht leuchtender Blumen, welches unaufhörlich seine Melodieen zum Herzen ergoß, dessen verborgene Wollust, ungestandene Hoffnungen und Täuschungen es liebkoste, die sich in Einer warmen Nacht entflammen und verlöschen.

Diese neutralen Genüsse waren uns von großer Hülfe, um die Natur zu täuschen, welche aufgeregt war durch langes Anschauen der geliebten Person, durch jene Blicke, welche genießen, indem sie bis in die Tiefe der durchdrungenen Formen strahlen; sie waren für mich — ich wage nicht zu sagen, für sie — gleichsam Spalten, durch welche das Wasser einer festen Schleuse rieselt und welche oft ein Unglück verhüten, indem sie der Nothwendigkeit einen Theil abtreten. Die Enthaltsamkeit hat ihre tödtlichen Erschöpfungen, und ihnen gehen einige Krumen voraus, die vom Himmel fallen, welcher dem Wanderer von Dan nach Sahara das Manna gewährt. Beim Anblicke dieser Bouquets habe ich indeß oft Henrietten überrascht, welche dastand mit herabhängenden Armen und versenkt in jene stürmischen Träumereien, während welcher die Gedanken den Busen schwellen, die Stirn beleben, wogend hinzukommen, schäumend, drohend niederrollen und eine entnervende Mattheit zurücklassen. Nie habe ich seitdem für Jemand ein Bouquet gemacht! Als wir diese Sprache zu unserm Gebrauche geschaffen hatten, em-

pfanden wir eine Zufriedenheit, wie die des Sklaven, der seinen Herrn betrügt.

Wenn ich während des übrigen Theiles dieses Monats durch die Gärten hineilte, sah ich zuweilen ihre an die Fenstertafeln gepreßte Form; wenn ich aber in den Salon trat, fand ich sie an ihrem Stickrahmen. Wenn ich nicht zur bestimmten Stunde kam — diese war aber nie mit Worten festgesetzt worden — irrte zuweilen ihre weiße Gestalt auf der Terrasse; überraschte ich sie dann, so sprach sie: „Ich bin Ihnen entgegen gekommen; muß man nicht für sein letztes Kind ein wenig Coketterie haben?“

Die grausamen Trictracpartieen zwischen mir und dem Grafen waren unterbrochen worden. Seine letzten Ankäufe zwangen ihn zu einer Menge von Streifereien, Besichtigungen, Bestätigungen, Grenzbestimmungen und Messungen; er war beschäftigt mit zu gebenden Befehlen, mit Feldarbeiten, welche das Auge des Herrn verlangten und welche zwischen ihm und seiner Frau bestimmt wurden. Ich und die Gräfin suchten ihn oft in den neuen Besitzungen mit seinen Kindern auf, die während des Weges nach Insekten, Hirschkäfern und Libellen umherliefen und auch ihre Bouquets, oder vielmehr ihre Blumenbündel machten. Mit der Frau lustwandeln, die man liebt, ihr den Arm geben, ihren Weg auswählen, das sind grenzenlose Freuden, die für ein Leben hinreichen. Das Gespräch ist alsdann so vertraulich! Wir gingen allein und kehrten mit dem General zurück, welchen sanften Scherznamen wir Herrn von Mortsauf beilegten, wenn er guter Laune war. Diese beiden Arten, den Weg zurückzulegen, schattirten unser Vergnügen durch Hindernisse, deren Geheimniß nur gedrückte Herzen besitzen. Bei der Zurückkunft herrschten dieselben Glückseligkeiten, ein Blick, ein

Händedruck, waren mit Unruhe vermischt. Das beim Hingehen so freie Wort, hatte bei der Rückkehr geheimnißvolle Bedeutungen, wenn Eins von uns, nach einem Zwischenraum, eine Antwort auf hinterlistige Fragen fand, oder eine angefangene Erörterung unter den räthselhaften Formen fortgesetzt wurde, denen sich unsere Sprache so gern fügt und welche die Frauen so sinnreich zu schaffen verstehen. Wer hat nicht das Vergnügen genossen, sich so zu verstehen, wie in einer unbekannten Sphäre, wo die Geister sich von der Menge absondern und sich vereinigen, indem sie die niedern Gesetze umgehen?

Einst hatte ich eine thörichte, aber auch sogleich verscheuchte Hoffnung, als auf eine Frage des Herrn von Mortsauf, welcher zu wissen verlangte, wovon wir redeten, Henriette durch eine doppelsinnige Phrase antwortete, mit welcher er sich begnügte. Dieser unschuldige Scherz belustigte Magdalenen und machte gleich darauf ihre Mutter erröthen, die mir durch einen strengen Blick sagte, sie könnte mir ihre Seele entziehen, wie sie mir vor Kurzem ihre Hand entzogen hätte, da sie eine vorwurfsfreie Gattin bleiben wollte; allein diese rein-geistige Verbindung hatte so viele Reize, daß wir am folgenden Tage wieder begannen.

Die Stunden, Tage und Wochen entflohen auf diese Art voll immer neuer Glückseligkeiten, und so erschien die Zeit der Weinlese, welche in Touraine ein wahres Fest ist. Gegen das Ende des Septembers gestattet die Sonne, die alsdann weniger heiß ist, als während der Ernte, im Freien zu bleiben, ohne daß man weder Sommerhitze, noch Ermüdung zu fürchten hat; es ist leichter, Trauben zu pflücken, als Korn zu schneiden; alle Früchte sind reif; wenn die Ernte vorbei ist, wird das Brod wohlfeiler, und solcher Ueberfluß macht das Leben glücklich; die Furcht, welche das Ergebniß der Feldarbeiten einflößte, die so

viel Geld und Schweiß kosten, ist verschwunden vor der vollen Scheuer und vor den Kellern, die bereit sind, sich zu füllen; die Weinlese ist alsdann der fröhliche Nachtisch des Erntefestes; der Himmel lächelt ihr jedes Mal in Touraine, wo die Herbste prächtig sind. Die Weinleser werden in diesem gastfreien Lande im Hause gespeist. Da nun diese Mahlzeiten die einzigen sind, wo die armen Leute jedes Jahr nahrhafte, gut bereitete Speisen bekommen, so halten sie auf dieselben wie die Kinder in den Patriarchenfamilien auf die alljährlichen Gallas, und sie eilen in Menge nach den Häusern, wo die Herrschaften sie ohne Knauserei bewirthen. Das Haus ist also voll von Leuten und Vorräthen; die Keltern sind beständig offen; es scheint, als wäre Alles belebt durch die Bewegung der Faßbinder, der Wagen mit lachenden Mädchen, der Leute, welche höhern Lohn empfangen, als im übrigen Theile des Jahres, und eben darum bei jeder Veranlassung singen. Uebrigens giebt es noch eine andere Ursache zum Vergnügen, denn die Stände sind unter einander gemischt; Frauen, Kinder, Herren und Dienstleute, Alles nimmt Theil an der göttlichen Sammlung.

Diese verschiedenen Umstände können die von einem Zeitalter zum andern übertragene Heiterkeit erklären, welche sich in diesen letzten, schönen Tagen des Jahres entwickelt und deren Erinnerung einst unserm Rabelais die bacchische Form seines großen Werkes einflößte. Da Jakob und Magdalene immer krank gewesen, so waren sie noch nie zur Weinlese gekommen; mir ging es eben so, und sie hatten eine wahrhaft kindische Freude, zu sehen, daß ich ihre innere Bewegung theilte. Ihre Mutter hatte versprochen, uns dahin zu begleiten. Wir waren in Villaines gewesen, wo die Körbe verfertigt werden, und hatten uns recht hübsche bestellt; wir Vier sollten einige für unsere

Messer aufbewahrte Reihen ablesen; allein es war festgesetzt, nicht zu viel Beeren zu essen. Im Weinberge selbst den großen, schwarzen Co von Touraine zu essen, schien eine so köstliche Sache, daß man die schönsten Beeren auf dem Tische verschmähte. Jakob ließ mich schwören, nirgends anders Wein zu lesen, als in dem umzäunten Berge von Clochegourde. Noch nie waren diese zwei gewöhnlich leidenden, blassen Wesen frischer, rosenfarbener, noch thätiger und beweglicher, als diesen Morgen. Sie plauderten, um zu plaudern, gingen, trabten umher, kamen ohne scheinbare Ursache zurück, schienen aber, gleich andern Kindern, zu viel Leben abzuschütteln zu haben. Herr und Frau von Mortsauf hatten sie nie so gesehen. Ich wurde wieder ein Kind mit ihnen, vielleicht mehr Kind, als sie selbst; denn ich hoffte ja auch auf eine Ernte. Wir gingen beim schönsten Wetter nach den Weinbergen, wo wir einen halben Tag blieben. O wie stritten wir uns, wer die schönsten Trauben finden, wer seinen Korb am schnellsten füllen würde! Man ging und kam von den Weinstöcken zur Mutter; es wurde keine Traube abgeschnitten, welche man ihr nicht zeigte. Sie fing an zu lachen mit dem vollen Lachen ihrer Jugend, als ich nach ihrer Tochter mit meinem Korbe kam und, wie Magdalene zu ihr sagte: „Und die meinigen, liebe Mutter?" — Sie antwortete: „Erhitze Dich nicht zu sehr, liebes Kind." — Dann fuhr sie mit der Hand rings um meinen Hals und in meine Haare und setzte hinzu: „Du bist ja ganz im Schweiß gebadet!"

Dies war das alleinige, einzige Mal, daß ich diese schmeichelnde Stimme, das Du der Liebe aussprechen hörte. Ich betrachtete die schönen, mit rothen Früchten bedeckten Hecken; ich hörte das Geschrei der Kinder, sah die Schaar der Winzer, den Wagen voll Fässer und die mit Butten beladenen Menschen,

ich prägte Alles in mein Gedächtniß ein, Alles, bis auf den jungen Mandelbaum, unter welchem sie, frisch, geröthet, heiter lachend, sich aufhielt, in seinem Schatten ruhend. Nun fing ich an, Trauben zu lesen, meinen Korb zu füllen, denselben in die Kufe auszuschütten, und das Alles mit einer körperlichen, schweigenden, anhaltenden Thätigkeit, mit langsam gemessenerem Gange, der meine Seele frei ließ. Ich genoß das unaussprechliche Vergnügen einer äußern Arbeit, die das Leben weiter bringt, indem sie den Lauf der Leidenschaft regelt, welche ohne solche mechanische Bewegung immer bereit ist, Alles in Brand zu setzen. Ich erfuhr, wie viel Weisheit eine einförmige Arbeit enthält und so begriff ich die klösterlichen Regeln!

Zum ersten Male seit langer Zeit war der Graf weder mürrisch noch grausam. Sein Sohn, der sich so wohl befand, der künftige Herzog von Lenoncourt-Mortsauf, weiß und roth, von Weinbeeren besudelt, erfreute sein Herz. Dieser Tag war der letzte der Weinlese, und der General versprach, die Leute Abends vor dem Schlosse Clochegourde zu Ehren der rückgekehrten Bourbons tanzen zu lassen; das Fest war also vollständig für Jedermann. Beim Rückwege nahm die Gräfin meinen Arm; sie stützte sich so fest auf mich, daß ich an meinem Herzen die Last des ihrigen fühlte — die Bewegung einer Mutter, welche ihre Freude mittheilen wollte — und sagte mir in das Ohr: „Sie bringen uns Glück!"

Für mich, der ich ihre schlaflosen Nächte und das frühere Leben kannte, wo sie durch die Hand Gottes war unterstützt worden, wo aber Alles dürr und anstrengend war, für mich enthüllte diese, durch ihre so volle Stimme betonte Rede Genüsse, die keine Frau der Welt mir weiter gewähren konnte.

„Die unglückliche Einförmigkeit meiner Tage ist unterbro-

chen," fuhr sie nach einer Pause fort; „das Leben wird schön, wenn man Hoffnung schöpft. O, verlassen Sie mich nicht, hintergehen Sie nie meinen unschuldigen Aberglauben, sein Sie der Aelteste, welcher die Vorsehung seiner Geschwister wird!"

Hier ist nichts Romanhaftes, Natalie; um das Unbestimmte ihrer tiefen Gefühle darin zu erkennen, muß man in seiner Jugend das Senkblei in jene großen Seen geworfen haben, an deren Ufer man gelebt hat, denn wenn für viele Wesen die Leidenschaften Ströme von Lava gewesen sind, welche sich nach den ausgetrockneten Gestaden verlaufen haben, giebt es dann nicht auch Seelen, wo die, durch unüberwindliche Schwierigkeiten zurückgehaltene Leidenschaft den Krater des Vulkans mit Wasser angefüllt hat?

Wir hatten noch ein ähnliches Fest. Frau von Mortsauf wollte ihre Kinder an die Gegenstände des Lebens gewöhnen und ihnen Kenntniß der mühvollen Arbeiten verschaffen, durch welche man Geld verdient; deßhalb hatte sie ihnen Einkünfte ausgesetzt, welche von den Zufälligkeiten des Landbaues abhingen. Ihrem Jakob nämlich gehörte das Erzeugniß der Nußbäume, Magdalenen dagegen das der Kastanienbäume, und einige Tage darauf hatten wir die Ernte der Maronen und der Nüsse. Magdalenens Maronen abzuschlagen, die Früchte fallen zu hören, die vermöge ihrer Schale auf dem trocknen, matten Sammet des undankbaren Bodens emporsprangen, wo der Kastanienbaum wächst; den großen Ernst zu sehen, womit das junge Mädchen die Haufen untersuchte und ihren Werth abschätzte, welcher für sie die Freuden darstellte, denen sie sich ohne Weiteres hingab; die Glückwünsche Marettens, der beauftragten Frau, welche allein bei den Kindern an die Stelle der Gräfin trat; der Unterricht, welcher in dem Anschauen der nothwendigen Mühe lag,

um die geringsten Früchte zu ernten, welche durch den Wechsel des Klima's so oft in Gefahr kommen — das Alles zusammen bildete eine Scene, wo die unschuldige Glückseligkeit des kindlichen Alters, mitten unter den ernsten Tinten des beginnenden Herbstes, höchst reizend erschien. Magdalene hatte ihren Boden für sich, wo ich ihr braunes Gut einschließen sah und ihre Freude theilte. Ach, noch heut zittere ich freudig, wenn ich an den Lärm denke, den jeder Korb voll Kastanien machte, wenn diese auf das gelbliche, mit Erde vermischte Flockhaar rollten, welches als Unterlage diente! — Herr von Mortsauf nahm davon für das Haus; die Taglöhner, die Dienstboten, alle Leute um Clochegourde suchten Käufer für das Schooßkind, welchen freundlichen Beinamen die Landleute sogar Fremden gern gewähren, der aber Magdalenen ausschließlich anzugehören schien.

Jakob war nicht so glücklich mit seinen Nußbäumen, denn es regnete einige Tage; allein ich tröstete ihn durch den Rath, seine Nüsse zu behalten und sie dann erst später zu verkaufen. Herr von Chessel hatte mir gesagt, daß die Nußbäume in Brehemont, Amboise und Vouvray nichts hergäben. Das Nußöl ist in Touraine sehr gebräuchlich, und Jakob mußte von jedem Baume wenigstens vierzig Sous lösen; nun hatte er aber zweihundert Bäume, und also war die Summe schon beträchtlich. Er wollte sich ein Pferd und Reitzeug kaufen, und dieser Wunsch veranlaßte eine allgemeine Erörterung; sein Vater machte ihn bei derselben aufmerksam auf die Unbeständigkeit seiner Einkünfte, auf die Nothwendigkeit, sich für die Jahre, wo die Bäume nicht tragen würden, einen Rückhalt zu bilden, um sich dann ein mittelmäßiges Einkommen zu sichern. Ich erkannte die Seele der Gräfin in ihrem Schweigen; sie freute sich, zu sehen, wie Jakob seinem Vater zuhörte, und der Vater — in Folge der er-

habenen Lage, die sie ihm bereitet hatte — wieder etwas von der Heiligkeit gewann, welche ihm fehlte. — Habe ich nicht gesagt, als ich diese Frau schilderte, daß irdische Sprache unfähig wäre, ihre Züge und ihren Geist wiederzugeben?

Wenn dergleichen Scenen vorkommen, dann schlürft die Seele die Wonne derselben ein, ohne sie zu zerlegen; aber mit welcher Kraft lösen sie sich später von dem finstern Hintergrunde eines bewegten Lebens ab! Gleich Diamanten erglänzen sie, gefaßt in Gedanken voll Verbindung, in Bedauern, welches in Erinnerungen des entschwundenen Glücks geschmolzen ist! Warum werde ich so sehr bewegt von den Namen der beiden, erst neuerdings gekauften Besitzungen, womit sich Herr und Frau von Mortsauf so sehr beschäftigten? In der That, die Namen la Cassine und la Rhetorière bewegen mich mehr, als die schönsten Namen Palästina's und Griechenlands. Wer liebt, sage es! hat Lafontaine gerufen. Diese Namen besitzen die talismanischen Kräfte der constellirten, bei den Geisterbeschwörungen gebräuchlichen Wörter; sie erklären mir die Magie, sie erwecken schlafende Gestalten, die sogleich aufstehen und zu mir reden; sie versetzen mich in jenes glückliche Thal, sie schaffen einen Himmel und Landschaften. Haben sich die Beschwörungen aber nicht immer in den Regionen der Geisterwelt zugetragen? Erstaune also nicht, Natalie, wenn ich Dich von so gewöhnlichen Scenen unterhalte; die geringsten Umstände dieses einfachen, beinahe gemeinen Lebens waren gleichsam eben so viele, scheinbar schwache Fäden, durch welche ich mich so eng mit der Gräfin vereinigte.

Das Interesse ihrer Kinder machte ihr eben so viel Kummer, als deren schwache Gesundheit. Ich erkannte bald die Wahrheit dessen, was sie mir in Bezug auf ihre geheime Rolle in den Angelegenheiten des Hauses gesagt hatte, in welche ich

mich langsam einweihte, indem ich über das Land Umstände kennen lernte, die ein Staatsmann wissen muß.

Nach zehnjähriger Anstrengung hatte Frau von Mortsauf die Bebauung ihrer Ländereien verändert. Sie hatte nämlich die Vierfelderwirthschaft eingeführt, welches Ausdrucks man sich im Lande bedient, um die Ergebnisse der neuen Methode zu erklären, welcher zu Folge die Oekonomen nur alle vier Jahre Getreide säen, um die Erde alle Jahre ein Erzeugniß hervorbringen zu lassen. Um die Hartnäckigkeit der Bauern zu überwinden, hatte sie Pachte gerichtlich aufheben, ihre Besitzungen in vier große Meiereien theilen und sie zur Hälfte der Nutzung haben müssen, was in Touraine und den umliegenden Ländern Sitte ist. Der Eigenthümer giebt Wohnung, Wirthschaftsgebäude und Samen freiwilligen Colonisten, mit welchen er die Kosten des Bestellens und die Erzeugnisse theilt. Diese Theilung wird von einem Meier beaufsichtigt, welcher die Hälfte für den Eigenthümer wegnimmt, ein kostspieliges und wegen der Berechnung sehr zusammengesetztes System, welches jeden Augenblick die Natur der Theilungen verändert. Die Gräfin hatte eine fünfte Meierei, welche aus zurückbehaltenen, um Clochegourde herum gelegenen Feldern bestand, durch Herrn von Mortsauf verwalten lassen, sowohl um diesen zu beschäftigen, als auch um ihren Pächtern zur Hälfte die Vortrefflichkeit der neuen Methoden zu beweisen. Da sie Herrin war, die Geschäfte zu leiten, so hatte sie mit ihrer weiblichen Beharrlichkeit zwei Pachthöfe nach dem Plane der Meiereien in Arlois und Flandern neu aufbauen lassen.

Es ist leicht, ihren Plan zu errathen. Nach Ablauf der Pachte zur Hälfte wollte sie aus ihren vier Meiereien zwei schöne Pachtgüter bilden und sie für Geld an thätige, einsichtsvolle

Leute verpachten, um die Einkünfte von Clochegourde zu vereinfachen. Da sie fürchtete, zuerst zu sterben, so strebte sie darnach, Herrn von Mortsauf leicht zu beziehende Einkünfte, ihren Kindern aber Güter zu hinterlassen, welche durch keine Unerfahrenheit in Gefahr gerathen könnten In diesem Augenblicke waren die seit zehn Jahren gepflanzten Fruchtbäume in voller Tragbarkeit; die Zäune, welche die Besitzungen vor allen zukünftigen Streitigkeiten schützten, waren gewachsen; die Pappeln, Ulmen, Alles war schön emporgekommen. Mit ihren neuen Ankäufen und wenn sie überall das neue System der Bestellung einführte, konnte Clochegourde, in vier große Pachtungen getheilt, von denen zwei noch mußten gebaut werden, jede Pachtung zu viertausend Franken gerechnet, sechzehntausend Franken in Thalern geben, ohne weder den Weinberg und die daran stoßenden zweihundert Acker Holz, noch die Mustermeierei zu rechnen. Die Wege von diesen vier Pachtgütern konnten Alle nach einem großen Zugange gehen, welcher von Clochegourde in gerader Linie nach der Straße von Chinon führte. Da die Entfernung von dieser Allee nach Tours bloß fünf Stunden betrug, so konnten ihr die Pächter nicht mangeln, vorzüglich in dem Augenblicke, wo Jedermann von den Verbesserungen sprach, die Herr von Mortsauf gemacht hatte, so wie von seinen Erfolgen und deren Vergütigung seiner Ländereien. Die Gräfin wollte an jede der gekauften Besitzungen funfzehntausend Franken wenden, um die Herrenhäuser in zwei große Pachthöfe umzuwandeln und sie dann besser zu verpachten, wenn sie dieselben vorher ein. oder zwei Jahre selbst bewirthschaftet und als Verwalter einen gewissen Martineau dahin geschickt hätte, den besten und rechtschaffensten ihrer Meier, der aber jetzt seine Stelle verlieren mußte, denn die Pachte zur Hälfte gingen zu Ende, und der Augenblick,

die Ländereien in zwei Pachtungen zu verwandeln, war gekommen.

Diese einfachen Ideen, deren Ausführung aber einiger tausend Franken bedurfte, waren jetzt der Gegenstand langer Erörterungen zwischen ihr und Herrn von Mortsauf, und diese arteten öfter zu schrecklichen Streitigkeiten aus, in welchen sie nur durch den Vortheil ihrer Kinder aufrecht erhalten wurde. Der Gedanke: „Wenn ich morgen stürbe, was würde dann geschehen?" machte ihr Herzklopfen.

Sanfte, friedliche Seelen, bei denen der Zorn unmöglich ist, und welche um sich her wollen ihren tiefen, innern Frieden herrschen lassen, wissen allein, wie viele Kraft zu solchen Kämpfen nöthig ist; welche Blutwogen nach dem Herzen strömen, bevor das Gefecht beginnt; welche Abspannung sich des ganzen Wesens bemächtigt, wenn es nach dem Streite nichts erlangt hat.

Als ihre Kinder nicht mehr so kränklich und mager, sondern beweglicher waren, denn die Jahreszeit der Früchte hatte ihre Einwirkungen auf sie gemacht; wann sie ihnen mit feuchtem Blicke bei ihren Spielen folgte und eine Zufriedenheit empfand, welche ihre Kräfte erneute und ihr Herz erfrischte, gerade da mußte die arme Frau die beleidigenden Sticheleien und die beißenden Angriffe eines herben Widerstandes erdulden. Der Graf, über jene Veränderungen erschrocken, läugnete die Vortheile und die Möglichkeit derselben mit fester Hartnäckigkeit; treffende Vernunftschlüsse beantwortete er durch die Einwürfe eines Kindes, das vielleicht den Einfluß der Sommersonne bestreiten möchte. Die Gräfin behielt jedoch die Oberhand, und der Sieg der gesunden Vernunft über die Thorheit stillte ihre Schmerzen und schloß ihre Wunden.

An diesem Tage ging sie nach la Cassine und la Rheto-

rière, um die Bauten daselbst anzuordnen. Herr von Mortsauf ging einsam voraus, die Kinder trennten uns, und wir waren Beide, langsam nachfolgend, zurückgeblieben, denn sie sprach mit mir in jenem sanften, leisen Tone, der ihre Reden den kleinen Wellen ähnlich machte, welche das Meer auf den feinen Ufersand wirft.

„Ich bin des Erfolgs gewiß," sagte sie. „Es wird zu Chinon für den Dienst von Tours eine Einrichtung getroffen werden, und zwar durch einen Boten, einen Vetter Manettens, der an der Straße eine große Pachtung haben will. Seine Familie ist zahlreich, sein ältester Sohn wird die Wagen führen und der zweite das übrige Fuhrwesen besorgen; er selbst wird sich zu Rabelaye, einer in der Mitte gelegenen Pachtung, aufhalten, die frischen Vorlegpferde besorgen und das Land gut bebauen, indem er dazu den Dünger aus seinen Ställen verwendet. Was die zweite Meierei, nämlich la Baude, ganz in der Nähe von Clochegourde betrifft, so erbietet sich bereits einer unserer vier Colonisten, dieselbe zu pachten; er ist ein rechtschaffener, einsichtsvoller, thätiger Mann, welcher die Vortheile der neuen Feldwirthschaft begreift. La Cassine und la Rhetorière sind die besten Besitzungen im Lande. Sind nun die Höfe erst gebaut und die Wirthschaft in vollem Gange, so wird es hinreichen, die Verpachtung derselben in Tours bekannt zu machen. In zwei Jahren wird also Clochegourde ungefähr zwanzigtausend Franken eintragen. La Gravelotte, die Meierei, die Herr von Mortsauf in Maine wiedergefunden hat, ist eben auf neun Jahre für siebentausend Franken verpachtet worden, und die Pension des Marechal-de-Camp besteht aus viertausend Franken; wenn also diese Einkünfte auch kein großes Vermögen bilden, so werden sie doch einen bedeutenden Wohlstand gewähren, und später-

hin werden mir andere Verbesserungen vielleicht erlauben, nach Paris zu gehen und, etwa in zwei Jahren, wenn sich die Gesundheit des muthmaßlichen Erben befestigt hat, über dessen Erziehung zu wachen."

Mit welchem Beben sprach sie das Wort Paris! Ich hatte das Vorhaben ergründet — sie wollte sich so wenig als möglich von dem Freunde trennen. Ich gerieth in Flammen bei diesem Worte und sagte ihr, sie kennte mich nicht, denn ich hätte, ohne davon zu reden, dadurch, daß ich Tag und Nacht gearbeitet, meine Erziehung vollendet, um Jakobs Lehrer zu werden; denn ich würde den Gedanken nicht ertragen können, in ihrem Hause einen andern jungen Mann zu wissen. — Bei diesen Worten wurde sie ernst und sagte zu mir:

„Nein, Felix, das soll eben so wenig stattfinden, als Ihre Priesterschaft. Wenn Sie durch ein einziges Wort die Mutter bis in die Tiefe ihres Herzens getroffen haben, so liebt Sie das Weib doch zu aufrichtig, um Sie das Opfer Ihrer Anhänglichkeit werden zu lassen. Ein ohne Hülfe gesunkenes Ansehen würde der Lohn für diese Ergebenheit sein, und ich könnte nichts dabei thun. Nein, in gar nichts mag ich Ihnen unheilbringend sein! Sie, der Vicomte von Vandesse, ein Hauslehrer? Und wären Sie ein Richelieu, Sie würden sich dadurch auf immer den Weg versperrt haben und Ihrem Bruder den größten Kummer verursachen. Mein Freund, Sie wissen nicht, wie viel Unverschämtheit meine Mutter in einen beschützenden Blick, wie viel Erniedrigung in ein Wort, wie viel Verachtung in einen Gruß zu legen weiß."

„Und wenn Sie mich lieben, was kümmert mich alsdann die Welt?"

Sie stellte sich, als hätte sie das nicht gehört und fuhr fort:

„Obgleich mein Vater ein vortrefflicher Mann und geneigt ist, mir das zu gewähren, um was ich ihn bitte, so würde er es Ihnen doch nie verzeihen, sich in der Welt übel gestellt zu haben, und würde sich weigern, Sie zu beschützen. Ich möchte Sie nicht als Lehrer des Dauphins sehen! Nehmen Sie die Gesellschaft wie sie ist, und begehen Sie keinen Fehltritt gegen die Welt. Mein Freund, jene unbesonnene Aeußerung der . . ."

„Der Liebe," entgegnete ich mit leiser Stimme.

„Nein, des Mitleidens," sagte sie, ihre Thränen zurückhaltend; „dieser thörichte Gedanke giebt mir Aufschluß über Ihren Charakter: Ihr Herz wird Ihnen schaden. Ich verlange von diesem Augenblicke an das Recht, Sie gewisse Dinge zu lehren; überlassen Sie meinen Frauenaugen zuweilen die Sorge, für Sie zu sehen! Ja, aus der Tiefe von Clochegourde will ich stumm und entzückt Ihre Erfolge unterstützen. Was den Lehrer betrifft — nun, darüber sein Sie ruhig, wir werden ja wohl einen guten, alten Abbé finden, einen gelehrten, ehemaligen Jesuiten, und mein Vater wird gern eine Summe für die Erziehung des Kindes opfern, welches einst seinen Namen führen soll. Jakob ist mein Stolz. — Indessen," fuhr sie nach einer Pause fort, „ist er elf Jahre alt; aber es geht ihm, wie Ihnen; als ich Sie sah, gab ich Ihnen dreizehn Jahre."

Wir waren in la Cassine angekommen, wohin Jakob, Magdalene und ich ihr folgten, wie die Kleinen ihrer Mutter; allein wir hinderten sie, weßhalb ich sie einen Augenblick verließ und in den Baumgarten ging, wo der ältere Martineau, ihr Aufseher, im Verein mit dem jüngern Martineau und dem Meier untersuchte, ob die Bäume müßten geschlagen werden, oder nicht;

sie überlegten diesen Punkt, als wenn von ihrem Eigenthume die Rede wäre; und ich sah jetzt, wie die Gräfin geliebt war. Ich äußerte diesen Gedanken gegen einen armen Tagelöhner, welcher, den Fuß auf das Grabscheit und den Arm auf den Stiel desselben gestützt, den beiden Gelehrten zuhörte.

„Ach ja, lieber Herr," entgegnete er mir, „es ist eine gute Frau und gar nicht so stolz, wie alle die Närrinnen von Azay, die uns könnten umkommen sehen, wie die Hunde, ehe sie uns für eine Klafter von einem Graben einen Sou nachließen. An dem Tage, wo diese Frau das Land verläßt, wird die heilige Jungfrau darüber weinen, und wir werden es auch. Sie weiß, was ihr gebührt; aber sie kennt unsern Kummer und nimmt Rücksicht darauf."

Mit welchem Vergnügen gab ich diesem Manne mein ganzes Geld!

Einige Tage nachher kam ein Pony für Jakob; sein Vater, ein vortrefflicher Reiter, wollte ihn langsam zu den Anstrengungen des Reitens gewöhnen, und der Knabe bekam einen hübschen Reitanzug, der von den Erzeugnissen der Nußbäume gekauft war. Der Morgen, wo er unter den Augen seines Vaters den ersten Unterricht erhielt und die erstaunte Magdalene auf dem Rasen umherhüpfte, um den er herumritt, war für die Gräfin das erste, große Fest ihrer Mutterwürde. Jakob trug ein von seiner Mutter gesticktes Hälschen, einen kurzen Rock von himmelblauem Tuche mit einem Gürtel von gefirnißtem Leder, weiße lange Beinkleider und eine schottische Mütze, unter welcher seine ascheblonden Haare in dicken Locken hervorschlüpften; er sah zum Entzücken aus, und alle Schloßleute gruppirten sich umher, um Theil an diesem häuslichen Glück zu nehmen. Der junge Erbe lächelte im Vorbereiten der Gräfin zu und zeigte sich ganz

furchtlos. Diese erste männliche Handlung des Kindes, dessen Tod oft so nahe, die Hoffnung einer schönen Zukunft, welche durch diesen Ritt gesichert zu sein schien, der ihn ihr so schön, so hübsch, so frisch zeigte — welche schöne Belohnung war das Alles! Die Freude des Vaters, der wieder jung wurde und zum ersten Male seit langer Zeit lächelte, das Glück in den Augen aller Hausleute, der Ausruf eines alten Piqueurs aus Lenoncourt, welcher eben von Tours kam und, als er sah, wie der Knabe die Zügel hielt, zu demselben sagte: „Bravo, Herr Vicomte!" — — das Alles war zu viel, und Frau von Mortsauf zerfloß in Thränen. Sie, die so ruhig in ihren Schmerzen war, fühlte sich zu schwach, um die Freude zu ertragen, mit welcher sie den Knaben bewunderte, der auf eben dem Rasen umherritt, wo sie ihn, wenn sie ihn in der Sonne umhergeführt, oft im Voraus beweint hatte. In diesem Augenblicke stützte sie sich ohne Gewissensunruhe auf meinen Arm und sagte zu mir:

„Ich glaube nie gelitten zu haben. Verlassen Sie uns heute nicht!"

Als die Unterrichtsstunde vorbei war, eilte Jakob in die Arme der Mutter, welche ihn aufnahm und an ihrem Herzen mit der Kraft hielt, die das Uebermaß des Genusses verleiht, und nun erfolgten Küsse und Liebkosungen ohne Ende. Ich entfernte mich mit Magdalenen und wir banden zwei prächtige Bouquets, um zu Ehren des jungen Reiters die Tafel damit zu schmücken. Als wir in den Salon zurückkamen, sagte die Gräfin zu mir:

„Der funfzehnte October wird sicher ein großer Tag werden! Jakob hat seinen ersten Reitunterricht bekommen, und ich habe den letzten Stich an meiner Stickerei gethan."

„Nun, Blanche," sagte Herr von Mortsauf lachend, „ich will Dir ihn bezahlen!"

Er bot ihr den Arm und führte sie nach dem ersten Hofe, wo sie eine Kalesche fand, welche ihr Vater ihr zum Geschenk machte, und zu der Herr von Mortsauf in England zwei Pferde gekauft hatte, die mit denen des Herzogs von Lenoncourt angekommen waren. Der alte Piqueur hatte während der Reitstunde Alles in diesem Hofe vorbereitet. Wir versuchten den Wagen zum ersten Male, um die Absteckung des Weges zu sehen, welcher in gerader Linie von Clochegourde auf die Straße von Chinon führen sollte und welchen die Ankäufe durch die neuen Besitzungen zu führen erlaubten. Beim Zurückfahren sagte die Gräfin voll Melancholie zu mir:

„Ich bin zu glücklich. Das Glück ist gewissermaßen für mich eine Krankheit, es drückt mich nieder, und ich fürchte, daß es vergehe, wie ein Traum."

Ich liebte zu leidenschaftlich, um nicht eifersüchtig zu sein, und ich, gerade ich, konnte ihr nichts geben! In meiner Wuth suchte ich ein Mittel, für sie zu sterben. Sie fragte mich, was für Gedanken meine Augen verschleierten, ich sagte ihr dieselben ganz ungekünstelt; sie wurde davon mehr gerührt, als von allen Geschenken, und goß Balsam in mein Herz, denn nachdem sie mich auf die Freitreppe geführt hatte, sagte sie mir in's Ohr:

„Lieben Sie mich, wie meine Tante mich liebte; werden Sie mir da nicht Ihr Leben weihen? Und wenn ich es auf diese Art annehme, bin ich Ihnen da nicht in jeder Stunde verpflichtet?"

„Es war Zeit, meine Tapete zu vollenden," fuhr sie fort als wir in den Salon traten, wo ich ihr die Hand küßte, als wollte ich meine Schwüre erneuen. „Sie wissen vielleicht nicht,

Felix, warum ich mir diese langwierige Arbeit aufgelegt habe? Die Männer finden in den Beschäftigungen ihres Lebens Hülfsmittel gegen den Kummer, die Bewegung der Geschäfte zerstreut sie; wir Frauen aber haben in der Seele keinen Stützpunkt gegen unsere Schmerzen. Um sowohl meinen Kindern, als meinem Gatten zulächeln zu können, wann ich eine Beute trauriger Bilder war, fühlte ich das Bedürfniß, durch eine physische Bewegung mein Leiden in Ordnung zu bringen. Ich vermied auf solche Weise die Abspannung, die auf große Kraftäußerungen folgt, eben so gut, als das Aufblitzen der Erregung. Der Umstand, daß ich die Arme in gleichem Zeitmaß heben mußte, wiegte meine Gedanken ein und theilte meiner Seele, in welcher das Gewitter grollte, den Frieden der Ebbe und Fluth mit, indem er ihre Bewegungen regelte. Jeder Stich war der Vertraute meiner Geheimnisse, verstehen Sie mich? Nun, während ich meinen letzten Armstuhl machte, dachte ich zu viel an Sie! Ja, viel zu viel, mein Freund. Was Sie in Ihre Bouquets binden, das sagte ich meinen Zeichnungen . . . .“

Das Mittagsessen war heiter. Jakob sprang, wie alle Kinder, mit welchen man sich beschäftigt, mir an den Hals, als er die Blumen sah, welche ich ihm zum Kranze geflochten hatte. Seine Mutter that, als ob sie wegen dieser Untreue mit mir schmollte; der Knabe überreichte ihr das beeifersuchtete Bouquet, und mit welcher Anmuth! Am Abend spielten wir alle Drei ein Trictrac, ich allein gegen Herrn und Frau von Mortsauf, und der Graf war liebenswürdig. Als endlich der Tag sank, begleiteten sie mich auf dem Wege nach Frapesle, und es war einer jener ruhigen Abende, bei deren Harmonieen die Gefühle das an Tiefe gewinnen, was sie an Lebhaftigkeit verlieren.

Das war ein einziger Tag im Leben dieser armen Frau,

ein Glanzpunkt, welcher noch oft in schweren Stunden ihrer Erinnerung schmeichelte. Die Reitstunden wurden in der That ein Gegenstand des Zwistes. Die Gräfin fürchtete mit Recht die rauhen Anreden für den Sohn. Jakob wurde schon magerer, seine schönen, blauen Augen bekamen Ringe; um aber seiner Mutter keinen Kummer zu machen, duldete er lieber schweigend. Ich fand ein Mittel gegen die Sache, denn ich rieth ihm, seinem Vater zu sagen, er sei ermüdet, wenn derselbe heftig würde; allein diese Linderung war unzulänglich; der alte Piqueur mußte an die Stelle des Vaters treten, welcher seinen Schüler sich nicht ohne Widerstand entreißen ließ; die Zänkereien und Erörterungen kamen wieder; der Graf fand Worte zu seinen beständigen Klagen in der geringen Dankbarkeit der Frauen, und zwanzig Mal des Tages gab er seiner Gattin die Kalesche, die Pferde und die Livreen zu hören.

Endlich ereignete sich eine jener Begebenheiten, an welchen Charaktere dieser Art und Krankheiten dieser Gattung gern hängen bleiben. Die Ausgabe zu la Cassine und la Rhetorière überstieg um die Hälfte den Anschlag, denn es waren dort alle Mauern und Decken eingestürzt, und ein unbesonnener Handwerker überbrachte diese Nachrichten dem Grafen, anstatt der Gräfin. Die Sache wurde der Gegenstand eines Zankes, der sanft anfing, sich aber nach und nach erbitterte und bei welchem die seit einiger Zeit gemilderte Hypochondrie des Grafen von der armen Henriette den Rückstand einforderte.

Ich war an diesem Tage um zehn Uhr nach dem Frühstück von Frapesle weggegangen und wollte in Clochegourde mit Magdelenen einen Strauß binden. Das Kind hatte mir die beiden Vasen auf die Balustrade der Terrasse gebracht; ich aber ging aus den Gärten in die Umgebungen und suchte nach

den schönen, aber seltenen Herbstblumen umher. Als ich von meiner letzten Streiferei zurückkam, sah ich meine kleine Gehülfin mit dem rosafarbenen Gürtel und der Spitzenpelerine nicht mehr, hörte aber Geschrei zu Clochegourde.

„Der General," sagte Magdalene weinend, und diese Benennung war bei ihr ein Wort des Hasses gegen ihren Vater, „der General schilt meine Mutter; gehen Sie doch und vertheidigen dieselbe."

Ich flog die Treppe hinauf und trat in den Salon, ohne von dem Grafen und seiner Gemahlin weder bemerkt, noch gegrüßt zu werden. Als ich das scharfe Schreien des thörichten Mannes hörte, schloß ich alle Thüren und kehrte dann zurück, denn ich hatte gesehen, daß Henriette so weiß war, als ihr Kleid.

„Heirathen Sie nie, Felix," sagte der Graf zu mir; „eine Frau hat den Teufel zum Rathgeber, und die tugendhafteste würde das Böse erfinden, wenn es nicht schon vorhanden wäre; sie sind Alle wilde Thiere!"

Nun hörte ich ein Geschwätz ohne Anfang und Ende. Der Graf stützte sich auf seine frühern Widersprüche; er wiederholte die Albernheiten der Bauern, die sich nicht in die neuen Methoden fügen wollten; er behauptete, wenn er Clochegourde verwaltet hätte, würde er zwei Mal reicher sein, als er wäre. Indem er diese Schmähungen heftig und beleidigend hervorbrachte, fluchte er, sprang nach Stühlen und Tischen umher, setzte sie anders und zerschlug sie; dann unterbrach er sich wieder mitten in einer Phrase und sprach von seinem Marke, welches ihm brennte, oder von seinem Gehirn, welches ihm entströmte, wie sein Geld. Der Unglückliche behauptete, seine Frau richtete ihn zu Grunde! Von den einigen dreißigtausend Livres Einkünften, die er besaß,

hatte sie ihm ja schon zwanzigtausend zugebracht, und die Güter des Herzogs und der Herzogin waren mehr als funfzigtausend Thaler Einkünfte werth, die Jakob erben sollte! Die Gräfin lächelte stolz und blickte gen Himmel.

„Ja, Blanche," rief er, „Du bist mein Henker, Du ermordest mich, ich bin Dir zur Last, Du willst Dich meiner entledigen, Du bist ein Ungeheuer der Heuchelei. Und sie lacht! — Wissen Sie, warum sie lacht, Felix? Sie schneidet mir alles Glück ab. Sie gehört mir eben so viel, als Ihnen, und behauptet, meine Frau zu sein! Sie führt meinen Namen und erfüllt keine der Pflichten, welche göttliche und menschliche Gesetze ihr auferlegen, und so betrügt sie Gott und die Menschen. Sie strengt mich über die Gebühr mit Gängen und Wegen an und mattet mich ab, damit ich sie allein lasse; ich mißfalle ihr, sie haßt mich und bietet ihre ganze Kunst auf, ein junges Mädchen zu bleiben; sie macht mich närrisch durch die Entbehrungen, die sie mir verursacht; denn Alles fährt mir dann in meinen armen Kopf; sie hält sich für eine Heilige, tödtet mich beim langsamen Feuer und geht immer dabei zum Abendmahl!"

Die Gräfin weinte die heißesten Thränen, denn sie wurde gedemüthigt durch die Erniedrigung dieses Mannes, dem sie statt aller Antwort zurief: „Aber mein Herr! mein Herr!"

Ob ich gleich bei den Worten des Grafen sowohl für ihn, als für Henrietten erröthet war, so bewegten sie mir das Herz doch sehr gewaltsam, denn sie widersprachen den Gefühlen von Keuschheit und Zartsinn, welche, so zu sagen, der Stoff der ersten Liebe sind.

„Sie ist rein auf meine Unkosten," setzte der Graf hinzu.

Bei dieser Aeußerung schrie die Gräfin laut auf: „Mein Herr!"

„Was bedeutet Ihr gebieterisches „mein Herr?“ Soll ich Sie endlich lehren .....“

Er ging auf sie zu mit seinem weißen, abscheulich gewordenen Wolfskopfe, denn seine gelben Augen hatten einen Ausdruck, welcher machte, daß er einem, aus den Wäldern kommenden, verhungerten Thiere glich. Henriette glitt von ihrem Stuhle hinab zu Boden, um den Streich zu empfangen, der aber nicht kam; sie hatte sich bewußtlos und ohnmächtig auf der Erde ausgestreckt. Herr von Mortsauf glich einem Mörder, welcher fühlt, wie das Blut seines Opfers auf sein Antlitz rieselt; er war ganz bestürzt. Ich nahm die arme Frau in meine Arme, und der Graf ließ es geschehen, als fände er sich unwürdig, sie zu tragen; allein er ging vor mir her und öffnete mir die Thür des an den Salon stoßenden Zimmers, dieses heiligen Zimmers, welches ich noch nie betreten hatte. Ich stellte die Gräfin aufrecht und hielt sie einen Augenblick in dem einen Arme, indem ich den andern um ihre Taille legte, während der Graf die Eiderdunendecke von ihrem Lager wegnahm, worauf wir sie emporhoben und angekleidet, wie sie eben war, hinlegten. Als sie einigermaßen wieder zu sich kam, bat sie uns durch eine Bewegung, ihren Gürtel zu lösen; Herr von Mortsauf fand eine Scheere und schnitt Alles entzwei. Ich ließ sie an Salz riechen, und sie öffnete die Augen; der Graf entfernte sich, mehr beschämt, als verdrießlich. Zwei Stunden vergingen in tiefem Schweigen; Henriette hatte ihre Hand in der meinigen und drückte mir diese, ohne reden zu können. Von Zeit zu Zeit schlug sie die Augen auf, um mir durch einen Blick zu sagen, daß sie ruhig und ohne Geräusch bleiben wollte; hierauf trat ein Augenblick der Ruhe ein, sie erhob sich auf dem Ellenbogen und sagte mir in's Ohr: „Der Unglückliche! Wenn Sie wüßten .....“

Sie legte das Haupt wieder auf das Kissen. Die Erinnerung verursachte ihr Nervenzuckungen, welche ich nur durch den Magnetismus der Liebe gestillt hatte. Dieser Zustand war mir noch unbekannt; aber ich benutzte ihn aus natürlichem Gefühl. Ich unterstützte sie mit zärtlich-sanfter Gewalt, und während dieser letzten Krise warf sie Blicke um sich her, die mich zu Thränen rührten. Als die Nervenzufälle aufhörten, ordnete ich ihre Haare wieder, welche ich damals zum einzigen Mal in meinem Leben berührte; dann ergriff ich ihre Hand auf's Neue und betrachtete lange dieses zu gleicher Zeit braune und graue Gemach, dieses einfache Bett mit persischen Vorhängen, diesen Tisch mit einer altmodischen Toilette, dieses kleine Canapee mit durchnähten Kissen. Wie viel Poesie war an diesem Orte! Welche Entfernung des Luxus von ihrer Person! Ihr Luxus war die auserlesenste Reinlichkeit. Edle Zelle einer verheiratheten Nonne voll heiliger Entsagung, wo der einzige Schmuck das neben ihrem Bette hängende Crucifix war, über welchem sich das Portrait ihrer Tante befand, so wie man zu beiden Seiten des kleinen Weihkessels ihre beiden von ihr selbst gezeichneten Kinder sah und deren Haare aus der Zeit, wo sie noch klein waren. Welcher Aufenthalt für eine Frau, bei deren Erscheinen in der großen Welt auch die Schönsten würden erblaßt sein! Dies war das einsame Kabinet, wo die Tochter einer berühmten Familie Thränen vergoß, auch in diesem Augenblicke von demselben benetzt war und dennoch der Liebe entsagte, die sie würde getröstet haben. Geheimes, nicht zu verbesserndes Unglück! Thränen des Opfers für den Henker, und Thränen des Henkers für das Opfer! Als die Kinder und die Kammerfrau eintraten, ntfernte ich mich. Herr von Mortsauf erwartete mich und be-

trachtete mich schon als eine vermittelnde Macht zwischen seiner Gattin und sich selbst. Er ergriff mich bei den Händen und rief:

„Bleiben Sie, Felix! Bleiben Sie!"

„Unglücklicher Weise," antwortete ich, „hat Herr von Chessel Gesellschaft, und es würde nicht schicklich sein, wenn man nach der Ursache meiner Abwesenheit fragen müßte; aber nach dem Essen werde ich wiederkommen."

Er ging mit mir und führte mich bis an die untere Thür, ohne ein Wort zu sagen; dann begleitete er mich bis nach Frapesle, ohne zu wissen, was er that. Endlich sprach ich zu ihm:

„Um des Himmels Willen, Herr Graf, lassen Sie Frau von Mortsauf Ihr Haus verwalten, wenn ihr das Vergnügen macht, und quälen Sie sie nicht mehr!"

„Ich habe nicht lange zu leben," entgegnete er ernsthaft; „sie wird nicht lange durch mich leiden, denn ich fühle, daß mein Kopf zerspringt."

Und er verließ mich in einem unwillkürlichen Anfalle von Egoismus. Nach dem Essen kehrte ich zurück, mich nach Frau von Mortsauf zu erkundigen, welche ich indessen schon besser fand. Wenn das für sie die Freuden der Ehe waren, wenn solche Scenen sich oft wiederholten, wie konnte sie dann leben? Welcher langsame, unbestrafte Mord! Während dieses Abends lernte ich einsehen, durch welche unerhörte Marter der Graf sie entnervte. Vor welchen Richterstuhl konnte man solche Streitsache bringen? Diese Betrachtungen machten mich stumpfsinnig, und ich konnte ihr nichts sagen, brachte aber die Nacht damit zu, ihr zu schreiben. Von drei oder vier Briefen, welche ich schrieb, ist mir nur folgender Anfang geblieben, mit welchem ich indeß nicht zufrieden war; wenn er mir aber auch nichts auszudrücken, oder zu viel von mir selbst zu sprechen schien, während

ich mich nur mit ihr beschäftigen sollte, so wird er doch zeigen, in welchem Zustande meine Seele war.

An Frau von Mortsauf.

„Wie viel hatte ich Ihnen nicht zu sagen, als ich ankam, woran ich auf dem Wege dachte und was ich vergesse, sobald ich Sie sehe. Ja, theure Henriette, sobald ich Sie sehe, finde ich meine Worte nicht mehr in Uebereinstimmung mit dem Wiederschein Ihrer Seele, welche Ihre Schönheit vergrößert; ich empfinde in Ihrer Nähe ein so unendliches Glück, daß das gegenwärtige Gefühl die Gefühle meines ganzen frühern Lebens verwischt. Jedes Mal werde ich neu geboren zu einem ausgedehntern Leben und gleiche dem Wanderer, der, einen hohen Felsen ersteigend, bei jedem Schritte einen neuen Horizont entdeckt. Füge ich nicht bei jeder neuen Unterredung zu meinen unermeßlichen Schätzen einen neuen Schatz? Da liegt — das glaube ich sicher — das Geheimniß der langen, unerschöpflichen Anhänglichkeit. Ich kann also nur von Ihnen reden, wenn ich fern von Ihnen bin. In Ihrer Gegenwart bin ich zu geblendet, um zu sehen, zu glücklich, um mein Glück zu fragen, zu voll von Ihnen, um ich zu sein, durch Sie zu beredt, um zu reden, zu eilig, den gegenwärtigen Augenblick zu ergreifen, um an die Vergangenheit zu denken. Sie mögen diese beständige Trunkenheit genau kennen, um die Irrthümer derselben mir zu verzeihen. Dennoch wage ich es, Ihnen zu sagen, meine theure Henriette, daß ich niemals, bei den zahlreichen Freuden, die Sie mir gewährt, ähnliche Glückseligkeit empfunden habe, wie die Wonne, die gestern meine Seele erfüllte, als Sie, nach jenem schrecklichen Sturme, in welchem Sie gegen das Böse mit einem übermenschlichen Muthe gekämpft hatten, zu mir allein zurückkehrten, mitten in dem Helldunkel Ihres Zimmers, wohin diese

Scene mich geführt hatte. Ich allein habe erfahren, in welchem Glanze eine Frau strahlen kann, wann sie von den Pforten des Todes zu denen des Lebens zurückkehrt, und die Morgenröthe einer Wiedergeburt ihre Stirn erhellt. Wie harmonisch war Ihre Stimme! Wie klein erschienen mir die Worte, sogar die Ihrigen, als in dem Tone Ihrer angebeteten Stimme das unbestimmte Gefühl eines vergangenen Schmerzes hervorging, der aber mit den göttlichen Tröstungen vermischt war, durch welche Sie mich endlich beruhigten und mir so Ihre ersten Gedanken schenkten. Ich kannte Sie schimmernd im höchsten, menschlichen Glanze; aber gestern habe ich eine neue Henriette geschaut, welche mein sein würde, wenn Gott es wollte. Gestern habe ich ein der körperlichen Fesseln entledigtes Wesen gesehen, welche uns hindern, die Flammen der Seele abzuschütteln. Du warst sehr schön in Deiner Kraftlosigkeit, sehr majestätisch in Deiner Schwäche. Gestern habe ich etwas Schöneres gefunden, als Deine Schönheit, etwas Milderes, als Deine Stimme, glänzendere Lichter, als das Licht Deiner Augen, Wohlgerüche, für die es keinen Ausdruck giebt; gestern war Deine Seele sichtbar und ergreifbar. Ach, ich habe sehr gelitten, daß ich Dir mein Herz nicht öffnen konnte, um Dich zum Leben zu rufen. Gestern endlich habe ich den ehrfurchtsvollen Schauer abgelegt, welchen Du mir einflößtest, denn Deine Ohnmacht hatte uns einander genähert. Da erkannte ich, was es heißt, zu athmen, wenn man mit Dir athmet, wenn die Krisis Dir erlaubt, unsern Athem einzusaugen. Wie viele Gebete stiegen in jenem Augenblicke gen Himmel empor! Wenn ich nicht gestorben bin, während ich die Räume durchschwebte, um Gott zu bitten, daß er Dich mir noch ließe, so stirbt man weder vor Freude, noch vor Schmerz. Jener Augenblick hat mir Erinnerungen zurückgelassen, welche in

meiner Seele vergraben sind und nie wieder hervorkommen werden, ohne daß meine Augen sich mit Thränen benetzen; jede Freude wird den Strom derselben vermehren, jeder Schmerz wird sie bitterer machen. Ja, die Furcht, von der meine Seele gestern bewegt wurde, wird ein Vergleichungspunkt werden für alle meine zukünftigen Schmerzen, so wie die Freuden, welche Du mir geschenkt hast, theurer, ewiger Gedanke meines Lebens, alle Freuden überstrahlen werden, die es der Hand Gottes vielleicht gefällt, noch über mich auszugießen. Du hast mich gelehrt, die göttliche Liebe begreifen, diese sichere Liebe, die, voll von ihrer Dauer und Kraft, weder Verdacht noch Eifersucht kennt."

Eine tiefe Melancholie nagte mir an der Seele, denn das Schauspiel dieses innern Lebens war verwundend für ein junges, in den gesellschaftlichen Bewegungen unerfahrenes Herz, und es war schrecklich, beim Eintritt in die Welt diesen Abgrund zu finden, einen Abgrund ohne Boden, ein todtes Meer. Dieses furchtbare Zusammentreffen von Unglück erregte in mir unendliche Gedanken, und ich bekam bei meinem ersten Schritt in das gesellige Leben einen ungeheuren Maßstab, an welchem die andern, daran gelegten Auftritte nur noch sehr klein sein mußten. Meine Traurigkeit brachte Herrn und Frau von Chessel auf den Gedanken, daß meine Liebe unglücklich wäre, und ich hatte das Glück, meiner erhabenen Henriette durch meine Leidenschaft in keiner Hinsicht zu schaden. Als ich den Tag darauf in den Salon trat, war sie allein; sie sah mich einen Augenblick an, reichte mir die Hand und sagte:

„Mein Freund wird also immer zu zärtlich sein?" Sie stand auf und sprach mit dem Tone flehender Verzweiflung: „Schreiben Sie mir nie wieder so!"

Herr von Mortsauf war zuvorkommend. Die Gräfin hatte

wieder Muth gefaßt und ihre Stirn war heiter; aber ihre Gesichtsfarbe verrieth ihr gestriges Leiden, welches zwar beruhigt, aber nicht verlöscht war. Als wir Abends auf den trocknen, raschelnden Herbstblättern dahinwandelten, sagte sie zu mir:

„Der Schmerz ist unendlich, die Freude aber hat Grenzen."

Sie selbst erweckte ihre Leiden durch diese Aeußerung, durch die Vergleichung jener mit ihrem flüchtigen Glück.

„Reden Sie nicht übel vom Lieben," warf ich ein; es hat Genüsse, welche bis zum Himmel strahlen."

„Schweigen Sie," war die Antwort; „ich will nichts davon wissen. Der Grönländer würde in Italien sterben. Ich bin ruhig und glücklich in Ihrer Nähe, ich kann Ihnen alle meine Gedanken sagen; zerstören Sie nicht mein Vertrauen. Warum sollten Sie nicht die Tugend des Priesters und den Reiz des freien Mannes haben?"

„Sie könnten mich dazu bringen, den Schierlingsbecher zu leeren," sprach ich und legte ihre Hand auf mein Herz, welches ungestüm schlug.

„Schon wieder!" rief sie, die Hand zurückziehend, als ob sie einen heftigen Schmerz fühlte. „Wollen Sie mir denn die traurige Freude rauben, das Blut meiner Wunden durch eine Freundeshand abtrocknen zu sehen? Vermehren Sie meine Leiden nicht — Sie kennen sie nicht Alle! Die geheimsten sind am schwierigsten zu unterdrücken. Wären Sie ein Weib, dann würden Sie begreifen, in welche, mit Widerwillen vermischte Melancholie eine stolze Seele verfällt, wann sie sich als Gegenstand von Aufmerksamkeiten sieht, welche nichts wieder gut machen und womit man Alles wieder gut zu machen glaubt. Einige Tage lang werde ich den Hof gemacht bekommen; man wird Verzeihung für das Unrecht suchen, welches man gethan hat,

und ich könnte dann Beistimmung zu den unvernünftigsten Wünschen erlangen. Ich werde gedemüthigt durch diese Erniedrigung, durch diese Liebkosungen, welche an demselben Tage aufhören, wo man glaubt, ich hätte Alles vergessen. Die Gnade eines Gebieters nur dessen Fehlern verdanken . . . . ."

„Dessen Verbrechen," fiel ich lebhaft ein.

„Ist das nicht eine schreckliche Bedingung des Daseins?" fuhr sie mit einem traurigen Lächeln fort. „Ferner verstehe ich es auch nicht, solche vorübergehende Gewalt zu benutzen. In diesem Augenblicke gleiche ich den Rittern, die auf den niedergesunkenen Feind keinen Streich mehr führten. Den am Boden liegen zu sehen, den wir ehren sollen, ihn aufheben, um neue Streiche zu empfangen; mehr bei seinem Falle leiden, als er selbst; sich empört fühlen, wenn man — sei es auch zu einem nützlichen Zwecke — einen flüchtigen Einfluß benutzt; in diesen Kämpfen ohne Adel seine Kräfte verschwenden und seine Seelenschätze erschöpfen, nur in dem Augenblicke herrschen, wo man tödtliche Wunden empfängt . . . . . nein, besser ist ja der Tod! Wenn ich keine Kinder hätte, so würde ich dem Strome dieses Lebens folgen; was würde aber aus ihnen werden ohne meinen der Welt unbekannten Muth? Ich muß für sie leben, so schmerzlich auch dieses Leben sei! Reden Sie mir nicht von Liebe! Ach, mein Freund, bedenken Sie doch, in welche Hölle ich fallen würde, wenn ich diesem Wesen, das ohne Mitleid ist, wie alle Schwächlinge, ein Recht gäbe, mich zu verachten! Ich würde keinen Verdacht ertragen. In der Reinheit meines Betragens liegt meine Kraft. Die Tugend, mein theures Kind, hat heilige Gewässer, worinnen man sich stärkt und aus denen man verjüngt zur Liebe Gottes hervorgeht!"

„Hören Sie, theure Henriette, ich habe nur eine Woche noch hier zu bleiben, und ich will . . . . ."

„Ach, Sie verlassen uns!" unterbrach sie mich.

„Muß ich aber nicht erfahren, was mein Vater über mich entscheiden wird? Es sind nun beinahe drei Monate . . . . ."

„Ich habe die Tage nicht gezählt," antwortete sie mit der Hingebung einer bewegten Frau, sammelte sich dann und fuhr fort: „Kommen Sie, wir wollen noch Frapesle gehen."

Sie rief Herrn von Mortsauf, ihre Kinder und verlangte ihren Shawl; als Alles bereit war, hatte sie, die sonst so langsam, so ruhig war, eine wahre pariser Thätigkeit, und wir verließen zusammen das Schloß, um in Frapesle einen Besuch zu machen, den die Gräfin gar nicht schuldig war. Diese strengte sich an, mit Frau von Chessel zu reden, die sich glücklicher Weise in ihren Antworten sehr weitschweifig zeigte.

Der Graf und Herr von Chessel unterhielten sich von ihren Angelegenheiten. Ich fürchtete, Herr von Mortsauf möchte seinen Wagen und seine Pferde verkaufen; allein er war vollkommen guter Laune. Sein Nachbar fragte ihn über die zu la Cassine und la Rhetorière unternommenen Arbeiten. Als ich diese Frage hörte, sah ich den Grafen an, in der Meinung, er würde sich enthalten, über einen Gegenstand zu reden, der für ihn so unangenehme Erinnerungen bot und so grausam bitter war; allein er bewies, wie dringend nothwendig es sei, den Zustand des Ackerbaues im Canton zu verbessern und schöne Meierhöfe zu bauen, deren Oertlichkeit gesund und heilsam wäre; kurz, er eignete sich ruhmredig die Ideen seiner Gemahlin an. Erröthend blickte ich auf die Gräfin. Dieser Mangel an Zartgefühl bei einem Manne, welcher dasselbe bei gewissen Gelegenheiten so sehr zeigte, dieses Vergessen des tödtlichen Auftrittes,

dieses Auffassen der Ideen, gegen die er sich so heftig erhoben hatte, dieser Glaube an sich selbst versteinerten mich. Herr von Chessel fragte ihn:

„Glauben Sie auf Ihre Unkosten zu kommen?"

„O, noch über dieselben!" entgegnete er bejahend.

Dergleichen Krisen erklärten sich nur durch das Wort Wahnsinn. Henriette, das himmlische Geschöpf, strahlte vor Vergnügen. Schien denn Herr von Mortsauf nicht ein Mann von Verstand zu sein, ein guter Verwalter, ein vortrefflicher Oekonom? Voll Entzücken streichelte sie Jakobs Haar, denn sie war glücklich für sich selbst und glücklich für ihren Sohn! Welches komische Schreckensbild, welches possenhafte Trauerspiel! Späterhin, als der Vorhang der gesellschaftlichen Scene vor mir emporrollte, wie viel sah ich da nicht solche Grafen Mortsauf, die noch weniger Aufblitzen der Biederkeit, noch weniger Religion hatten, als dieser! Welche sonderbare, beißende Gewalt ist es, die beständig dem Thoren einen Engel, dem Manne mit aufrichtiger, poetischer Liebe ein böses Weib, dem Kleinen die Große, jenem Affen ein schönes, erhabenes Geschöpf, der Lady Brandon den Obersten Franchessini, der schönen Juana von Mancini den Hauptmann Diard, dessen Geschichte Du, Natalie, zu Bordeaux gelesen hast, der Frau von Beauséant Herrn Ajuda, der Frau von Aiglemont ihren Mann in die Arme wirft? Ich habe lange den Sinn dieses Räthsels gesucht, das gestehe ich. Ich habe viele Geheimnisse durchforscht, habe die Ursachen mehrerer Naturgesetze, den Sinn mehrerer göttlicher Hieroglyphen entdeckt; von diesem aber weiß ich nichts. Ich studire ihn immer noch, wie eine Figur des indischen Kopfbrechers, dessen symbolische Zusammensetzungen die Braminen für sich behalten haben. Hier ist der Geist des Bösen zu sichtlich Herr, und ich

wage nicht, deßhalb Gott anzuklagen. Unglück ohne Abhülfe, wer giebt sich denn die Mühe, Dich zu weben? Sollten denn Henriette und ihr unbekannter Philosoph Recht haben? Sollte ihr Mysticismus den allgemeinen Sinn der Menschheit enthalten?

Die letzten Tage, welche ich in diesem Lande zubrachte, waren die des blätterlosen Herbstes; sie waren verdüstert von Wolken, die zuweilen den Himmel der Touraine verbargen, der sonst immer so rein und warm ist. Am Tage vor meiner Abreise führte mich Frau von Mortsauf vor dem Essen auf die Terrasse.

„Lieber Felix," sagte sie, nachdem wir ein Mal schweigend unter den Bäumen hin und her gegangen waren, „Sie stehen im Begriffe, in die Welt zu treten, und ich will Sie in Gedanken begleiten. Diejenigen, welche viel gelitten haben, haben lange gelebt. Glauben Sie ja nicht, daß die einsamen Seelen von dieser Welt nichts wissen; sie beurtheilen dieselbe recht gut. Wenn ich für meinen Freund leben soll, will ich weder in seinem Herzen, noch in seinem Gewissen unbequem sein. Im Gedränge des Kampfes ist es sehr schwer, sich aller Regeln zu erinnern; erlauben Sie mir also, Ihnen einige mütterliche Ermahnungen zu geben. Am Tage Ihrer Abreise, mein theurer Sohn, werde ich Ihnen einen langen Brief übergeben, worin Sie meine Frauengedanken über die Welt, die Menschen und die Art finden werden, den Schwierigkeiten in diesem Strudel verschiedener Interessen zu begegnen. Versprechen Sie mir, ihn erst in Paris zu lesen. Meine Bitte ist der Ausdruck einer von jenen Gefühlsphantasieen, welche ein Geheimniß von uns Frauen sind; ich glaube nicht, daß es unmöglich ist, sie zu begreifen; vielleicht aber würde es uns verdrießen, sie begriffen zu wissen; lassen Sie

mir also diese kleinen Pfade, auf denen das Weib so gern allein wandelt."

„Ich verspreche es Ihnen," sagte ich, ihr die Hand küssend.

„Ach," fuhr sie fort, „noch einen Schwur muß ich von Ihnen fordern; versprechen Sie mir aber im Voraus, denselben zu leisten."

„O ja," entgegnete ich, denn ich glaubte, es sollte von Treue die Rede sein.

„Es handelt sich nicht von mir," sprach sie bitter lächelnd. „Felix, spielen Sie niemals in irgend einem Salon, keinen ausgenommen."

„Ich werde nie spielen," antwortete ich.

„Gut. Ich habe für Sie eine bessere Anwendung der Zeit gefunden, die Sie beim Spiel verschwenden würden; Sie werden sehen, daß Sie da immer gewinnen werden, wo die Andern früh oder spät verlieren müssen."

„Wie das?"

„Der Brief wird es Ihnen sagen," entgegnete sie mit einer freudigen Miene, welche ihren Ermahnungen den ernsthaften Charakter nahm, womit Eltern die ihrigen bekleiden."

Die Gräfin sprach ungefähr eine Stunde lang und bewies mir die Tiefe ihrer Zuneigung, indem sie mir offenbarte, mit welcher Sorgfalt sie mich während dieser drei Monate studirt hatte, denn sie drang bis in die geheimsten Falten meines Herzens und strebte, das Ihrige darin zu befestigen. Ihre Stimme war abwechselnd, überzeugend, ihre Worte kamen von Mutterlippen und zeigten sowohl durch Ton, als durch Inhalt, wie viele Bande uns bereits an einander knüpften.

„Wenn Sie wüßten," schloß sie, „mit welcher Angst ich Ihnen auf Ihrem Wege folgen werde, wie groß meine Freude sein

wird, Sie geradeaus gehen zu sehen! O solche Freude ist zu gleicher Zeit unwillkürlich und auch selbst gewählt! Ich möchte Sie glücklich, mächtig, geachtet sehen, Sie, der Sie für mich ein beseelter Traum sein werden!"

Sie machte, daß ich weinte, denn sie war zu gleicher Zeit sanft und schrecklich; ihr Gefühl stellte sich zu kühn zu Tage, es war zu rein, um dem, nach Genuß dürstenden, jungen Manne die geringste Hoffnung zu gestatten. Dafür, daß sie mein Herz zerfleischte, goß sie den ewigen, unvergänglichen Glanz jener göttlichen Liebe in dasselbe, die nur die Seele befriedigt. Sie stieg zu einer Höhe empor, wohin die bunten Flügel derjenigen Liebe, die mich angetrieben hatte, ihre Schultern gleichsam zu verschlingen, ihr nicht folgen konnten; um in Ihre Nähe zu gelangen, mußte sich ein Mensch die weißen Flügel eines Seraphs zu eigen gemacht haben.

„Bei allen Dingen," sagte ich, „werde ich denken: Was möchte wohl meine Henriette dazu sagen?"

„Gut, ich will der Stern und das Heiligthum sein," sprach sie, mit Anspielung auf die Träume meiner Kindheit und suchte auf diese Art mir die Verwirklichung derselben darzubieten.

„Sie sollen," rief ich, „meine Religion und mein Licht, Sie sollen mir Alles sein!"

„Nein," entgegnete sie, „denn die Quelle Ihrer Freuden kann ich nicht sein."

Sie seufzte und warf mir das Lächeln geheimer Leiden zu — das Lächeln des einen Augenblick empörten Sklaven. Von diesem Tage an war sie nicht mehr die Geliebte, sondern die Geliebteste; sie stand nicht mehr in meinem Herzen, wie eine Frau, die einen Platz in demselben verlangt, die sich durch Ergebenheit, durch Uebermaß des Genusses hinein versenkt;

nein, sie hatte das ganze Herz, sie war zum Spiele der Muskeln etwas Nothwendiges; sie wurde das, was die Beatrix des florentinischen, die makellose Laura des venetianischen Dichters war, nämlich die Mutter großer Gedanken, die unbekannte Ursache von Entschlüssen, welche sowohl die Stütze der Zukunft retten, als auch das Licht, das in der Dunkelheit erglänzt, wie die Lilie in dunkeln Blättern. Ja, sie gab die hohen Bestimmungen ein, welche den Flammen ihre Beute entreißen, und die am gefährlichsten stehenden Sachen wieder herstellen; sie hat mir die Standhaftigkeit eines Coligny gegeben, um die Sieger zu besiegen, von der Niederlage zu erstehen und die stärksten Kämpfer zu ermüden.

Als ich am andern Morgen in Frapesle gefrühstückt und Abschied von meiner Wirthin genommen hatte, die gegen den Egoismus meiner Liebe so gefällig gewesen waren, begab ich mich nach Clochegourde. Herr und Frau von Mortsauf hatten sich vorgenommen, mich nach Tours zu bringen, von wo ich in der Nacht nach Paris abreisen sollte. Während des Weges war die Gräfin gemüthlich, aber stumm und schützte Migraine vor; dann erröthete sie über diese Lüge und beschönigte dieselbe plötzlich durch die Erklärung, sie sähe mich nicht ohne Bedauern abreisen. Herr von Mortsauf ladete mich ein, zu ihm zu kommen, wenn ich in Abwesenheit des Herrn von Chessel etwa Lust hätte, das Thal des Indre zu besuchen. Wir trennten uns heldenmäßig und ohne sichtbare Thränen, aber wie kränkliche Kinder. Jakob hatte einen Anfall von Empfindsamkeit, welcher ihm einige Thränen kostete, während Magdalene schon mit weiblichem Gefühl die Hand ihrer Mutter drückte.

„Lieber Kleiner," sagte die Gräfin und küßte ihren Jakob mit Leidenschaft.

Als ich mich in Tours allein befand, ergriff mich nach dem Essen eine von jenen, bis jetzt noch unerklärbaren Rasereien, die man bloß in der Jugend hat. Ich miethete ein Pferd und durcheilte in fünf Viertelstunden den Weg von Tours nach Pont-de-Rüan. Dort schämte ich mich, meine Thorheit zu zeigen; ich lief zu Fuß weiter und gelangte, wie ein Spion, mit leisem Katzenschritte, zur Terrasse. Die Gräfin war nicht dort, und ich stellte mir vor, sie wäre unwohl; allein ich hatte den Schlüssel zur kleinen Thür noch, öffnete dieselbe, und eben kam sie mit ihren Kindern die Freitreppe herab, traurig und langsam, wie die sanfte Melancholie, die beim Untergang der Sonne über die Landschaft verbreitet war.

„Mutter, da ist Felix," rief Magdalene.

„Ja, ich bin es," flüsterte ich ihr in's Ohr. „Ich fragte mich, warum ich in Tours wäre, da es mir doch leicht war, Sie noch zu sehen. Warum sollte ich einen Wunsch nicht erfüllen, den ich in acht Tagen nicht mehr verwirklichen kann?"

„Er verläßt uns nicht, meine Mutter!" rief Jakob, mehrere Mal umherspringend.

„Das ist nicht klug," antwortete sie; „es ist eine Thorheit!"

Welch eine Belohnung für das, was man den berechnenden Wucher der Liebe nennt, lag in diesem von ihr unter Thränen gesagten Einklange!

„Ich hatte vergessen, Ihnen diesen Schlüssel wiederzugeben," sagte ich lächelnd.

„Sie kommen also nicht wieder?"

„Verlassen wir uns denn?" fragte ich mit einem Blicke, vor dem sie die Augen niederschlug, um ihre stumme Antwort zu verschleiern.

Ich entfernte mich, nachdem ich einige Augenblicke in einer von den glücklichen Betäubungen derjenigen Seelen zugebracht hatte, welche dahin gelangt sind, wo die Ueberspannung aufhört, dagegen aber die thörichte Entzückung anfängt. Ich entfernte mich langsam und sah mich unaufhörlich um. Als ich von der Höhe des Abhanges das Thal zum letzten Male betrachtete, war ich von dem Contrast ergriffen, welchen dasselbe mir zeigte, wenn ich es mit dem verglich, was es war, als ich hierher kam. Grünte und blühte es damals nicht, wie meine Wünsche und Hoffnungen? Eingeweiht jetzt in die finstern, melancholischen Geheimnisse einer Familie, die Angst einer christlichen Niobe theilend, welche eben so traurig war, als die des Alterthums, fand ich in diesem Augenblicke das Thal dem Tone meiner Ideen angemessen. Jetzt waren die Fluren entblößt, die Blätter der Pappeln fielen ab, und diejenigen, die noch blieben, hatten die Farbe des Rostes; die Reben waren verbrannt, die Gipfel der Wälder boten die ernsten Tinten jener Lohfarbe, welche ehedem die Könige zu ihrer Kleidung wählten und welche den Purpur der Macht unter dem Braun des Kummers verbarg. Immer in Harmonie mit meinen Gedanken, zeigte mir das Thal, wo die gelben Strahlen einer lauen Sonne starben, auch wieder ein lebendiges Bild meiner Seele.

Eine geliebte Frau verlassen ist — je nach den Naturen — eine schreckliche, oder eine ganz gewöhnliche Sache; was mich betrifft, so befand ich mich plötzlich wie in einem fremden Lande, dessen Sprache mir unbekannt wäre. Ich konnte mich an nichts mehr halten, da ich Dinge sah, die, wie ich fühlte, nicht mehr an meine Seele gefesselt waren. Nun entwickelte sich der Umfang meiner Liebe, und meine theure Henriette erhob sich in ihrer ganzen Höhe aus dieser Wüste, wo ich nur durch die Erin-

nerung an sie noch lebte. Sie war eine so fromm angebetete Gestalt, daß ich meiner geheimen Gottheit gegenüber unbefleckt bleiben wollte; ich bekleidete mich idealisch mit dem weißen Gewande der Leviten, wie Petrark, der nie anders, als ganz weiß gekleidet, vor Laura von Noves erschien.

Mit welcher Ungeduld erwartete ich die erste Nacht, wo ich, zu meinem Vater zurückgekehrt, jenen Brief würde lesen können, den ich während der Reise berührte, wie ein Geiziger eine Summe in Billets anfühlt, die er bei sich tragen muß. In der Nacht küßte ich das Papier, auf welchem Henriette ihren Willen bekundet hatte, von welchem ich die geheimnißvollen, ihrer Hand entschlüpften Ausströmungen empfangen, aus welchem der Ton ihrer Stimme in meinen gesammelten Verstand übergehen sollte. Nie habe ich ihre Briefe anders gelesen, wie ich den ersten las — im Bette und mitten im tiefsten Schweigen. Ich weiß nicht, wie man die Briefe einer geliebten Person anders lesen kann; indessen giebt es Männer, welche, unwürdig, geliebt zu werden, das Lesen solcher Briefe mit den Beschäftigungen des Tages vermischen, die Briefe weglegen und sie dann mit einer hassenswerthen Ruhe wieder ergreifen.

Hier, Natalie, ist die angebetete Stimme, die mir plötzlich im Schweigen der Nacht ertönte, hier ist die erhabene Gestalt, welche emporstieg, mir die rechte Bahn an dem Scheidewege zu zeigen, wohin ich gekommen war

Die Gräfin von Mortsauf an den Vicomte Felix von Vandenesse.

„Welches Glück ist es, mein Freund, daß ich die zerstreuten Elemente meiner Erfahrung sammeln kann, um diese auf Sie zu übertragen und Sie damit gegen die Gefahren der Welt zu waffnen, durch welche Sie sich geschickt forthelfen müssen! Ich

habe einige Nächte hindurch in der Beschäftigung mit Ihnen die erlaubten Freuden der mütterlichen Zuneigung genossen. Während ich dieses Phrase vor Phrase schrieb und mich zum Voraus in das Leben versetzte, welches Sie führen werden, ging ich zuweilen an das Fenster; wenn ich nun die mondbeleuchteten Thürme von Frapesle erblickte, sagte ich oft zu mir selbst: „Er schläft, und ich wache für ihn!" Reizende Gefühle, welche mich an das erste Glück meines Lebens erinnerten, an dasjenige, als ich den in seiner Wiege schlummernden Jakob betrachtete und auf sein Erwachen harrte, ihm die Milch der Mutter zu reichen. Sind Sie nicht ein erwachsenes Kind, dessen Seele gestärkt werden muß durch einige Lehren, mit denen Sie in jenen abscheulichen Collegien nicht konnten genährt werden, wo Sie so viel gelitten, die wir Frauen aber das Vorrecht haben, Ihnen zu bieten? Es sind Nichtigkeiten; allein sie haben Einfluß auf Ihre Erfolge, sie bereiten dieselben vor und befestigen sie Wird es nicht eine geistige Mutterschaft sein, dieses System, auf welches ein Mann die Handlungen seines Lebens beziehen soll, eine vom Kinde wohlverstandene Mutterschaft? Lieber Felix, lassen Sie mich, wenn ich auch hier einige Irrthümer begehen sollte, unserer Freundschaft die Uneigennützigkeit aufprägen, welche dieselbe heiligen wird. Heißt es nicht, sich selbst entsagen, wenn Sie sich der Welt hingeben? Allein ich liebe Sie hinlänglich, um Ihrer schönen Zukunft meine Freuden zu opfern. Seit beinahe vier Monaten haben Sie mich veranlaßt, eifrig über die Gesetze und Sitten nachzudenken, die unsere Zeit beherrschen. Die Unterredungen mit meiner Tante, deren Inhalt Ihnen gehört, da Sie mir die Liebe derselben ersetzen; die Ereignisse ihres Lebens, die Herr von Mortsauf mir erzählt hat; die Reden meines Vaters, der am Hofe so bekannt war; die größten, wie

die kleinsten Umstände, kurz, Alles ist in meinem Gedächtniß erwacht zum Vortheil meines Adoptivkindes, welches ich im Begriffe sehe, sich fast ganz allein mitten unter die Menschen zu werfen, sich ohne Rath nach einem Lande zu begeben, wo Manche durch ihre, unbesonnen zur Schau gelegten, guten Eigenschaften umkommen, Viele aber durch ihre bösen, jedoch gut angewendeten Eigenschaften ihr Glück machen."

„Vor Allem überlegen Sie den gedrängten Ausdruck meiner Meinung über die Gesellschaft, im Ganzen betrachtet, denn bei Ihnen genügen wenige Worte. Ich weiß nicht, ob die Gesellschaften göttlichen Ursprungs, oder ob sie von Menschen erfunden sind, und eben so wenig ist mir bekannt, in welcher Richtung sie sich bewegen; gewiß aber ist mir ihr Vorhandensein. So wie Sie nun in dieselben eintreten, anstatt entfernt von ihnen zu leben, müssen Sie auch die wesentlichen Bedingungen derselben für gut halten. Zwischen diesen Gesellschaften und Ihnen wird morgen gewissermaßen ein Contract unterzeichnet werden. Bedient sich nun die heutige Gesellschaft wohl des Menschen mehr, als sie ihm nützt? Ich glaube es; der Mensch finde aber auch darin mehr Lasten, als Wohlthaten, oder er kaufe die Vortheile, welche er antrifft, zu theuer, so gehen solche Fragen die Gesetzgeber an, aber nicht das Individuum. Nach meiner Meinung müssen Sie daher in Allem dem allgemeinen Gesetz gehorchen, ohne dasselbe zu erörtern, es mag nun ihr Interesse verletzen, oder begünstigen. So einfach dieser Grundsatz Ihnen auch vorkommen mag, so ist er doch schwer in seiner Anwendung; er ist wie ein Saft, welcher in die feinsten Röhrchen fließen muß, um den Baum zu beleben, sein schönes Grün zu bewahren, seine Blüthen zu entwickeln und seine Früchte so prächtig zu machen, daß er allgemeine Bewunderung erregt. Theu-

rer Felix, die Gesetze sind nicht Alle in ein Buch geschrieben, und auch die Sitten geben Gesetze; die wichtigsten sind aber die unbekanntesten, und es giebt weder Professoren, noch Abhandlungen, noch Schule für das Recht, welches Ihre Handlungen und Reden, Ihr äußeres Leben, die Art, sich der Welt vorzustellen, oder dem Schicksal entgegenzutreten, beherrscht. Gegen diese geheimen Gesetze fehlen, das ist eben so viel, als im Schlamme des gesellschaftlichen Zustandes liegen, anstatt denselben zu beherrschen. Wenn dieser Brief auch häufige Pleonasmen mit Ihren Gedanken bilden sollte, so lassen Sie mich dennoch Ihnen meine Frauenpolitik anvertrauen."

„Will man die Gesellschaft aus der Theorie des individuellen Glücks auf Kosten Anderer erklären, so ist dies eine unselige Lehre, deren Folgerungen den Menschen zu dem Glauben führen, daß Alles wohl und gebührend erworben ist, was er sich zuschreibt, ohne daß weder das Gesetz, noch Welt, noch Individuum eine Verletzung bemerken. Nach diesem Gesetz ist der geschickte Dieb seiner Schuld entlassen; die Frau, welche ihre Pflicht verletzt, ist glücklich und tugendhaft; man tödte einen Menschen, ohne daß die Justiz einen einzigen Beweis davon hat, und man wird Recht gethan haben, dafern man auf solche Art, wie Macbeth, ein Diadem errungen hat; der eigene Vortheil wird zum höchsten Gesetz, und die Rede ist bloß davon, daß man zwischen dem Gesetz und der eigenen Befriedigung, ohne Zeugen und Beweise, die Sitten und Gesetze drehe und wende. Mein Freund, für denjenigen, welcher die Welt aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, beschränkt sich das Problem, welches ein zu machendes Glück bestimmt, gänzlich darauf, eine Partie zu spielen, deren Einsätze eine Million oder das Zuchthaus, eine politische Stellung oder Entehrung sind. Auch hat

der grüne Tisch nicht Tuch genug für alle Spieler, und es gehört eine Art von Genie dazu, einen guten Fang zu berechnen. Ich sage nichts von religiösem Glauben, noch von Gefühlen sondern es handelt sich hier von dem Räderwerk einer Maschine von Gold und Eisen und von den unmittelbaren Resultaten, womit sich die Menschen beschäftigen. Theures Kind meines Herzens, wenn Sie meinen Schauder gegen diese Theorie der Verbrechen theilen, dann wird sich in Ihren Augen die Gesellschaft nur so erklären, wie sie sich in jedem gesunden Verstand erklärt, nämlich durch die Theorie der Pflichten. Die Menschen sind einander unter tausend verschiedenen Formen verpflichtet. Meiner Meinung nach hat der Herzog und Pair weit mehr Verpflichtungen gegen den Handwerker und gegen den Armen, als diese gegen jenen. Die übernommenen Verpflichtungen wachsen nach Maßgabe der Vortheile, welche die Gesellschaft dem Menschen bietet — ein Grundsatz, der im Handel eben so wahr ist, als in der Politik, denn die Schwere der Bemühungen ist immer den Vortheilen angemessen. Jeder bezahlt seine Schuld nach seiner eigenen Weise. Wenn unser Armer von la Rhetorière, ermüdet von der Arbeit, sich niederlegt, glauben Sie da nicht, daß er seine Pflichten erfüllt hat? Gewiß hat er sie besser erfüllt, als viele hochgestellte Leute die ihrigen. Wenn Sie nun die Gesellschaft, in welcher Sie eine Ihrer Einsicht und Ihren Fähigkeiten entsprechende Stelle verlangen, auf diese Weise betrachten, dann müssen Sie, als erzeugendes Princip, folgende Maxime aufstellen: Sich nichts zu erlauben weder gegen Ihr eigenes, noch gegen das öffentliche Gewissen. Obgleich mein Beharren Ihnen wohl überflüssig sein mag, so bitte ich Sie doch dringend — ja, Ihre Henriette fleht Sie an — den Sinn dieser zwei Worte wohl abzuwägen; denn, scheinbar ganz

einfach, haben sie die Bedeutung, daß Geradheit, Ehre, Biederkeit und Höflichkeit die sichersten, förderlichsten Werkzeuge Ihres Glücks sind. In dieser selbstsüchtigen Welt werden Ihnen eine Menge Leute sagen, daß man seinen Weg nicht durch Gefühle macht, daß zu sehr beachtete, moralische Erwägungen den Gang derselben aufhalten; Sie werden sehen, wie Menschen, schlecht erzogen, eben so schlecht unterrichtet und unfähig, die Zukunft zu messen, einen Kleinen zerdrücken, sich der Unhöflichkeit gegen eine alte Frau schuldig machen, es vermeiden, sich einen Augenblick mit irgend einem guten, alten Manne zu langweilen, unter dem Vorwande, sie könnten ihm zu nichts nützen; späterhin werden Sie jene Menschen sehen, welche an Dornen hängen, die sie nicht abgestumpft haben, und welche durch ein Nichts ihr Glück verfehlen, während der frühzeitig in jener Theorie der Pflichten Unterrichtete kein Hinderniß findet. Vielleicht wird er später zum Ziele gelangen; allein sein Glück wird fester begründet sein und wird bleiben, wenn das der Andern zusammenstürzt!"

„Wenn ich Ihnen sage, daß die Anwendung dieser Doctrin vor Allem Kenntniß des äußern Benehmens erfordert, dann werden Sie vielleicht finden, daß meine Jurisprudenz ein wenig nach dem Hofe und nach den Lehren riecht, welche ich im Hause Lenoncourt empfangen habe. O mein Freund, ich lege die größte Wichtigkeit auf diesen scheinbar so geringen Unterricht. Die Gewohnheiten der großen Gesellschaft sind Ihnen eben so nöthig, als die umfassenden, verschiedenartigen Kenntnisse, die Sie schon besitzen, es nur immer sein können, und jene haben diese schon oft ersetzt, denn manche, in der That unwissende, aber mit natürlichem Verstand begabte Männer, die gewohnt waren Zusammenhang in ihre Ideen zu bringen, sind zu einer Größe

gelangt, welche vor weit Würdigern floh. Ich habe Sie genau studirt, Felix, um zu erfahren, ob Ihre in den Collegien mit Andern gemeinschaftlich erhaltene Erziehung nichts an Ihnen verdorben hätte, und mit welcher Freude habe ich erkannt, daß Sie das Wenige erlangen können, was Ihnen — Gott weiß es! — noch fehlt. Bei vielen in jenen Traditionen erzogenen Leuten sind die Manieren rein äußerlich, denn auserlesene Höflichkeit und feiner Anstand kommen aus dem Herzen und aus einem großen Gefühl persönlicher Würde. Eben darum haben manche Edelleute, trotz ihrer Erziehung, einen schlechten Ton, während andere Personen aus bürgerlichem Stande von Natur einen guten Geschmack haben und nichts weiter bedürfen, als einigen Unterricht, um sich, ohne linkische Nachahmungen, ein vortreffliches Benehmen zu eigen zu machen. Glauben Sie es einer armen Frau, die niemals ihr Thal verlassen wird, jene anmuthige Einfachheit in der Rede, in der Bewegung und sogar im Hause, führt gleichsam eine physische Poesie ein, deren Zauber unwiderstehlich ist; urtheilen Sie nun von ihrer Macht, wenn sie dem Herzen entquillt. Die Höflichkeit, mein theures Kind, besteht einzig darin, daß man sich selbst für Andere zu vergessen scheine; bei Vielen ist sie eine gesellschaftliche Fratze, die sich augenblicklich widerspricht, wenn der zu sehr gedrängte Eigennutz die Nase emporhebt, und ein Großer wird alsdann gemein. Sie sollen aber so sein, Felix, ich will es, denn wahre Höflichkeit enthält einen christlichen Gedanken; sie ist wie eine Blume der Barmherzigkeit und besteht darin, sich wirklich zu vergessen. Zur Erinnerung an Henrietten sein Sie also kein Brunnen ohne Wasser, sondern haben Sie Geist und Gestalt! Fürchten Sie nicht, von dieser gesellschaftlichen Tugend oft hintergangen zu werden; spät oder früh werden Sie die Früchte so

vieler scheinbar in den Wind gestreuter Samenkörner einernten. Mein Vater hat einst bemerkt, daß der Mißbrauch der Versprechungen eine der drückendsten Arten von übelverstandener Höflichkeit ist. Wenn man etwas von Ihnen verlangt, was Sie nicht thun können, dann schlagen Sie es geradezu ab, ohne eine falsche Hoffnung zu lassen; was Sie aber verstatten wollen, das gewähren Sie sogleich. Auf diese Art werden Sie Dank für die Weigerung, wie für die Wohlthat erlangen, da Sie doppelte Biederkeit geübt haben, welche einen Charakter so wunderbar hervorhebt. Ich weiß nicht, ob man uns wegen einer getäuschten Hoffnung nicht mehr grollt, als man uns für eine Vergünstigung dankt. Vorzüglich, mein Freund — denn diese kleinen Dinge gehören sehr gut zu meinen Vorrechten, und ich kann mich wohl etwas lange bei dem aufhalten, was ich zu wissen glaube — vorzüglich sein Sie weder zu selbstvertrauend, noch zu unterwürfig, noch zu geschäftig, denn das sind drei schlimme Klippen! Das zu große Selbstvertrauen mindert die Ehrerbietung, für Unterwürfigkeit ernten wir Verachtung, und die Geschäftigkeit macht, daß wir vortrefflich von Andern benutzt werden. Ferner, mein theures Kind, haben Sie niemals in Ihrem Leben mehr als zwei oder drei Freunde, und Ihr volles Vertrauen sei das ausschließliche Eigenthum derselben; denn hieße es nicht, sie verrathen, wenn Sie jenes Vertrauen auch noch Andern schenken wollten? Wenn Sie mit manchen Männern sich inniger verbinden, als mit andern, dann sein Sie verschwiegen über sich selbst, sein Sie stets zurückhaltend, als wenn Sie Jene einst zu Mitbewerbern, zu Gegnern, oder zu Feinden haben sollten; die Zufälligkeiten des Lebens werden es also verlangen. Bewahren Sie eine Stellung, die weder kalt, noch hitzig ist, und verstehen Sie es, jene Mittellinie zu finden, auf welcher ein

Mann bleiben kann, ohne etwas in Gefahr zu setzen. Ja, glauben Sie mir, der ehrliche Mann ist eben so weit entfernt von der feigen Gefälligkeit eines Philint, als von der rauhen Tugend des Alcest. Das Genie des komischen Dichters glänzt im Hindeuten auf den wahren Mittelpunkt, welchen die Edeln ergreifen; und Alle werden sich gewiß mehr zu den Lächerlichkeiten der Tugend neigen, als zu der unter der Gutmüthigkeit des Egoismus verborgenen, allgemeinen Verachtung; allein sie werden sich vor Beiden zu schützen wissen. Was nun die Unterwürfigkeit betrifft, wenn diese auch einige Kleinigkeitskrämer veranlaßt, von Ihnen zu sagen, Sie wären ein allerliebster Mann, so werden doch Leute, die gewohnt sind, menschliche Fähigkeiten zu prüfen und zu schätzen, die Tara wegnehmen, und Sie werden ihre Achtung verloren haben, denn Unterwürfigkeit ist das Hülfsmittel schwacher Geister; die Schwachen aber werden unglücklicher Weise von einer Gesellschaft verachtet, welche in jedem ihrer Mitglieder nur Organe sieht und dabei vielleicht Recht hat, denn die Natur verdammt Unvollständige zum Tode. Der rührende, weibliche Schutz ist vielleicht ebenfalls durch das Vergnügen erzeugt worden, gegen eine blinde Gewalt zu kämpfen und der Einsicht des Herzens den Sieg über die Rohheit des Stoffes zu verschaffen. Aber die Gesellschaft, welche mehr Stiefmutter, als Mutter ist, vergöttert nur die Kinder, welche ihrer Eitelkeit schmeicheln. Was nun die Geschäftigkeit — diesen letzten und höchsten Irrthum der Jugend betrifft, welcher eine wahrhafte Zufriedenheit darin findet, ihre Kräfte zu entwickeln und gleich anfangs auf diese Art sich selbst anführt, ehe dies Andere thun, so bewahren Sie denselben für Ihre getheilten Gefühle, für das Weib oder für Gott. Bringen Sie weder in die Welt, noch in die Speculationen der Politik Schätze, für welche Sie

Glasscherben bekommen werden. Sie müssen der Stimme, welche Ihnen bei allen Dingen eine gewisse Hoheit gebietet, glauben, wann sie Sie bittet, sich nicht nutzlos zu verschwenden, denn unglücklicher Weise schätzen die Menschen Sie nach Ihrer Nützlichkeit, ohne Ihren Werth zu rechnen. Um ein Bild anzuwenden, welches sich in Ihren poetischen Sinn graben mag, sei die Chiffer von ungemessener Größe, mit Gold geschrieben und bleibe immer nur eine Chiffer. Wie ein Mann dieser Zeit gesagt hat: „Haben Sie nie Diensteifer!" — Der zu große Diensteifer streift an die Betrügerei und verursacht falsche Rechnungen; Sie würden niemals oberhalb sich selbst eine mit der Ihrigen übereinstimmende Wärme finden, denn die Könige und die Frauen glauben, ihnen gebühre Alles. So traurig nun auch dieser Grundsatz ist, so ist er doch wahr und verletzt die Seele nicht. Bringen Sie Ihre reinen Gefühle an unzugängliche Oerter, wo man die Blüthen leidenschaftlich bewundert, wo der Künstler von Meisterwerken träumt. Die Pflichten, mein Freund, sind keine Gefühle. Thun, was man soll, ist keineswegs thun, was gefällt. Ein Mann soll kaltblütig für sein Vaterland sterben und kann ein Glück darin finden, einer Frau sein Leben weihen. Eine der wichtigsten Regeln in der Kunst des feinen Benehmens ist ein fast unbeschränktes Stillschweigen über sich selbst. Wollen Sie sich irgend ein Mal ein Lustspiel verschaffen, so reden Sie zu Leuten von ganz einfacher Bekanntschaft von sich selbst, erzählen Sie denselben von Ihren Leiden, Ihren Freuden, oder Ihren Angelegenheiten, und Sie werden sehen, wie schnell Gleichgültigkeit auf erkünstelte Theilnahme folgt; ist nun ein Mal die Langeweile eingetreten, und die Frau vom Hause unterbricht Sie nicht höflich, dann wird Jedermann sich unter geschickten Vorwänden entfernen. Wollen Sie aber alle Sympathieen um

sich her gruppiren und für einen liebenswürdigen, geistreichen Mann von sicherem Umgange gelten, dann reden Sie mit Allen von ihnen selbst; suchen Sie ein Mittel, sie auf die Scene zu bringen, sollten Sie auch Fragen aufwerfen, die mit den Individuen scheinbar unverträglich wären, und die Stirnen werden sich beleben, jeder Mund wird Ihnen lächeln, und wann Sie sich entfernt haben, wird Jedermann Sie loben. Ihr Gewissen und die Stimme des Herzens werden Ihnen die Grenze bezeichzen, wo die Gemeinheit der Schmeicheleien beginnt, oder die Anmuth des Gesprächs aufhört. Noch ein Wort über das öffentliche Reden. Mein Freund, die Jugend ist immer aufgelegt zu einer gewissen Raschheit im Urtheil, welche ihr allerdings Ehre macht, ihr aber schlimme Dienste leistet; daher kam das Stillschweigen, daß die frühere Erziehung den jungen Leuten auferlegte, die sich bei den Großen einige Zeit aufhielten, um das Leben zu studiren, denn ehemals hatte der Adel, wie die Kunst, seine Lehrlinge, nämlich die, den sie ernährenden Gebietern ergebenen Pagen. Heut zu Tage hat die Jugend eine Treibhauswissenschaft, die folglich ganz scharf ist und dieselbe dahin führt, Handlungen, Gedanken und Schriften streng zu beurtheilen; diese Jugend schneidet mit einer noch ungebrauchten Klinge. Haben Sie diese Verkehrtheit nicht! Ihre Behauptungen würden Censuren sein, welche viele Personen in Ihrer Nähe verwundeten, und Alle würden vielleicht weniger eine geheime Wunde verzeihen, als ein ihnen öffentlich zugefügtes Unrecht. Die jungen Leute sind nachsichtslos, weil sie nichts vom Leben und seinen Schwierigkeiten wissen; der alte Kritiker ist gut und sanft, der junge dagegen unversöhnlich. Uebrigens befindet sich im Hintergrunde aller menschlichen Handlungen ein Labyrinth von bestimmenden Ursachen, deren Endurtheil sich Gott vorbehalten

hat. Sein Sie nur streng gegen sich selbst. Ihr Glück liegt vor Ihnen; aber Niemand in dieser Welt kann ohne Beihülfe sein Glück machen. Besuchen Sie also das Haus meines Vaters, denn der Zutritt ist Ihnen bereits verschafft worden, und die Verbindungen, welche Sie dort anknüpfen, können Ihnen bei tausend Gelegenheiten dienlich sein; treten Sie jedoch meiner Mutter keinen Zoll breit Terrain ab, denn sie erdrückt denjenigen, der sich hingiebt, bewundert aber den Stolz dessen, der ihr widersteht. Sie gleicht dem Eisen, welches, geschmiedet, sich dem Eisen vereinen kann, aber durch seine Berührung Alles zerbricht, was nicht seine Härte hat. Suchen Sie also den Umgang meiner Mutter, wenn sie Ihnen wohlwill, denn sie wird Sie in die Salons einführen, wo Sie jene unselige Weltkenntniß lernen sollen, die Kunst, zu hören, zu reden, sich zu präsentiren, sich zu entfernen, so die gedrängte Sprache, jenes unbestimmte Etwas, das eben so wenig ein Uebergewicht ist, als das Kleid jemals das Genie bestimmt, ohne welches aber auch das schönste Talent jemals wird anerkannt werden. Ich kenne Sie hinlänglich, um überzeugt zu sein, daß ich mich in Ihnen durchaus nicht täusche, indem ich Sie schon im Voraus gerade so sehe, wie ich wünsche, daß Sie sein mögen, nämlich einfach im Benehmen, sanft im Ton, stolz ohne Abgeschmacktheit, ehrfurchtsvoll gegen das Alter, zuvorkommend ohne Kriecherei und vorzüglich bescheiden. Entfalten Sie Ihren Geist; aber dienen Sie Andern durchaus nicht zur Belustigung, wenn — das bedenken Sie wohl — wenn Ihre Ueberlegenheit einen mittelmäßigen Menschen unangenehm berührt, so wird er zwar schweigen, dann aber von Ihnen sagen: „Er ist recht belustigend!" Und das ist ein Ausdruck der Verachtung. Ihre Ueberlegenheit sei immer die des Löwen. Suchen Sie übrigens nicht

den Männern zu gefallen. In Ihren Verbindungen mit denselben empfehle ich Ihnen eine Kälte, welche bis zu jener Unverschämtheit gehen mag, über die sie nicht zürnen können; Alle achten sie den, der sie verachtet, und diese Verachtung wird Ihnen die Gunst aller Frauen sichern, die Sie nach Maßgabe der, den Männern bewiesenen geringen Achtung, schätzen werden. Dulden Sie niemals Leute um sich, welche die öffentliche Achtung verloren haben, wenn dies auch auf unverdiente Weise der Fall wäre, denn die Welt verlangt eben sowohl Rechenschaft von unserer Freundschaft, als von unserm Hasse; in dieser Beziehung überlegen Sie lange und wägen Sie das Urtheil reiflich ab, dann sei dasselbe aber auch unwiderruflich. Wenn die von Ihnen zurückgewiesenen Männer diese Zurückweisung gerechtfertigt haben, dann wird man Ihre Achtung suchen, und Sie werden jene schweigende Ehrfurcht einflößen, die einen Manne unter Männern groß macht. So sind Sie denn bewaffnet mit der gefallenden Jugend, mit der verführenden Anmuth, mit der die Eroberungen bewahrenden Klugheit. Alles, was ich Ihnen so eben gesagt habe, kann in ein einziges altes Sprichwort zusammengefaßt werden: „Adel verpflichtet."

„Wenden Sie nun diese Lehren auf die Politik der Geschäfte an. Sie werden hören, daß viele Personen behaupten, Feinheit sei das Element des Erfolgs, und wenn man die Menge durchdringen wolle, müsse man die Menschen trennen, um sich Platz zu machen. Mein Freund, diese Grundsätze waren gut im Mittelalter, wo die Fürsten nebenbuhlerische Mächte, die Einen durch die Andern, zerstören mußten; jetzt aber liegt Alles zu Tage, und dieses System würde uns gar üble Dienste leisten. In der That, Sie können gegen sich über einen biedern, wahrhaften Mann haben, oder einen verrätherischen Feind,

einen Mann, welcher durch Verläumdung, üble Nachrede und Betrügerei zu wirken sucht, und alsdann haben Sie keinen mächtigern Verbündeten, als eben diesen, denn er selbst ist sein eigener Feind; Sie können ihn mit ehrlichen Waffen bekämpfen, und spät oder früh wird er verachtet werden. Was den Erstern betrifft, so wird Ihr Freimuth Ihnen seine Achtung erwerben, und wenn Ihre beiderseitigen Interessen überein gestimmt sind, — denn Alles läßt sich anordnen — dann wird er Ihnen dienen. Fürchten Sie nicht, sich Feinde zu machen, denn wehe dem, der in der Welt, die Sie jetzt betreten, keine Feinde hat; aber bestreben Sie sich, weder der Lächerlichkeit, noch der Mißachtung eine Blöße zu geben. Ich sage, bestreben Sie sich, denn in Paris gehört ein Mann nicht immer sich selbst an, sondern er ist unangenehmen Umständen unterworfen, und Sie werden dort weder den Schlamm des Baches, noch den fallenden Ziegel vermeiden, denn auch die Moral hat ihre Bäche, aus welchen entehrte Leute es versuchen, auf die Edelsten den Koth zu werfen, in welchem sie sich baden; allein Sie können sich immer Ehrfurcht verschaffen, wenn Sie sich in allen Kreisen unerbittlich in Ihren letzten Beschlüssen zeigen. In diesem Streit verschiedener Arten des Ehrgeizes, mitten unter diesen einander durchkreuzenden Schwierigkeiten, gehen Sie stets gerade zur Sache, gehen Sie entschlossen in den Streit und schlagen Sie sich immer nur auf einem Punkt, aber da mit allen ihren Kräften. Sie wissen, wie sehr Herr von Mortsauf Napoleon haßte; er verfolgte denselben mit seinem Fluche, wachte über ihn, wie die Gerechtigkeit über den Verbrecher, und verlangte jeden Abend von ihm den Herzog von Enghien zurück — das einzige Unglück, der einzige Tod, worüber er Thränen vergossen hat. Nun, er bewunderte ihn als den kühnsten Feldherrn und

hat mir oft seine Taktik erklärt. Könnte sich diese Strategie nicht auf den Krieg der Interessen anwenden lassen? Da würde sie Zeit ersparen, wie jener Menschen und Raum ersparte; denken Sie hieran, denn wir Frauen täuschen uns oft in solchen Dingen, die wir nach Instinkt und Gefühl beurtheilen. Auf einem Punkte kann ich beharren. Jede Feinheit, jede Betrügerei wird entdeckt und schadet am Ende, während jede Lage mir weniger gefährlich zu sein scheint, wenn ein Mann sich auf dem Boden des Freimuths befindet. Wenn ich mich als Beispiel anführen könnte, so würde ich Ihnen sagen, daß ich zu Clochegourde, gezwungen durch den Charakter meines Mannes, um jedem Streite zuvorzukommen, unmittelbar die Streitigkeiten muß entscheiden lassen, die für ihn gleichsam eine Krankheit sein würden, worin er sich gefiele, indem er unterläge, weßhalb ich immer selbst Alles dadurch geschlichtet habe, daß ich den Knoten geradezu ergriff und zu dem Gegner sagte: „Wir wollen ihn lösen, oder zerhauen!“ — Es wird Ihnen oft vorkommen, Andern nützlich zu sein, ihnen Dienste zu leisten und wenig dafür belohnt zu werden; ahmen Sie aber niemals diejenigen nach, die sich über die Menschen beklagen und sich rühmen, nur Undankbare zu finden. Heißt das nicht, sich auf ein Piedestal stellen, und ist es nicht ein wenig albern, seine geringe Weltkenntniß einzugestehen? Wollen Sie aber wohl das Gute thun, wie ein Wucherer sein Geld verleiht? Werden Sie es nicht vielmehr des Guten selbst wegen thun? Adel verpflichtet! Leisten Sie jedoch keine Dienste, welche die Leute zur Undankbarkeit zwingen, denn solche Leute würden Ihre unversöhnlichen Feinde werden. Es giebt eine Verzweiflung des Verpflichtetseins, wie es auch eine Verzweiflung des Unterganges giebt, welche unberechenbare Kräfte verleiht. Was nun Sie betrifft, so

nehmen Sie von Andern so wenig an, als Sie können; sein Sie keiner Seele Unterthan, sondern hängen Sie ganz von sich selbst ab. Ich gebe Ihnen, mein Freund, nur Hindeutungen auf die kleinern Umstände des Lebens. In der politischen Welt bekommt Alles eine andere Ansicht, und die Vorschriften, welche Ihre Person beherrschen, beugen sich vor den großen Interessen; sollten Sie aber in die Sphäre gelangen, wo die großen Männer sich bewegen, dann würden Sie, wie Gott, der einzige Richter Ihrer Handlungen sein. Dann werden Sie nicht mehr ein Mensch, Sie werden das lebendige Gesetz, Sie werden die Nation selbst sein. Wenn Sie aber Urtheile aussprechen, so wird man auch über Sie urtheilen; späterhin werden Sie vor den Jahrhunderten erscheinen, und Sie wissen genug Geschichte, um die Gefühle und Handlungen gewürdigt zu haben, welche wahre Größe erzeugen."

„Ich gelange zu einer schweren Aufgabe, nämlich zu Ihrem Benehmen bei den Frauen. In den Salons, die Sie besuchen werden, gehen Sie immer von dem Grundsatze aus, sich selbst nicht dadurch zu vergeuden, daß Sie sich den kleinen Umtrieben der Koketterie hingeben. Einer von den Männern, welche im vorigen Jahrhundert den meisten Erfolg hatten, war gewohnt, sich an einem und demselben Abende nur mit einer Einzigen zu beschäftigen und sich eben an diejenigen zu wenden, die vernachlässigt zu sein schienen. Dieser Mann, theures Kind, hat seinen Zeitraum beherrscht; er hatte klug berechnet, daß in einer gewissen Zeit sein Lob hartnäckig von aller Welt würde gepriesen werden. Die meisten jungen Leute verlieren beim Spiel ihr köstlichstes Vermögen, nämlich die nöthige Zeit, um sich Verbindungen zu verschaffen, welche die Hälfte des gesellschaftlichen Lebens ausmachen. Da sie durch sich selbst gefallen, so haben sie

wenig dazu beizutragen, daß man sich für ihren Vortheil verwende; allein dieser Frühling eilt schnell vorüber, wissen Sie denselben also wohl anzuwenden. Bemühen Sie sich daher um die einflußreichen Frauen, denn sie sind bejahrt, sie werden Ihnen die Verbindungen, die Geheimnisse aller Familien offenbaren, so wie die Schleifwege, die Sie schnell zum Ziele führen können; sie werden Ihnen aufrichtig ergeben sein, denn die Protection ist ihre letzte Liebe, wenn sie nicht Betschwestern sind; sie werden Ihnen vortrefflich nützen, Sie ausposaunen und Sie wünschenswerth machen. Fliehen Sie die jungen Frauen; glauben Sie aber ja nicht, daß in dem, was ich Ihnen da sage, der geringste Eigennutz liegt! Die Frau von funfzig Jahren wird Alles, die von zwanzig Jahren aber gar nichts für Sie thun; diese verlangt Ihr ganzes Leben, jene wird nur einen Augenblick, eine Aufmerksamkeit fordern. Verspotten Sie die jungen Frauen, nehmen Sie Alles von ihnen als Scherz auf, denn sie sind eines ernsthaften Gedankens unfähig. Die jungen Frauen, mein Freund, sind egoistisch, kleinlich, ohne wahre Freundschaft; sie lieben nur sich selbst und werden Sie für irgend einen Erfolg aufopfern. Uebrigens verlangen sie Alle Ergebenheit, und Ihre Stellung wird fordern, daß man Ergebenheit für Sie habe; dies wären aber zwei unvereinbare Forderungen. Keine von ihnen wird Ihr Interesse verstehen, Alle werden an sich, aber nicht an Sie denken, Alle werden Ihnen mehr durch Eitelkeit schaden, als durch Anhänglichkeit nützen; sie werden Ihnen gewissenlos Ihre Zeit verschlingen, werden machen, daß Sie Ihr Glück verfehlen, und werden Sie mit der allergrößten Anmuth zu Grunde richten. Wenn Sie sich beklagen, dann wird Ihnen die Thörichtste beweisen, daß ihr Handschuh so viel werth ist, als die Welt, daß nichts rühmlicher ist,

als ihr zu dienen. Alle werden behaupten, sie spendeten Glück aus, Alle werden machen, daß Sie Ihre schöne Bestimmung vergessen, denn das Glück, welches diese Geschöpfe ausspenden, ist unbeständig; Ihre Größe aber, Felix, ist gewiß. Sie wissen nicht, mit welcher treulosen List sie verfahren, um ihre Phantasieen zu befriedigen, um einen vorübergehenden Geschmack in eine Liebe zu verwandeln, die auf Erden beginnt und im Himmel fortdauern soll. An dem Tage, wo sie Sie verlassen, werden sie Ihnen sagen, das Wort ich liebe nicht mehr, rechtfertigte das Verlassen, so wie das Wort ich liebe, ihre Liebe entschuldigte, und die Liebe selbst wäre unwillkürlich. Das ist aber eine abgeschmackte Lehre, mein Theurer! Glauben Sie mir, die wahre Liebe ist ewig, unendlich, nur sich selbst gleich; sie ist gleichmäßig und rein, ohne heftige Beweise; sie zeigt sich im weißen Haar noch immer jung am Herzen. Nichts von dem Allen findet sich bei den Damen der großen Welt — sie spielen Alle Comödie. Die Eine wird Sie durch ihr Unglück zur Theilnahme bewegen, sie wird die sanfteste, am wenigsten begehrliche Frau zu sein scheinen; sobald sie sich aber nothwendig gemacht hat, wird sie Sie langsam beherrschen und Sie zum Sclaven ihres Willens machen. Sie wollen vielleicht Diplomat sein, verreisen, wiederkommen, die Menschen, die verschiedenen Interessen und Länder studiren — nein; Sie werden in Paris oder auf ihrem Landgute bleiben, denn sie wird Sie boshaft an ihren Unterrock heften, und je mehr Sie Ergebenheit zeigen, desto undankbarer wird sie sein. Eine Andere wird streben Ihnen Theilnahme durch Unterwürfigkeit einzuflößen, sie wird sich zu Ihrem Pagen machen, wird Ihnen romanhaft bis an's Ende der Welt folgen, sich in Gefahr setzen, um Sie zu bewahren, und wie ein Stein an Ihrem Halse hängen; Sie aber wer-

den ertrinken, und das Weib wird oben schwimmen. Die am wenigsten hinterlistigen Frauen haben unzählige Schlingen; die einfältigste siegt durch das wenige Mißtrauen, welches sie erregt; die ungefährlichste würde eine galante Frau sein, die Sie liebte, ohne zu wissen, warum, und welche Sie ohne Ursache wieder verließ. Alle werden Ihnen aber gegenwärtig oder zukünftig schaden, denn jede junge Frau, welche in die Welt geht, von Vergnügungen und eiteln Befriedigungen lebt, ist eine schon halb verderbte Frau, die Sie mit verderben wird. Da wird das keusche, gesammelte Geschöpf nicht sein, das Sie stets lieben wird. Ach, sie wird einsam sein, diejenige, die Sie lieben wird, ihre schönsten Feste werden Ihre Blicke sein, sie wird von Ihren Worten leben; sie, die Sie wählen, Felix, möge für Sie die ganze Welt sein, denn Sie werden auch ihr Alles sein; lieben Sie sie heiß und innig, geben Sie ihr keine Nebenbuhlerinnen, reizen Sie ihre Eifersucht nicht. Geliebt sein, mein Theurer, verstanden werden, das ist das größte Glück, und ich wünsche, daß Sie es genießen mögen; setzen Sie aber die Blüthe Ihrer Seele nicht in Gefahr, sein Sie des Herzens, dem Sie Ihre Neigung schenken, vollkommen gewiß Diese Frau wird nie sie selbst sein, sie darf niemals an sich, sondern immer nur an Sie denken und wird Ihnen niemals etwas streitig machen; denn sie wird niemals ihren eigenen Vortheil hören und wird für Sie eine Gefahr ahnen, wo Sie selbst keine sehen; wenn sie leidet, wird sie nicht klagen, sie wird nie persönliche Coquetterie haben, aber sie wird eine gewisse Ehrfurcht für das fühlen, was Sie an ihr lieben. Entsprechen Sie dieser Liebe, indem Sie dieselbe übertreffen. Wenn Sie so glücklich sind, das zu finden, was Ihrer armen Freundin immer fehlen wird, nämlich eine gleichmäßig eingeflößte, gleichmäßig empfundene Liebe, so denken Sie

daran — so vollkommen dieselbe auch sein möge — daß in einem Thale für Sie eine Mutter lebt, deren Herz durch das Gefühl, womit Sie es erfüllt haben, so erweitert ist, daß Sie nie werden den Grund desselben finden können. Ja, ich hege zu Ihnen eine Neigung, deren Umfang Sie nie erkennen werden; denn wenn sie sich als das zeigen sollte, was sie ist, so müßten Sie Ihren schönen Geist verloren haben, und alsdann würden Sie nicht einsehen, wie weit meine Ergebenheit gehen könnte. Bin ich verdächtig, wenn ich Ihnen rathe, die jungen Frauen zu vermeiden, die Alle mehr oder weniger hinterlistig, spöttisch, eitel, läppisch und wegwerfend sind, sich aber zu einflußreichen Frauen zu halten, zu jenen Ehrfurcht gebietenden, sinnvollen Wittwen, wie meine Tante war, welche Ihnen so gern dienen, Sie gegen heimliche Anklagen vertheidigen werden, indem sie dieselben vernichten, und welche von Ihnen das sagen werden, was Sie nicht selbst sagen können? Bin ich endlich nicht großmüthig, wenn ich Ihnen befehle, Ihre Anbetung für den Engel mit reinem Herzen zu bewahren? Wenn der Ausdruck, Adel verpflichtet, einen großen Theil meiner ersten Ermahnungen umfaßt, so liegt meine Meinung über Ihre Verhältnisse zu den Frauen in dem ritterlichen Sprichworte, Allen dienen, Keine lieben."

„Ihre Kenntnisse sind groß, Ihr durch das Leiden bewahrtes Herz ist unbefleckt geblieben; Alles an Ihnen ist schön, ist gut; wollen Sie also! Ganz allein in diesem Worte, dem Worte der großen Männer, liegt jetzt Ihre Zukunft. Nicht wahr, mein Kind, Sie werden Ihrer Henriette gehorchen, Sie werden ihr Versprechen, sich selbst immerfort zu fragen, was sie von Ihnen wohl denken möge und von Ihren Beziehungen zur Welt? Ich habe ja in meiner Seele ein Auge, welches für

Sie, wie für meine Kinder in die Zukunft blickt; lassen Sie mich zu Ihrem Vortheil diese Fähigkeit anwenden, diese geheimnißvolle Gabe meines Lebensfriedens, die weit entfernt ist, schwächer zu werden, sondern sich vielmehr im Schweigen und in der Einsamkeit erhält. Dagegen verlange ich von Ihnen, mir ein großes Glück zu gewähren. Ich will Sie emporsteigen sehen unter den Männern, ohne daß ein einziger Ihrer Erfolge mich die Stirn runzeln mache; ich will, daß Sie rasch Ihr Schicksal auf die Höhe Ihres Namens stellen, ich will mir sagen können, daß ich dazu besser beigetragen habe, als durch das Verlangen nach Ihrer Größe. Diese geheime Mitwirkung ist das einzige Vergnügen, welches ich mir erlauben kann. Ich werde harren und nehme nicht Abschied von Ihnen. Wir sind getrennt und Sie können meine Hand nicht an Ihre Lippen drücken; Sie müssen aber wohl bemerkt haben, welchen Platz in meinem Herzen Sie einnehmen.

Henriette."

Als ich diesen Brief gelesen hatte, fühlte ich ein Mutterherz unter meinen Händen schlagen, in dem Augenblicke, wo ich noch versteinert war von dem harten Empfange meiner eigenen Mutter. Ich errieth, warum die Gräfin mir verboten hatte, diesen Brief schon in Touraine zu lesen: sie fürchtete ohne Zweifel, mich zu ihren Füßen und diese von meinen Thränen benetzt zu sehen.

(Ende des ersten Theiles.)

Ende des dreiundfunfzigsten Bandes.

Unterhaltungs=Literatur.

Im Verlage der G. Basseschen Buchhandlung in Quedlinburg sind ferner folgende Unterhaltungsschriften erschienen:

Cramer (F.). — Themistokles, Tragödie in 3 Aufzügen. 8. 20 Gr.

Drachenritter, die. Oder die furchtbaren unterirdischen Gewölbe der Illensteinburg. (Seitenstück zu den Löwenrittern.) Vom Verfasser des „Francesco, der kühne Räuberchef" (Seb. Aniello). 2 Theile. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Einsiedelei, die, oder Theodore. Roman vom Verfasser des „Pfarrhauses zu Liebenthal", u. a. (H. Müller). 2 Theile. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Ellner (L. K.). — Hugo von Ebersburg, oder die unglücklich Liebenden. Ritterroman aus den Zeiten der letzten Kreuzzüge. 8. 1 Thlr.

Endimiro, Carlo, oder die furchtbaren Seeräuber auf dem mittelländischen Meere und in den afrikanischen Gewässern. Eine romantische und abenteuerliche Geschichte vom Verfasser des Romans: „Die Ritter von der goldenen Binde" (Seb. Aniello). 2 Theile. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Eremita (Julius). — Aline oder Trennung und Wiedersehen. Roman. 8. 1 Thlr.

— — — Die Ruinen des Bergschlosses Cesarini. Ein Roman. 8. 1 Thlr.

Ernst (Fr.). — Die Eroberung Antiochiens, oder Friedrich von Flamming und Kunigunde von Schwarzenstein. Ein Roman aus den Zeiten der Kreuzzüge. 8. 1 Thlr.

Eroberung, die, von Mons. Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten des Abfalls der vereinigten Niederlande von Spanien. Von Zöllner. 2 Th. 8. 2 Thlr.

Erstürmung, die, von Selama, oder die Rache. Eine schottische Sage nach Walter Scott. 3 Thlr.

Erzählungen und Skizzen des Schäfers von Ettrick. Aus dem Englischen von A. von Treskow. 2 Bände. 8. Velinpap. geh. 2 Thlr. 8 Gr.

Feldzug, abenteuerlicher und wunderbarer, eines jungen Kosakenofficiers. 8. 22 Gr.

Findlinge, historische. Rittergeschichten und Erzählungen. 8. 1 Thlr.

Fouqué (Friedr., Baron de la Motte). — Die Fahrt in die neue Welt. — Das Grab der Mutter. Von Alexis dem Wanderer. 8. 1 Thlr.

France (A. de, Schiffsfähnrich). — Abd-el-Kader, Emir von Maskara, der furchtbare Bekämpfer der Franzosen in Algier; oder: Fünf Monate der Gefangenschaft bei den Arabern. 2 Bände. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Francesco, der kühne Räuberchef in Calabrien; oder die bestraften Rebellen. Eine abenteuerlich-romantische Geschichte vom Verfasser der „Ritter von der goldenen Binde" (Seb. Aniello). 2 Theile. 8. 2 Thlr. 4 Gr.

Frank (C.). — Die Freischaar in den Karpathen. Roman aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. 2 Theile. 8. 2 Thlr. 4 Gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Balzac, Honoré <<de>>,

H. de Balzac's sämmtliche Werke

Bd.: 53

Quedlinburg und Leipzig 1845

P.o.gall. 194 c-53/54

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10088124-5